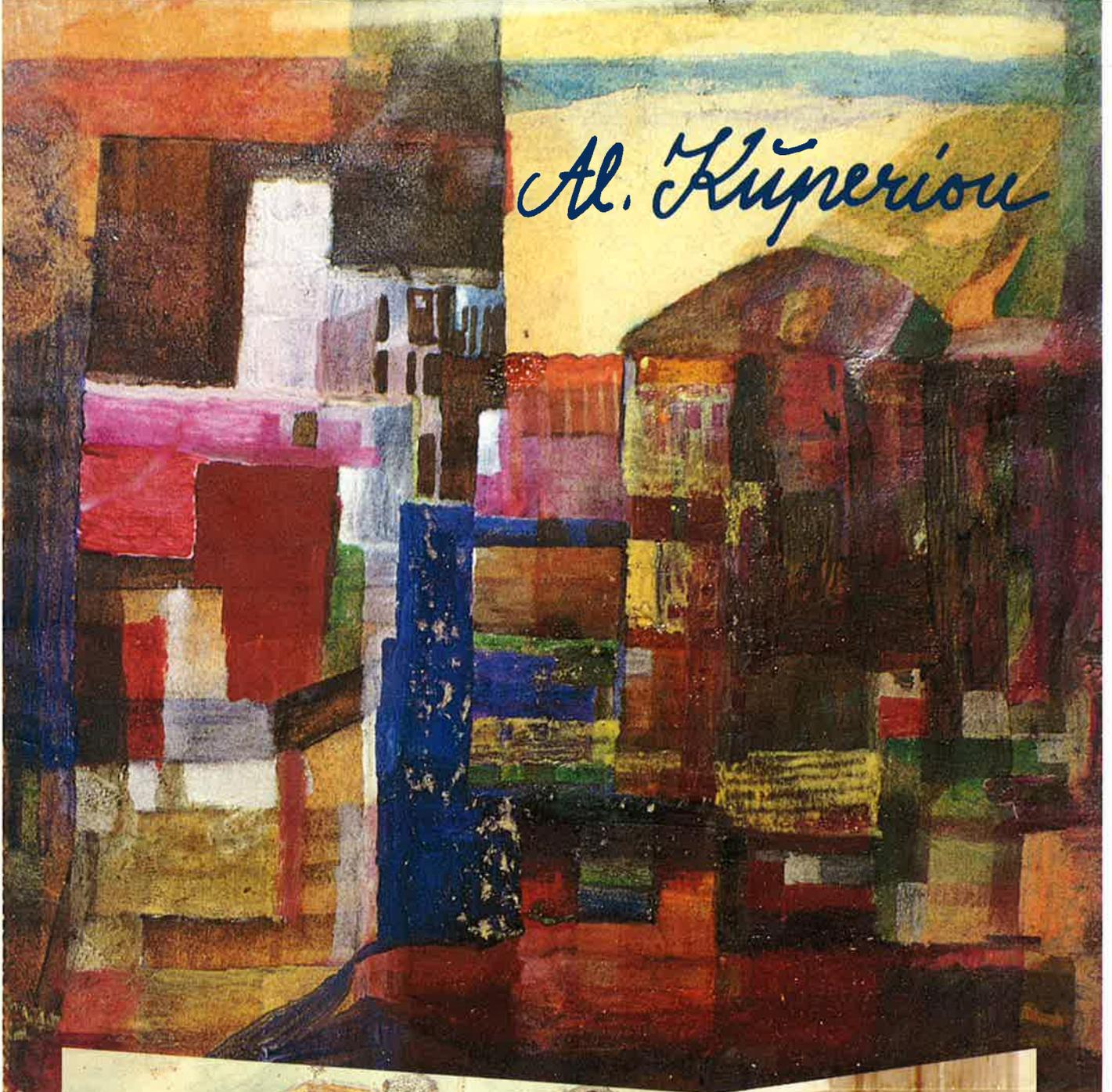


Al. Küperion



ROLAND KRISTANELL — PAUL PREIMS

ALOIS KÜPERION

(1891 – 1966)

ARUNDA 24





»...da ich allein in einer Dachkammer lebte und malte und forr...«

Küperon um 1960 in seinem »Atelier« im Gasthof »Zum Goldenen Löwen«, Meran, L-da-Vinci-Straße



Kiserion Al



Etschbrücke bei Tschars, Federzeichnung, 18,5 x 14,5 cm

Mein Lebenslauf.

Im Tarsch, einem kleinen, armen Bauerndorf im Vinschgau (Provinz Bozen) wurde ich am 20. Juli 1891 als Sohn eines Kleinbauern geboren. Mein Vater hieß Josef Klupar, meine Mutter Anna Plätzer aus Morter im Vinschgau. Ich war das einzige Kind.

Sobald ich in die Schule gehen mußte, schickte mich der selige Vater nach Thurn (Passiertal) zu seinem Bruder, welcher dort Pfarrer war und seine Schwester war Wirtin.

Die Volksschule besuchte ich teilweise in Thurn, dann in Tarsch, Martell in Tarsch weil der Herr Pfarrer verstorben wurde, nachher besuchte ich auf Wunsch meines Vaters die landwirtschaftliche Schule in Rotholz, einen Winterkurs wo ich auch etwas Botanik, Physik, Geometrie, Chemie, Kiselieren, Feldmessen, und etwas Zeichen lernen lernte. Wir mußten auch zeichnen: Knochen, Fruchtzweige, Rollen, Flaschenzüge und dergl.

Der Vater zeigte mir einmal ein paar Kohlezeichnungen und ich erinnere mich noch



Etschbrücke bei Tschars, Tempera/Aquarell, 20 x 13,5 cm

Arbeiten »nach der Natur« muß Küperion eine Qual gewesen sein, er hat es oft versucht, gelingen konnte es dem Ungeduldigen schon deshalb nicht immer, weil er überall Eigenes dazutun mußte, immer brachen innere Bilder und Schwingungen eigenmächtig hervor. Beides findet sich manchmal auf ein- und demselben Blatt nebeneinander wieder.

Er hat es zeit lebens bedauert, sich keine Kamera leisten zu können, die ihm das Abzeichnen erspart hätte, denn eigentlich war Küperion Ateliernmaler. Doch einen geraden Brückenbalken gerade nachzuziehen hätte er immerhin zuwege gebracht, wäre ihm das so wichtig gewesen.

und dieselben, sie gefielen mir sehr. Ebenso einige Aquarelle von einem Bekannten in Markt wie sie Schüler und Studenten machen. Das gefiel mir und ich begann dann auch zu zeichnen und zu malen. Zuerst zeigte ich die Bilder mir im Familienkreise, dann nach und nach immer mehr auch anderen Leuten, bis man mir riet sie zur Ausrüstung zu bringen oder zu verkaufen. Mein Vater verkaufte den Hof in Tarsch, kaufte einen anderen in einem anderen Ort als ich 18 Jahre alt war in Markt welcher etwas

größer war. wo wir 10 Kühe
halten konnten.
Er war circa 6 Jahre Bürger
meister. Er war auch Land-
tagsabgeordneter beim
Tiroler Landtag in Innsbruck
geworden und während
des ersten Weltkrieges war er
als Landwehrführer
beim Telefon. Nachdem erster
Weltkrieg kaufte er zuletzt
einen kleineren Hof in Feipl
in der Steiermark wo man
mir 4 Kühe halten konnte,
dort starb er im 83. Lebens-
jahr 1951. Da mein Vater
1913 sich zum zweitenmal
verheiratete und dieser Ehe
zwölf Kinder entsprossen
X
er machte mich sehr
nach demselben, dem
und besonders gefasert.
er war mit Ausrüstung



St. Stephan, Morter/Vinschgau

waren, blieb ich nicht mehr zu Hause sondern gieng in die Fremde. Von 1915 - 1918 habe ich beim zweiten Tiroler Kaiserjäger Regiment dem 1. Weltkrieg mitgemacht, teilweise auch an der Front. Während des zweiten Weltkrieges 1939 überiedelte ich mich Österreich und blieb dort zehn Jahre. Ich sah verschiedene Gegenden und Felsformationen, verschiedene Gletscherformen die mich zum zeichnen und malen interessierten. Kamte aber keine Malerschule besuchen.

Im Frühjahr 1914 gieng ich als landwirtschaftlicher Praktikant zu einem Bauer

in die Schweiz (Kanton Thurgau) wo ich bis zum Beginn des ersten Weltkrieges blieb

Die Kunst, die Malerei war mir der liebste und wertvollste Lebensinhalt. Ich bin von meinem inneren Gefühl ausgehend zu dieser Art der Malerei gekommen.

Ich hätte mir den Wunsch ein besseres Atelier zu bekommen, denn ich schlafte und male mir in einer Dachbodenkammer ohne Ofen, Tisch und Stuhl und ohne Licht.



Mischtechnik, 18,5 x 13,4 cm

Manchmal wenn ich allein
in meinem Zimmer war und
gefroren habe, dachte ich aber
immer an schöne Erinnerungen
wie ich zu Fuss nach Florenz
und nach Rom gegangen,
um dort die grossen Werke
der Malerei zu sehen und be-
wundern zu können:

Tizian, Raffael, Michelan-
gelo, Botticelli, Leonardo
da Vinci und viele andere.
Tisch nach Genua und
weiter nach der Riviera
bin ich zum grossen Teil
zu Fuss gehend, gekommen.
Doch damals war ich noch
jünger. Aber wenn man
älter wird sieht man

sich nach einem Fleiss
und etwas Bequemlich-
keit. Und wie schön
wäre es erst, eine Lebens-
kameraden zu haben,
die an meiner Arbeit,
an meinen Erfolgen
Anteil nimmt.

Küperstein Altona
Kunstmaler
Gebrüder vom 4. X. 1955



Schloß Kastelbell, Aquarell, 25 x 18 cm

Ein braver Lehrbub ist er nie gewesen, kein Geselle der kleinen Schritte und nicht der behäbige Meister am Ende, der Autodidakt Küperion, der so richtig erst im Alter in die Malerei gekommen ist. Er ging die Dinge eher unsystematisch und oft wieder von ganz unten an und von allen Seiten her. Und so sind seine Bilder: von gekonnt bezaubernder Poesie bis zu leidlichsten Versuchen so ziemlich alles, auch nebeneinander.

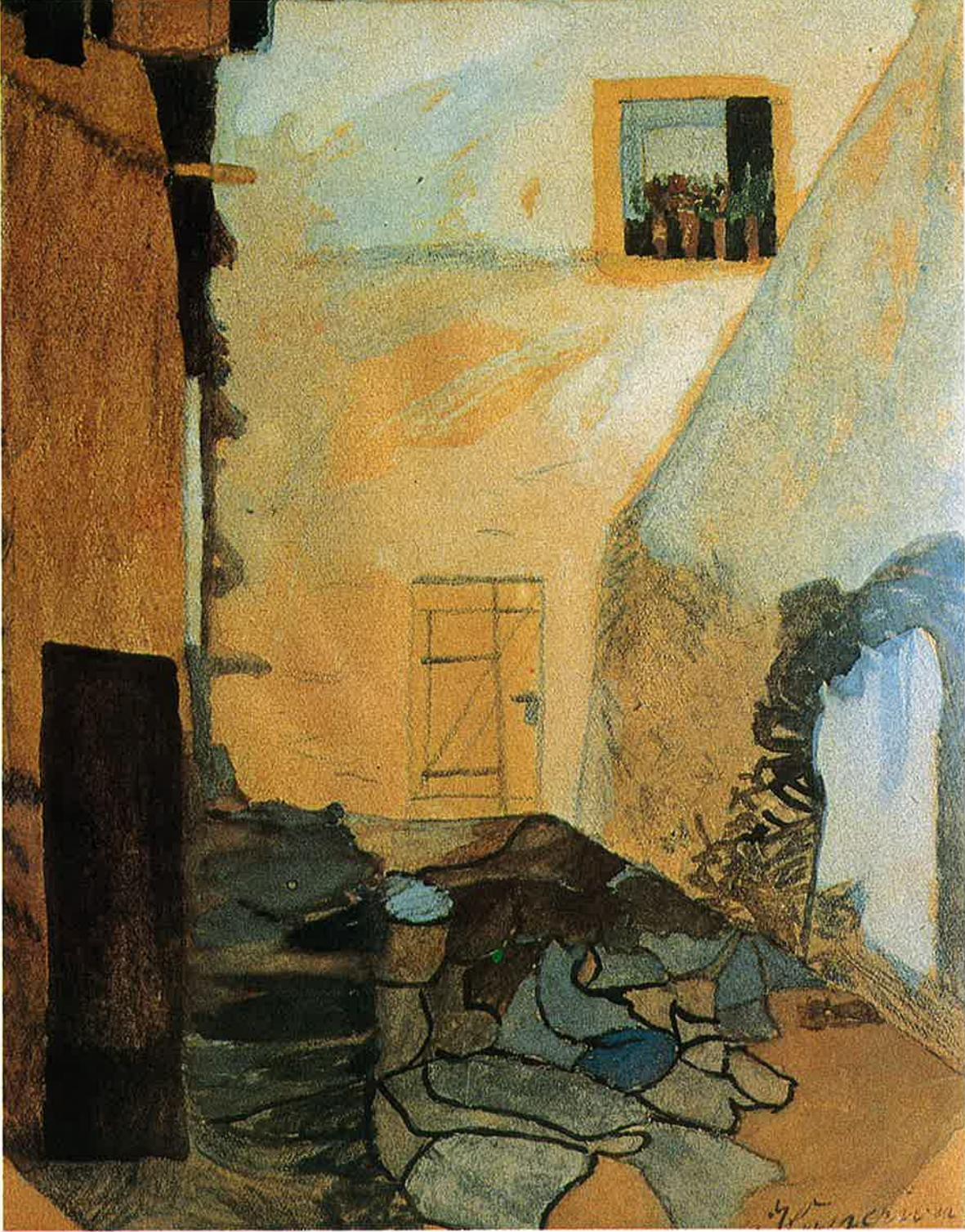
Die großen Würfe — vielleicht an die 200 Blätter — sind ihm von 1950 bis etwa 1959 gelungen. Was vorher war, wissen wir nicht, und nachher ließen Kratt, Ausdauer und Hingabe rapide nach.

Die Blätter sind selten datiert, wir geben die vorliegende Auswahl nicht streng chronologisch wieder.

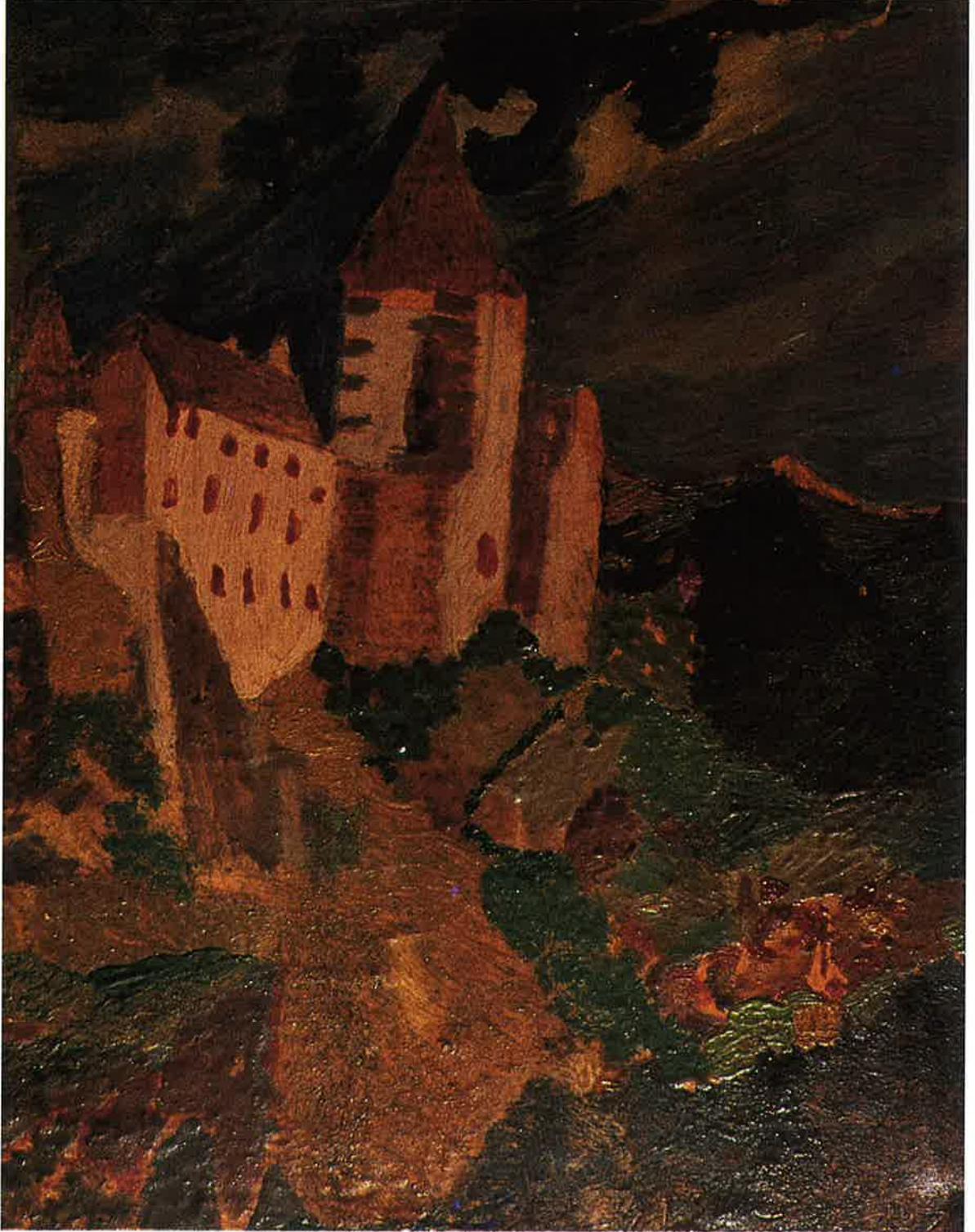
Bekannt ist Küperion bereits seit 1954, heute geht es darum, möglichst viele Arbeiten und ihre Vielfalt zu zeigen.



Hof im Vinschgau, Aquarell, 22 x 16,5 cm



Aquarell, 14,5 x 20 cm, um 1950



Petersberg in Karnten, Öl, 11,5 x 15,5 cm, um 1940?



Salzburg, Mischtechnik, 24 x 15,5 cm



*Freiberg im Vinschgau, von seinem Wohnort Galsaun aus,
Öl, 36 x 27 cm, Mai 1951*



Mischtechnik, 19 x 13 cm

DIE JAHRE VON 1949 BIS 1966

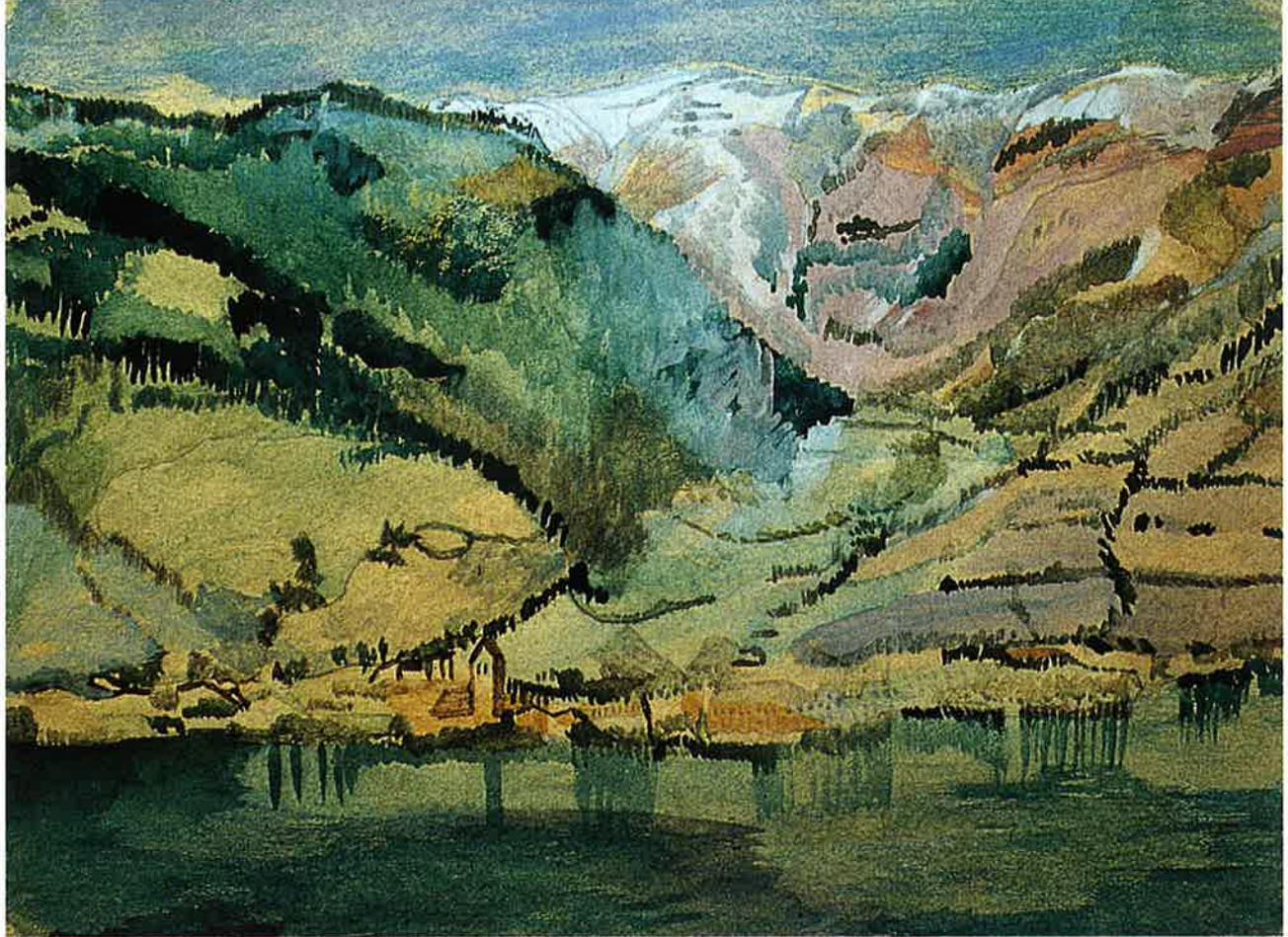
VINSCHGAU

1949 war Kùperion aus Österreich endgùltig zurùckgekehrt. Im Vinschgau, seiner Heimat, die einige bedeutende Maler hervorgebracht hat, fand er Unterkunft beim Ettl-Bauer in Galsaun (Gemeinde Kastelbell). Er half ein wenig bei der Feldarbeit. Von Galsaun aus unternahm er wieder seine gewohnten Streifzüge.

Nach langem Suchen fand ich in Tarsch das Geburtshaus Kùperions, es ist der »Schuggerer«-Hof. Mathilde Pirhofer, vereh. Kup.?, die verstorbene Mutter des heutigen Besitzers, erinnerte sich 1975: »Friar isch dr Alois oft kemmen, er hòt a poormoll gessn und gschlofn. Er isch nõrr in Meran a bekonnt Molr gwortn!«. Sonst wuÙte und weiÙ man in Tarsch von Kùperion so gut wie nichts, und mit Recht meinte Hans Wielander in seinem »Mittelvinschgauer Gebietsfùhrer«, daÙ die Tarscher mit einer Gedächtnisausstellung längst Versäumtes nachholen sollten.

In Galsaun bewohnte Kùperion einen im Dachboden von Brettern abgetrennten Raum, etwa drei mal drei Meter groß und über viele steile Stufen zu erreichen. »... im Winter gefror das Wasser zum malen und auch die Tusche. Ich malte immer am Dachboden ...«¹

Im darunterliegenden Hof, wo Kùperion oft verkehrte, erzählte die Schwester des Bauern in Bruchstücken: »In Lottrmolr hobmsin koaÙn. Pa dr Feldorbet ischr nit zu



Aquarell, 16,5 x 14,5 cm, um 1950

brauchn gwesn. Von zein Schaufln hòtn kuane paßt. Zithr und Kitar spieln hòtr a kennt. Zearsch hobmen die walschn Orbatr ‚Sankta Luzia‘ spieln gmòcht und weilr nimmt aukeahrt hòt, hobmsin nou a Viertele zohlt, daßrs lòtt.« Beim Gemischtwaren- händler in Kastelbell habe er im Schaufenster oft Bilder ausgehängt. Überhaupt habe er immer mit Bildern bezahlen wollen. Ihr habe er viele geschenkt, aber sie habe alle verheizt.

*Beim darauffolgenden Besuch in Galsaun saß ein pensionierter Volksschullehrer in der Stube. Sein Kommentar über Kùperion: »Lòttn decht, den lòppetn Zoch!« Die spartanische Feststellung des Pensionisten kennzeichnet noch immer die Meinung einer Allgemeinheit, die mit unüberprüfbaren Werten nichts anzufangen weiß. Allerdings sind die Selbstvorwürfe eben dieser Allgemeinheit nicht zu überhören, wenn sie erfahren muß, daß Kùperions Bilder heute einen gewissen Marktwert besitzen. Aber das bestätigt nur das Mißverständnis! **

Auf seinem Ausweis stand neben der Bezeichnung Beruf: untauglich! »Untauglich ist nicht richtig. Aber sie lassen mich nicht Künstler oder Maler oder ähnliche Dinge schreiben. Andererseits müßte ich so vielleicht Steuer zahlen.«²

Seine Leidenschaft galt dem Aktmalen. Laut Luise Gamper, einer alten Frau aus Latsch: »Ich saß ihm oft Modell und war seine Geliebte. Viele Bilder malte ich für

* So hatte Kùperion für die Namengebung der neuerbauten Mittelschule in Latsch (1988) keine Chance. Zur Diskussion standen drei Priester und ein Heiliger!



Aquarell, 17 x 10 cm

ihn.« Damit hat Luise Gamper — bereits Anfang der Siebzigerjahre — klar ausgesprochen, was für Kenner seit einiger Zeit feststeht, nämlich, daß einige auf den letzten Ausstellungen gezeigte Blätter nicht authentisch oder zumindest »korrigiert« sind!

Ich selbst habe nie Akte von Küperion gesehen, aber meine Galsauner Gesprächspartnerin wußte von einem Ordensmann, der eine Mappe »voll nöckatr Waibr« verbrannt habe mit der beiläufigen Bemerkung, daß er sich damit eigentlich straffällig gemacht habe.

Meiner Schwester machte er Heiratsanträge; auf die Frage warum, meinte er: »Sie hobm a schiane Terrass, do kannti guat moln!« Mit der Baronin Maria Widmann unternahm er Spritzfahrten an den Gardasee, einmal sogar nach San Remo. Er trug knielange Lederhosen, die Begleiterin ein Dirndl. Bei Karl Plattner in Mailand machten sie Zwischenstation. Überhaupt kreist das Anekdotische bei Küperion immer um Beziehungen zu Frauen (Kübchen von Gina Lollobrigida, snobistisches Interesse von High-Society-Damen für den »Bettelmaler«, aber auch veritable tête-à-tête mit handfesteren Madames).

Feststeht, daß Küperion schon in seiner Vinschgauer Zeit viele seiner besten Werke geschaffen hatte. Es ist sicher, daß er das Meraner Ambiente nicht gebraucht hätte, um sich künstlerisch weiterzuentwickeln. Daß ihm der Kontakt zu aufgeschlossenen, unvoreingenommenen Menschen, die seine Bilder schätzten und kauften, gut tat, ist eine andere, eben die menschliche Seite.



Mischtechnik, 21 x 15 cm

MERAN

Diese menschliche Seite wußte Kùperion in Meran zu nutzen. Nicht zuletzt profitierte er vom bundesdeutschen Touristenstrom: Er ließ sich auf der Kurpromenade von den Fremden fotografieren. Ab und zu kauften sie auch Bilder, und niemand weiß, wieviele »Kùperions« in deutschen Haushalten als wohlfeile Souvenirs in den Schubladen verrotten. Kùperion konnte sogar ein Bankkonto eröffnen. Er verließ Meran nicht mehr.

»Seit 1957 lebe ich in Meran, weil ein Unwetter den Dachboden, wo ich schlief, zerstört hatte. Da sagte der Bauer: Mach eine Reise und wenn du zurückkommst, wird der Dachboden wiederhergestellt sein. Jetzt sind drei bis vier Jahre vergangen ... aber ich bleibe in Meran.«³

*In der Kurstadt konnte sich Kùperion mit »Gleichgesinnten« treffen, mit Malern und »Freunden der Kunst«, wie er Käufer und Interessierte nannte. * Beliebte Künstlertreffpunkte waren damals die Galerie am Corso und die »Piccolo-Bar«; hier verkehrten die Maler Ebensperger, Dall'Oglio, Frühauf, Fellin, Manfredi, Hölzl u.a. Kùperion fühlte sofort, daß man ihn hier nicht unterschätzte, und während er die ihm angebo-*

* Gleich nach 1945 kam es (in Meran) zu einer Art kulturellem Aufbruch, der in Südtirol zu dieser Zeit ein isoliertes Phänomen darstellt. Erste Kontakte mit europäischer Kunst wurden geknüpft ... (und) so kam es zu ersten Ausstellungen über Lyonel Feininger, Giorgio De Chirico, Giacomo Manzù und Marino Marini (Kreuzer-Eccel).



Tempera, 19,5 x 15 cm, 1959

tenen »Weißen« gelassen trank, versuchte er den hitzigen und zuweilen komplizierten Diskussionen seiner Freunde zu folgen.

Im Gegensatz zu seiner Vinschgauer Zeit, wo er ständig wechselnd durch die Lande zog, beschränkte sich Küperions Aufenthalt in Meran nun hauptsächlich auf Gasthäuser. Da er viele seiner Arbeiten nur in Wein umsetzen konnte und zu stolz und zu ungeschickt war, sich manchmal auch ein Essen einzuhandeln, wurde er immer mehr zum Trinker.

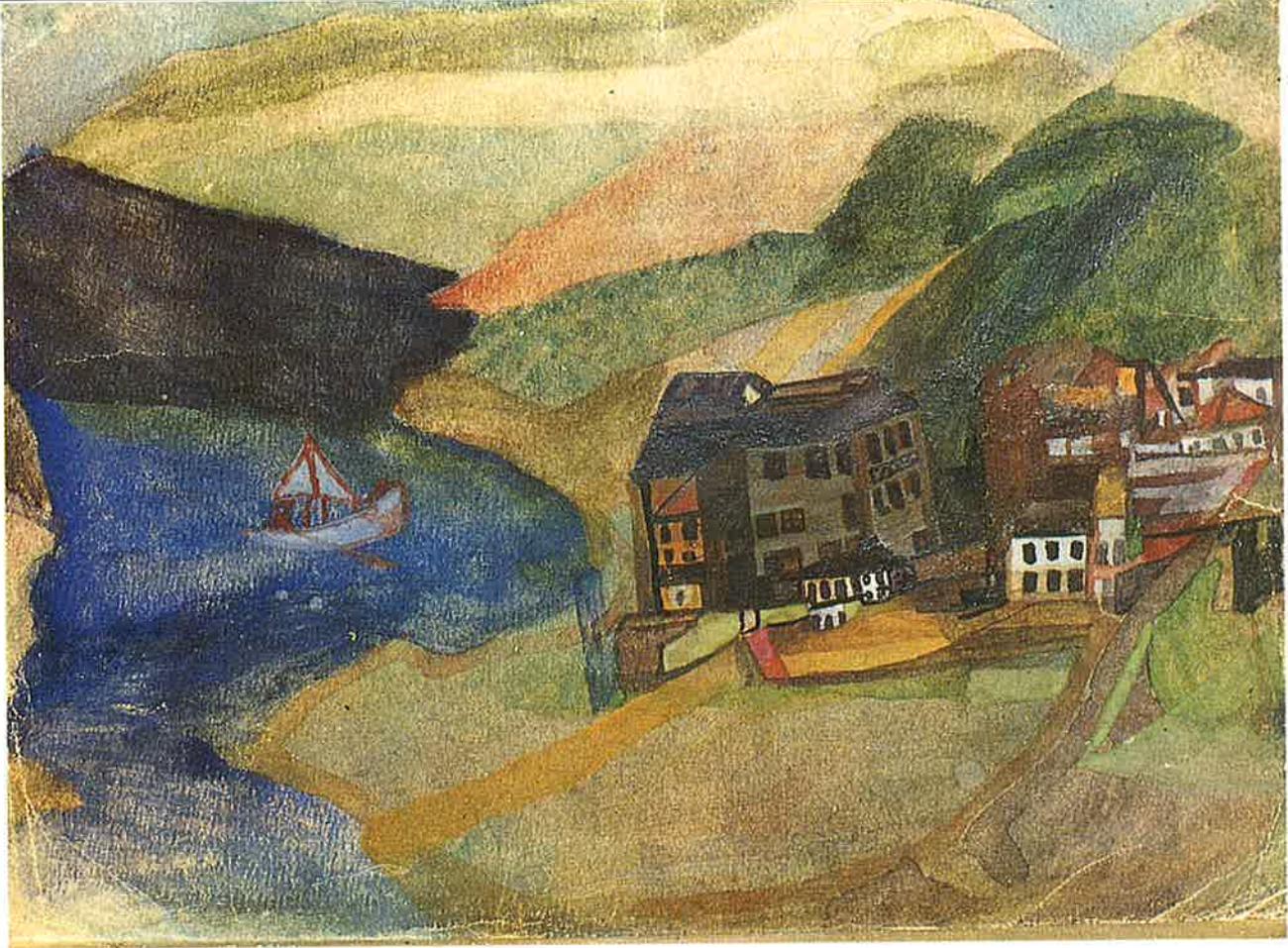
Der Meraner Dichtermaler und Kunstkritiker Antonio Manfredi hatte schon 1954 über den »Fall Alois Küperion« geschrieben. Er ist der Verfasser der ersten Monografie sowie mehrerer tiefgründiger Publikationen. Küperion schnitt die Zeitungsartikel aus und zeigte sie potentiellen Käufern gleichsam als Beweis seiner künstlerischen Seriosität. Zwar verkauften sich seine Bilder noch immer um nur hundert bis fünfhundert Lire, aber sein Selbstbewußtsein war gewachsen und so ließ er sich eine Visitenkarte drucken.

Neben wenigen uneigennützigen Gönnern, vielen Spöttern und Zufallskäufern, interessierten sich nun für den Maler auch Spekulanten, die, wie jener Rittner Hotelbesitzer, wohlfeil zu guten Bildern kommen wollten. »Er hòt mi ina Zimmr ingesperrt, do hatt i moln gsellt. Obr i hòn kuan Bilt zommbrocht ...«, so erzählte mir Küperion, der — wie weiland Utrillo — unbedingt seine Freiheit und Unabhängigkeit brauchte, um arbeiten zu können.



Mischtechnik, 21,5 x 15,5 cm

»Im Jahre 1961 waren die Schulden (Küperions) im Gasthaus zum Goldenen Löwen derart angewachsen, daß man ihn vor die Tür setzen wollte.«⁴ Das war jenes Jahr, in dem ein Freundeskreis die Meraner Ausstellung organisierte und die Schulden beglich. Diese Freunde drängten schließlich so lange, bis die Stadtgemeinde nach einer eigens abgehaltenen Sitzung beschloß, Küperion ins Untermaiser Altersheim aufzunehmen. Dort teilte er ein Zimmer mit einem Sarden namens Claudio, »der ein wenig Kunstfreund ist, und mit dem ich manchmal Radio höre.« Wohl schlief Küperion im Versorgungshaus, aber zu den Mahlzeiten kam er selten. Weil er abends oft erst spät zurückkehrte, soll er zuweilen Hausarrest bekommen haben. »Ich werde mir heute eine Bank auf der Promenade suchen, wo ich schon öfters geschlafen habe. Ich liebe die Freiheit und mag nicht eingesperrt sein'', äußerte er im Sommer 1965 anlässlich der letzten Ausstellung in der Galerie-Bar Liszt. So trieb es ihn immer wieder hinaus auf die Straße und in die Gasthäuser, bis ihn ein böser nächtlicher Sturz zwang, längere Zeit das Bett zu hüten. Die geregelte Routine des Asyls beschleunigte den künstlerischen Abstieg des Malers und wohl auch die Widerstandsfähigkeit des Menschen. Küperion starb am 17. Jänner 1966 im Alter von fast fünfundsiebzig Jahren und wurde im Stadtfriedhof begraben.



Aquarell, 18 x 15 cm

EPILOG

Der »Bettelmaler« war standesgemäß, d.h. völlig vergessen, gestorben und interessierte vorerst nicht mehr. Einzig die »Dolomiten« konnte sich zu einem kleinen Nachruf aufrufen. Es fehlte wohl auch die nötige Distanz, um objektiv über einen so subjektiven Fall wie Kùperion berichten zu können.

Im April 1974 sorgte ein empörter Leserbrief in den »Dolomiten« für Schlagzeilen: Ein Herr Karl Gruber mokierte sich, daß man es gewagt habe, eine neugegründete Meraner Galerie mit dem Namen eines Dilettantenmalers auszuzeichnen. Die Reaktion blieb nicht aus. Vor allem Karl Plattner brach für Kùperion eine Lanze, indem er den Wunsch äußerte, »daß die neue Meraner ‚Kùperion Gallery‘ durch ihre Exponate auch dem Namen Ehre« machen möge.

Anläßlich des zehnten und zwanzigsten Todestages sorgten vor allem die Kritiker Boschesi im »L'Adige« (Kùperion, l'artista felice) und Serravalli im »Alto Adige« (Buon clochard meriti una vera mostra) für informative Rückblicke auf Leben und Werk. Eva Kreuzer-Eccel verfaßte in ihrem Sammelwerk »Aufbruch. Malerei und Grafik in Nord-Ost-Südtirol«, 1982, einen einfühlsamen Text.

Auf Antrag des Meraner Gemeinderates Renzo Baldessarelli sollte eine neue Straße



in der eben erschlossenen Handwerkerzone Küperions Namen tragen. Als Begründung für die Annahme lesen wir im Gemeinderatsbeschuß vom 28. Juni 1979: »Der Name paßt gut in die Handwerkerzone, in der oft einfache Leute hohe schöpferische Fähigkeiten entwickeln.«

Anläßlich der Meraner Gedächtnisausstellung 1986 verkaufte der ehemalige Kurpräsident Giuseppe Maviglia ein Küperion-Ölgemälde aus seinem Besitz an die Provinz Bozen, die das Bild an das Meraner Museum weitergab. Den Erlös stellte Maviglia der Gemeinde zur Verfügung, mit der Auflage, für Küperions Ruhestätte einen würdigen Grabstein errichten zu lassen.

Küperion, der Bettelmaler, der Bauernknecht, dem keine Arbeit von den ungelinken Händen ging, der »Tercher« und Säufer, der manchmal erheiterte, dem man aber auch ungestraft jede Gemeinheit ins Gesicht sagen konnte, der Schwachkopf, der es nie zu etwas bringen würde: So sahen ihn die meisten Leute, für die Kunst wie jedes andere Geschäft — wenschon — etwas einbringen muß.

Aber Küperion, dessen Bilder um hundert bis fünfhundert Lire Besitzer wechselten, konnte solchen Erwartungen nicht entsprechen. Sagt man diesen Leuten, daß Küperion ein wunderbarer, eigenständiger Maler war, daß sich Kenner eingehend mit seinem erstaunlichen Werk auseinandergesetzt haben, so wittern sie gleich Spekulation und dahinter — wie auch anders — finanzielle Interessen.

Der Kunsthandel, freilich, leistet solchen Überlegungen in der Tat oft Vorschub, indem er zu gegebener Zeit rücksichtslos Künstler zu »machen« versucht, auch da,



Tempera/Aquarell, 19 x 13 cm

wo die gestaltende Substanz nicht ausreicht.

Im Fall Küperion kann von mangelnder Qualität allerdings nicht die Rede sein. Nach Einsichtnahme in die umfangreiche Bibliografie, die in der Überzeugung Karl Plattners gipfelt, daß Küperion europäisches Niveau erreichen konnte, vor der Evidenz der fast vierhundert fotografierten Werke aus allen Schaffensperioden, sind wir der Ansicht, daß man die besten Arbeiten des Tarscher Malers den bedeutendsten Vertretern der klassischen Moderne an die Seite stellen darf.

Was den Mensch Küperion betrifft, so lesen wir am besten seinen eigenhändig verfaßten Lebenslauf. Dann wird jeder Unvoreingenommene zumindest ahnen, daß er, dem ein bürgerlicher Aufstieg versagt blieb, zum Pinsel greifen mußte, mit dem er sozusagen aufgewachsen war, und der ihm sein kleines Recht in der Gesellschaft zu verbürgen schien. Die Malerei, die immer sein »innerstes Anliegen gewesen« sei, sicherte ihm eine bescheidene Existenz, aber auch eine Ebene, auf der sich Mißverständnisse und Anpöbelungen, die sowohl seine körperliche Schwäche, als auch seine gesellschaftliche Naivität betrafen, leichter ertragen ließen.

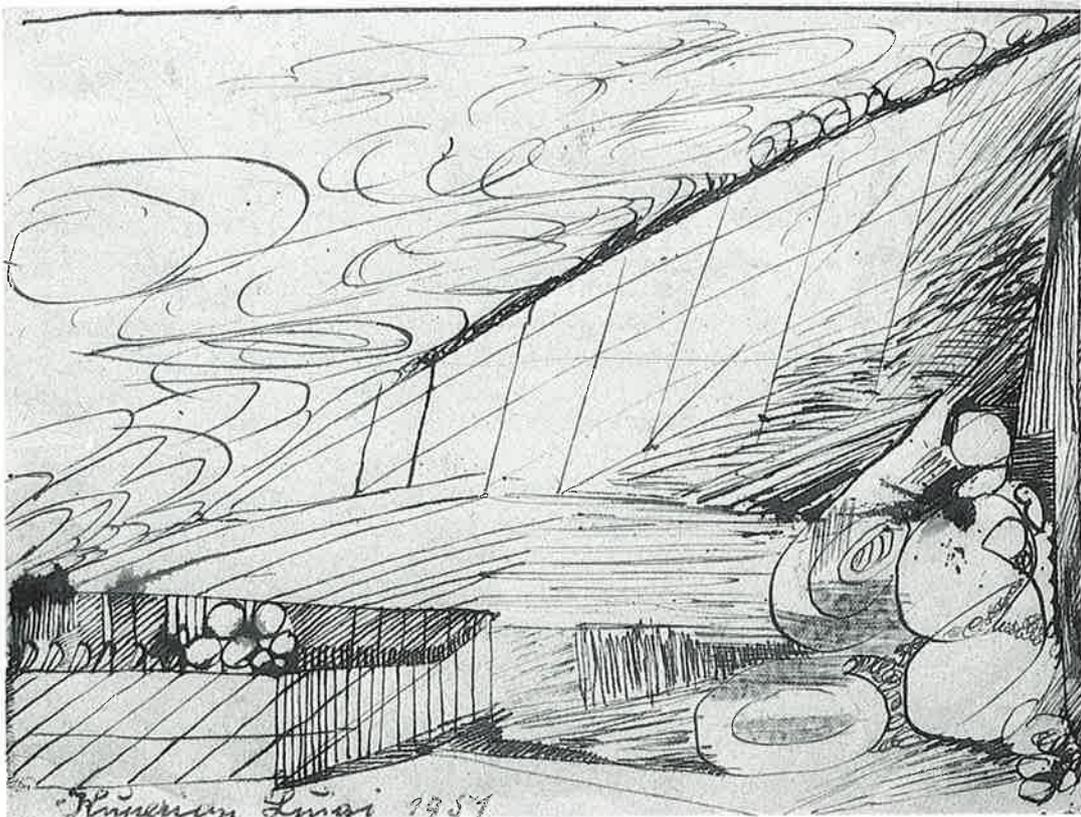
Beim Fotografieren für diese Monografie konnten wir in Gesprächen feststellen, daß die meisten Besitzer gerade zu ihren Küperion-Bildern ein besonderes Verhältnis haben, daß sie sie besonders schätzen, weil sie befreien und beglücken. Kein einziger stellte die spekulative Frage nach dem heutigen Marktwert. Daß Küperion solche Anhänglichkeit zu vermitteln wußte, erstaunt nicht, denn er selbst war — trotz aller widrigen Lebensumstände — ein glücklicher, von seiner Kunst erfüllter Mensch.



Tempera/Aquarell, 17,5 x 15, um 1958?



Aquarell



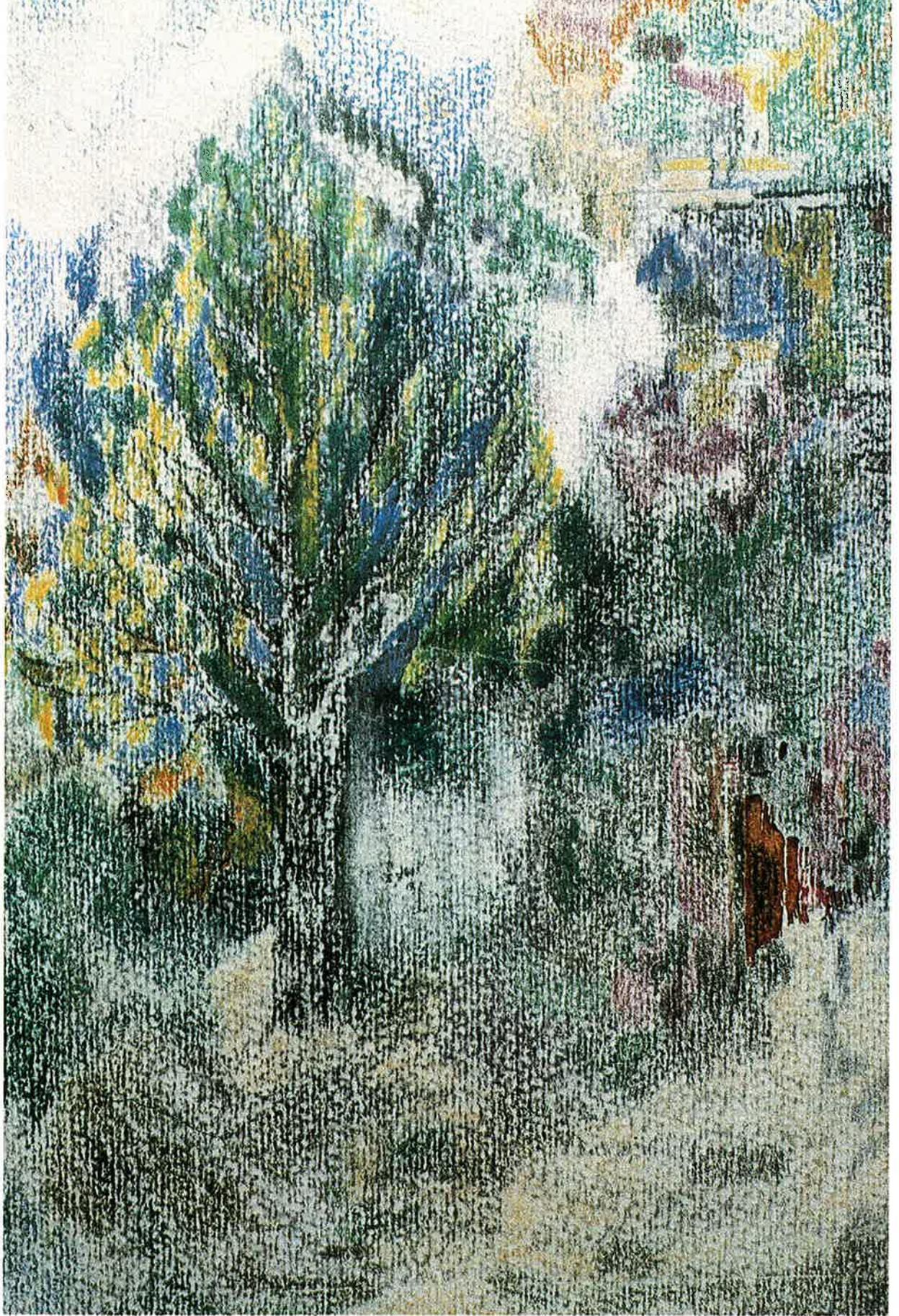
Federzeichnung

Rembrandt Linsai 1987

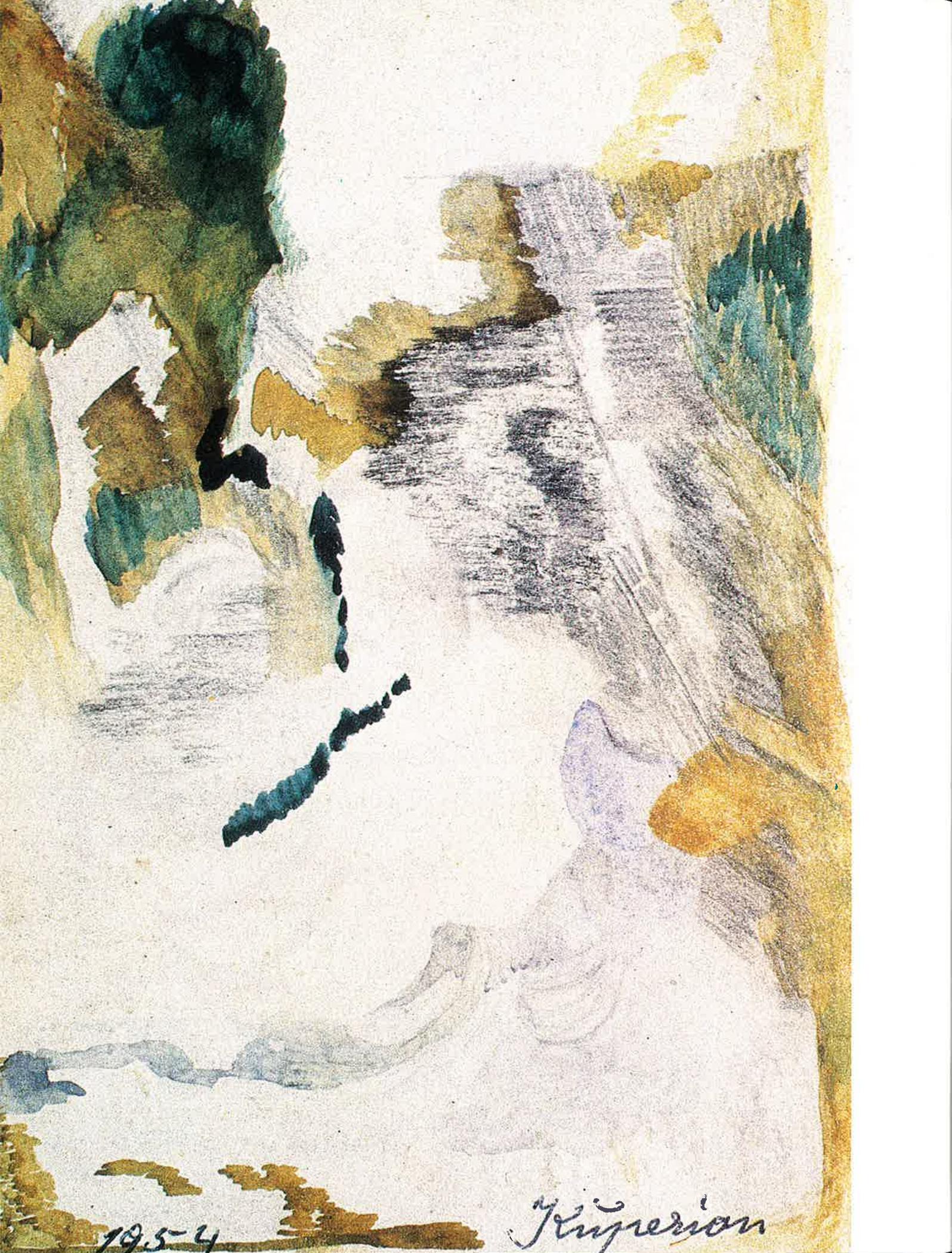




Ölkreide,
13,5 x 20 cm,
um 1950



Ökreide, 13,5 x 20 cm, um 1955



19.5-4

Superior



Kreide, 21 x 14,5 cm



Tempera, 18 x 14 cm, um 1958?

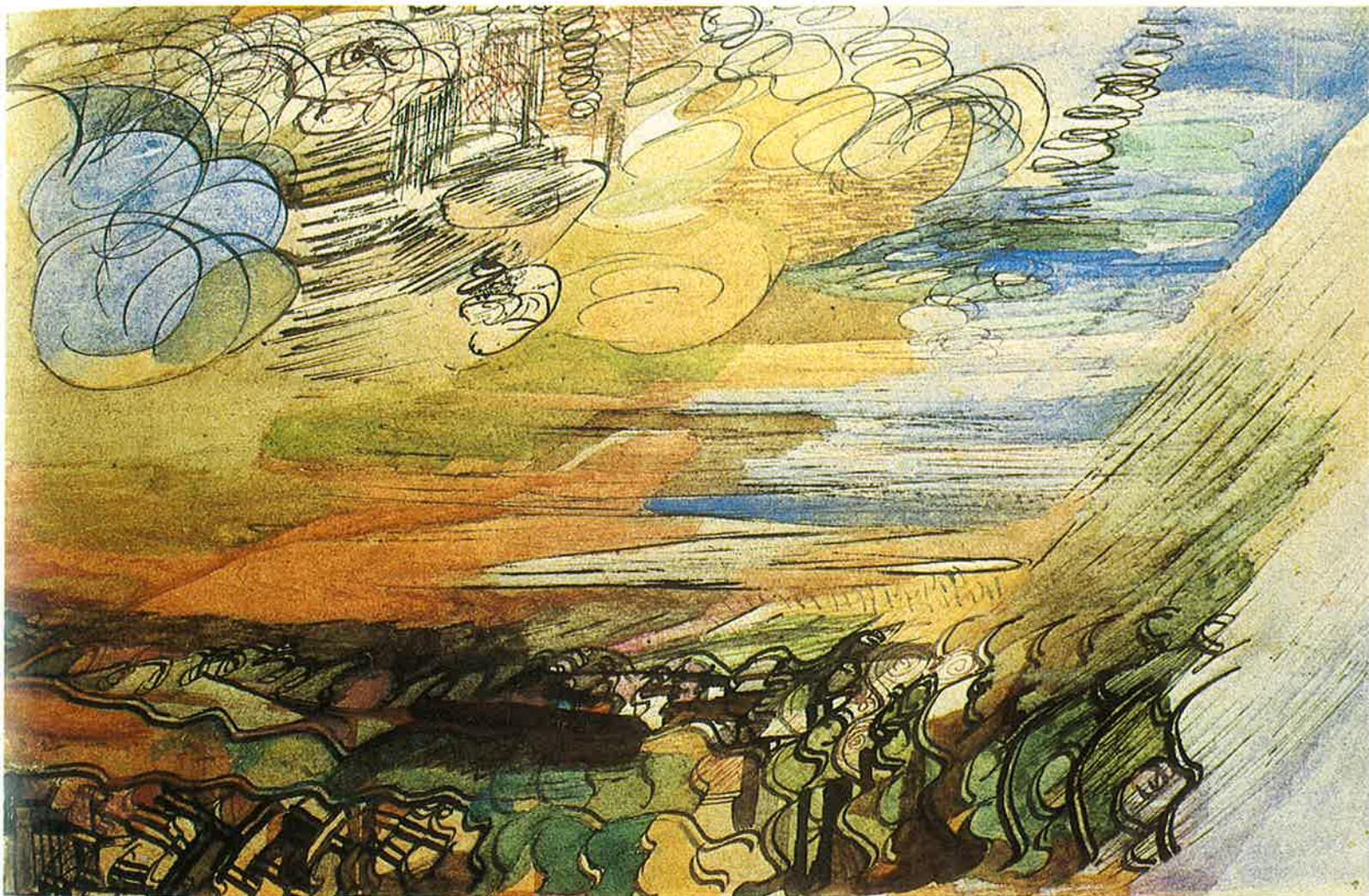
Vielen von Küperions Landsleuten war es unvorstellbar, daß die »Kritzeleien« ihres Kostgängers jemals einen Wert haben würden, sie haben sie stapelweise verheizt, und so gibt es im Vinschgau von Naturns aufwärts heute keine zehn Bilder mehr. Hätte er doch zu seinen »Fantasien« auch die Gebrauchsanweisung geliefert, oder einen Bildtitel wenigstens! Es mag sein, daß er den Vinschgauern seine besten Arbeiten vorenthielt, um sie in Meraner und Bozner Akademikerkreisen anzubieten, die sie heute eifersüchtig hüten.

Die Vinschgauer Version zum hartnäckigen, aber nie bestätigten Gerücht der Fälschungen: Die schönsten Bilder haben sich beizeiten die Meraner Doktoren unter den Nagel gerissen, den Rest als Fälschungen hingestellt und ihn selber in Alkohol abgestellt.

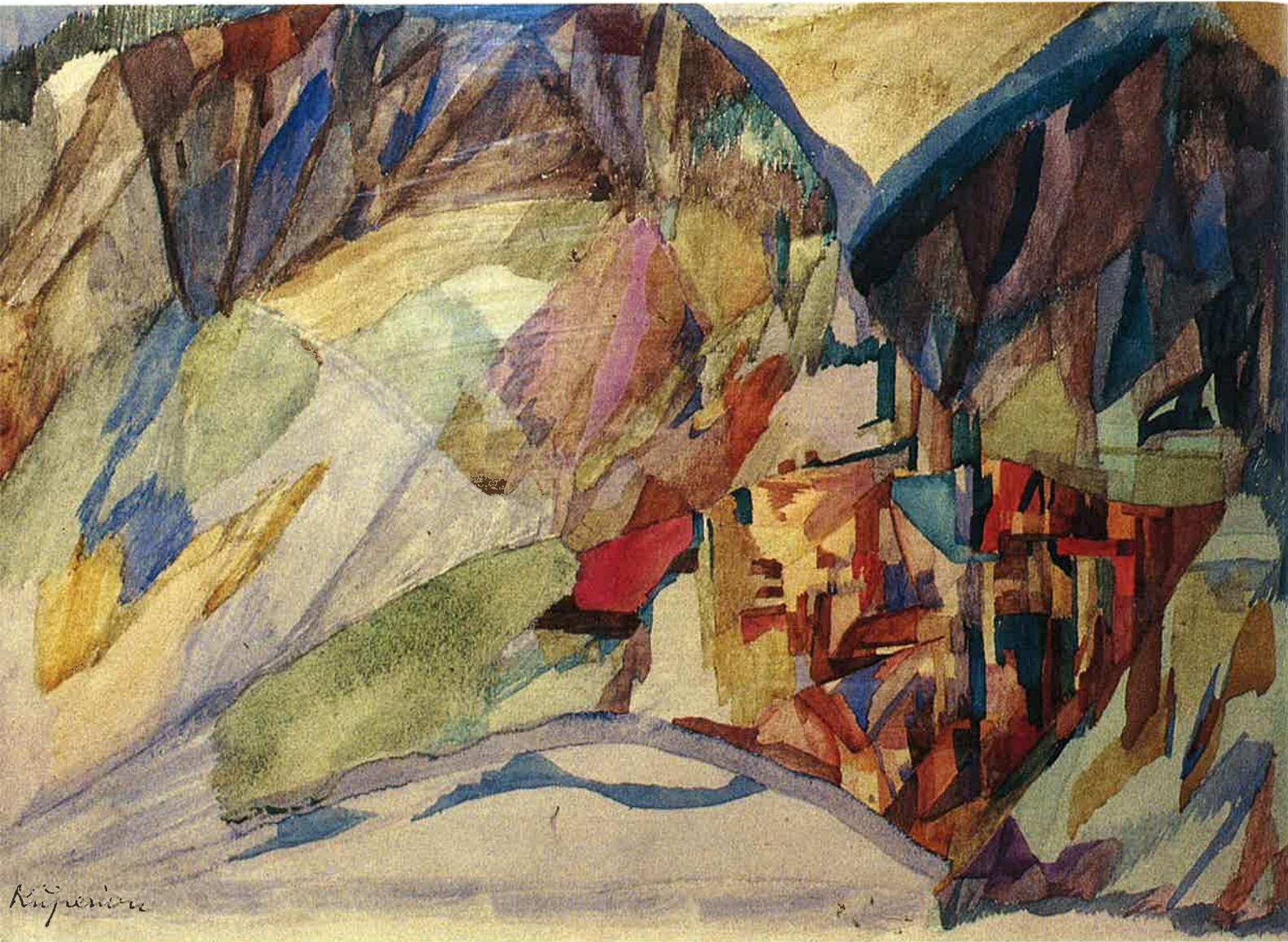
Von den hier abgebildeten Blättern sind mit Sicherheit mindestens neunzig Prozent authentisch.

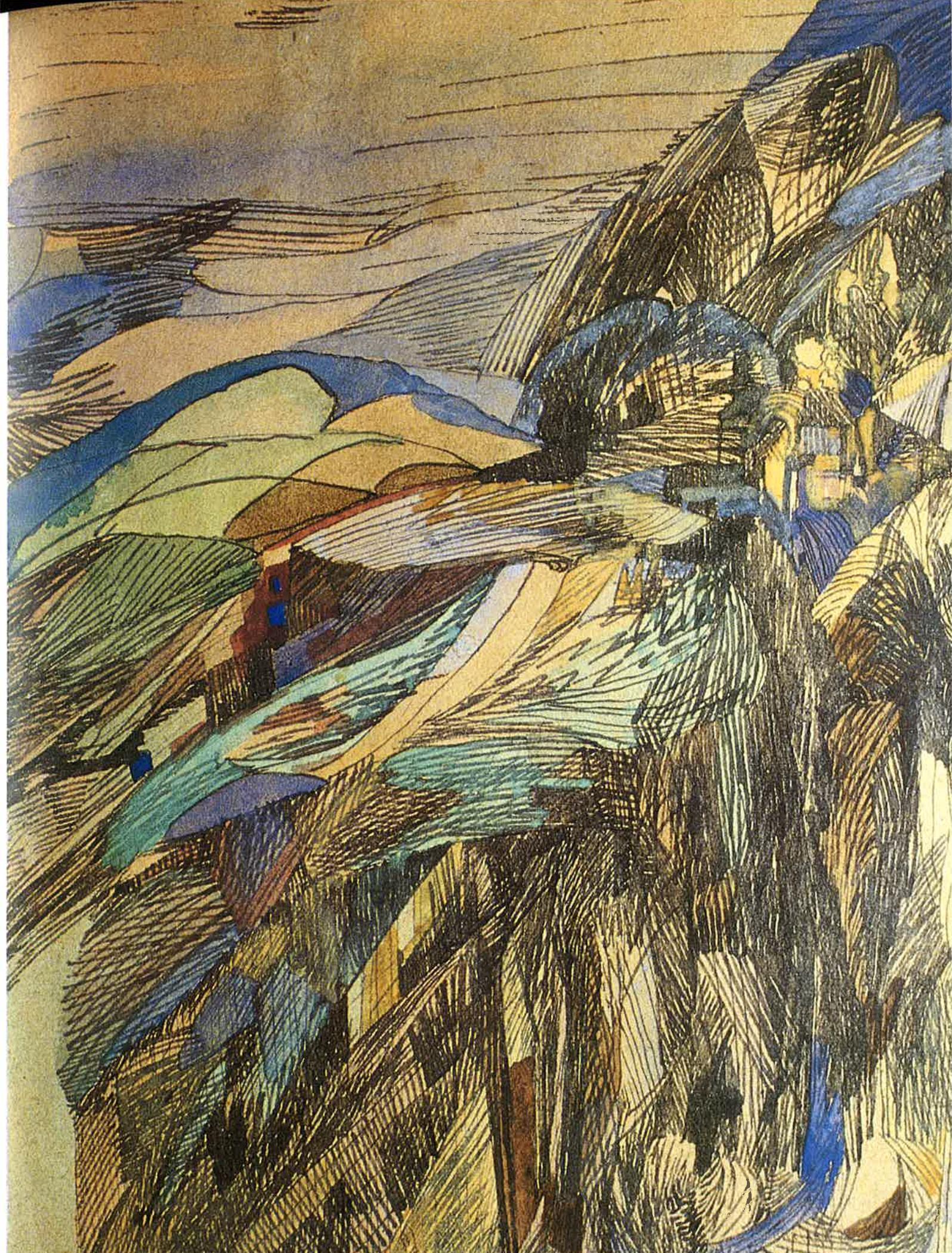
Heute würden für ein gutes Aquarell ein paar Millionen bezahlt, doch ist kaum eines zu haben. Bilder aus den letzten Lebensjahren des Malers werden zwar gehandelt, doch wird mit ihnen so mancher sammelnde Laie vergeblich auf den Jahrhundertertlös bei Sotheby's warten müssen.

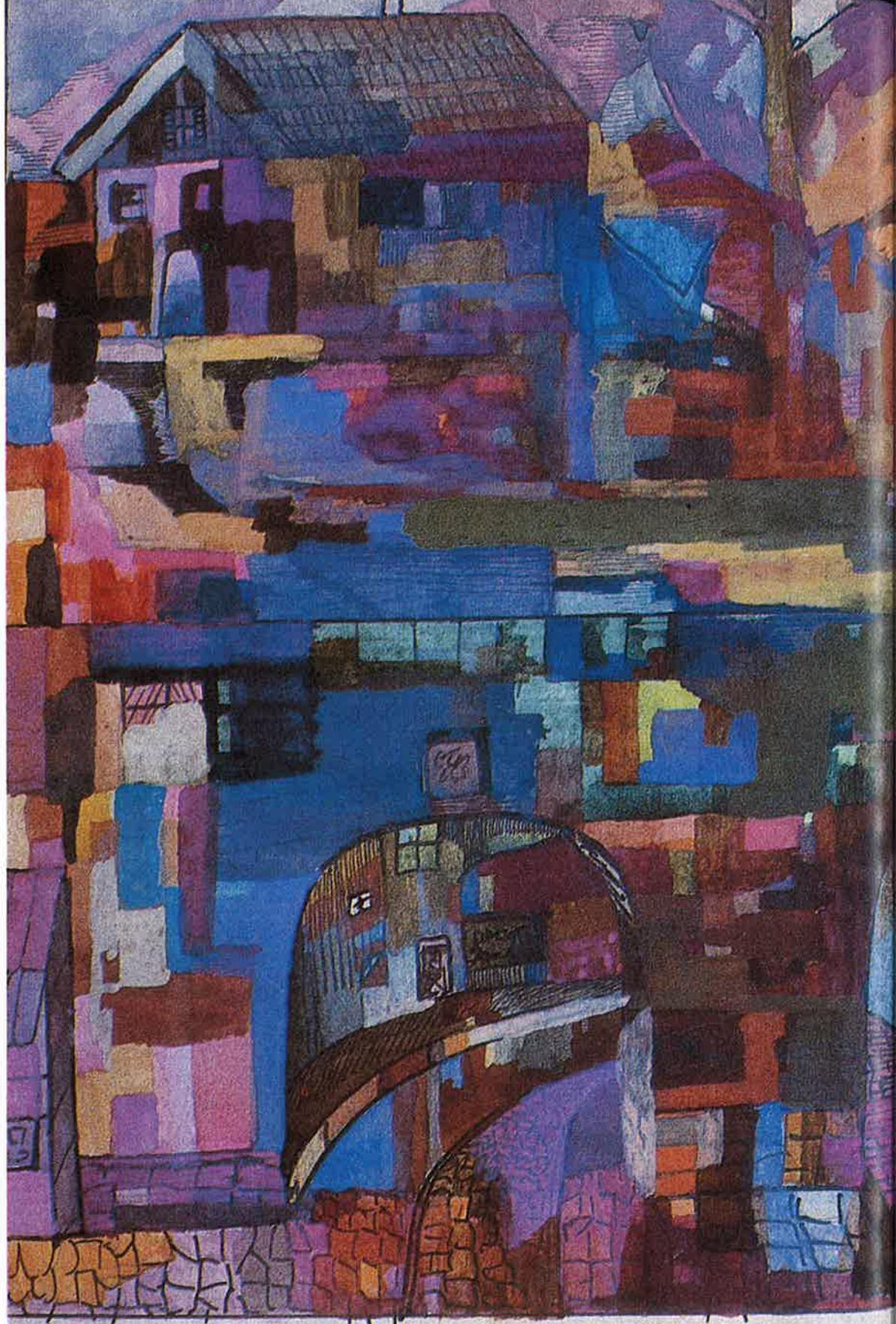
Küperions Angehörige besitzen kein einziges, und die angeblich in Waldegg/Niederösterreich verbliebenen von vor 1945 haben vermutlich der russischen Besatzung zum Heizen gedient.



Mischtechnik, 20,5 x 15 cm

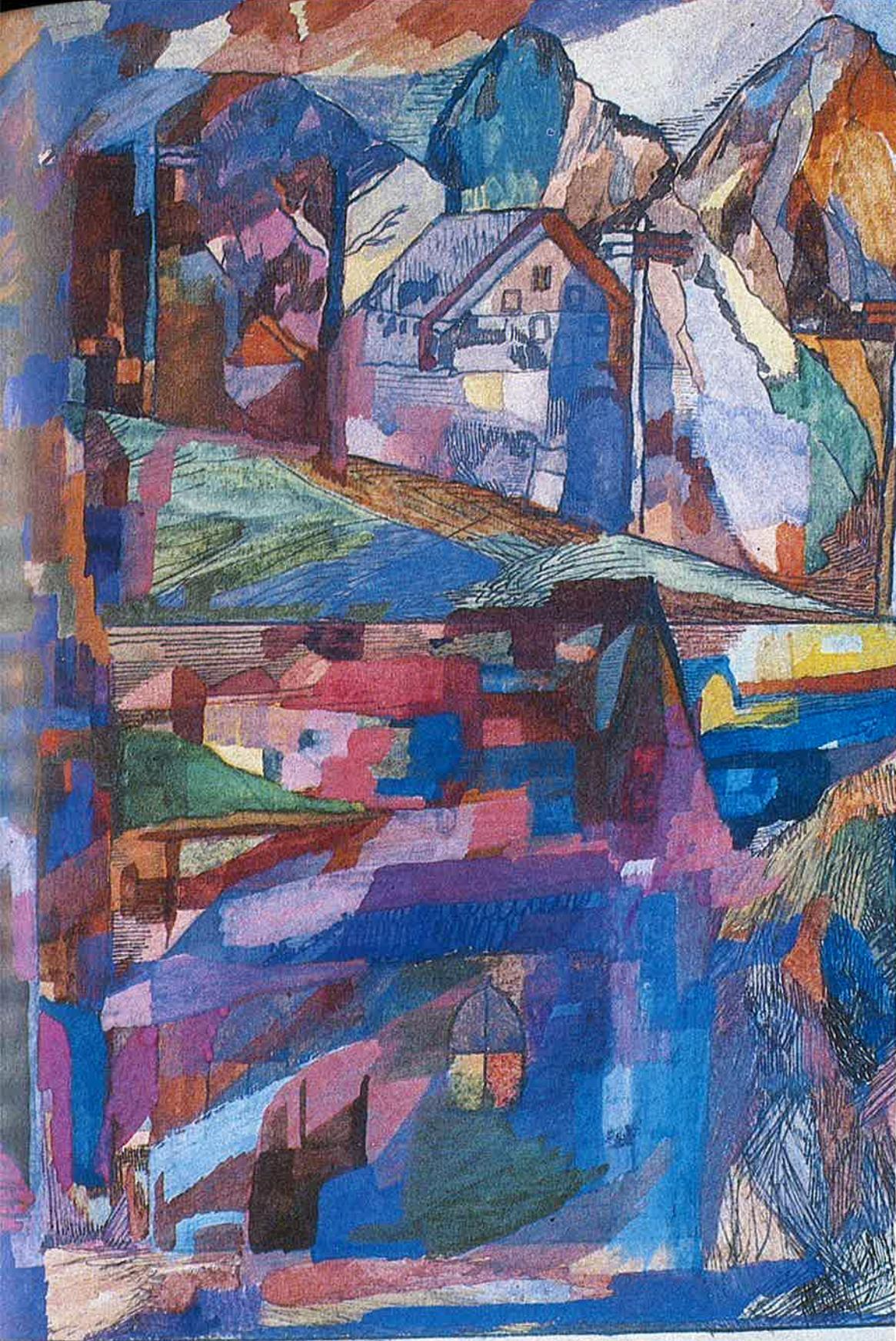






Superior Alois

Fa



ria

Mischtechnik, 30,5 x 23 cm



Mischtechnik, 21 x 15 cm, um 1955?

AUSSTELLUNGEN

Die feierliche Eröffnung der ersten Küperion-Ausstellung im Meraner Kursaal erfolgte am 3. Juni 1961 um 18 Uhr. In seiner Monografie über Küperion beschreibt P. Boschesi die Zeremonie wie folgt:

»An jenem Tag hatte man Küperion das Trinken verboten. Man gab ihm ein weißes Hemd, das er in wenigen Stunden beschmutzte, und setzte ihm eine weiße Baskenmütze auf ...

Bei der Eröffnung waren viele Leute anwesend: ein paar Vinschgauer Bürgermeister, eine alte Verwandte, an deren Arm Küperion seinen Einzug hielt, Behörden, Militärvertreter und alle Meraner Künstler ... Küperion blieb allein in der Mitte des Saales: Er verbeugte sich vor dem applaudierenden Publikum immer wieder bis zum Boden, zog die Baskenmütze und drehte sich wie ein spanischer Tänzer ...

Als die Einführungsreden (A. Manfredi, J. Mahlknecht) beendet waren und Neugierige sich um Küperion zu scharen begannen, versuchte dieser — wie gewohnt — aus der mitgebrachten Ledertasche Bilder anzubieten ...«

Helene Prinnegg schrieb in den »Dolomiten« desselben Tages u.a.:

»Jedenfalls wird es keinen Kunstinteressierten in Meran und Umgebung geben, der die den ganzen Monat Juni hindurch währende Ausstellung Küperions nicht besichtigen wird. Für jene, die sich nicht überzeugen lassen, daß es auch ‚Kunst‘ ohne ‚Können‘ gebe, sei auf einen weiteren Aspekt der Ausstellung hingewiesen, als mit-



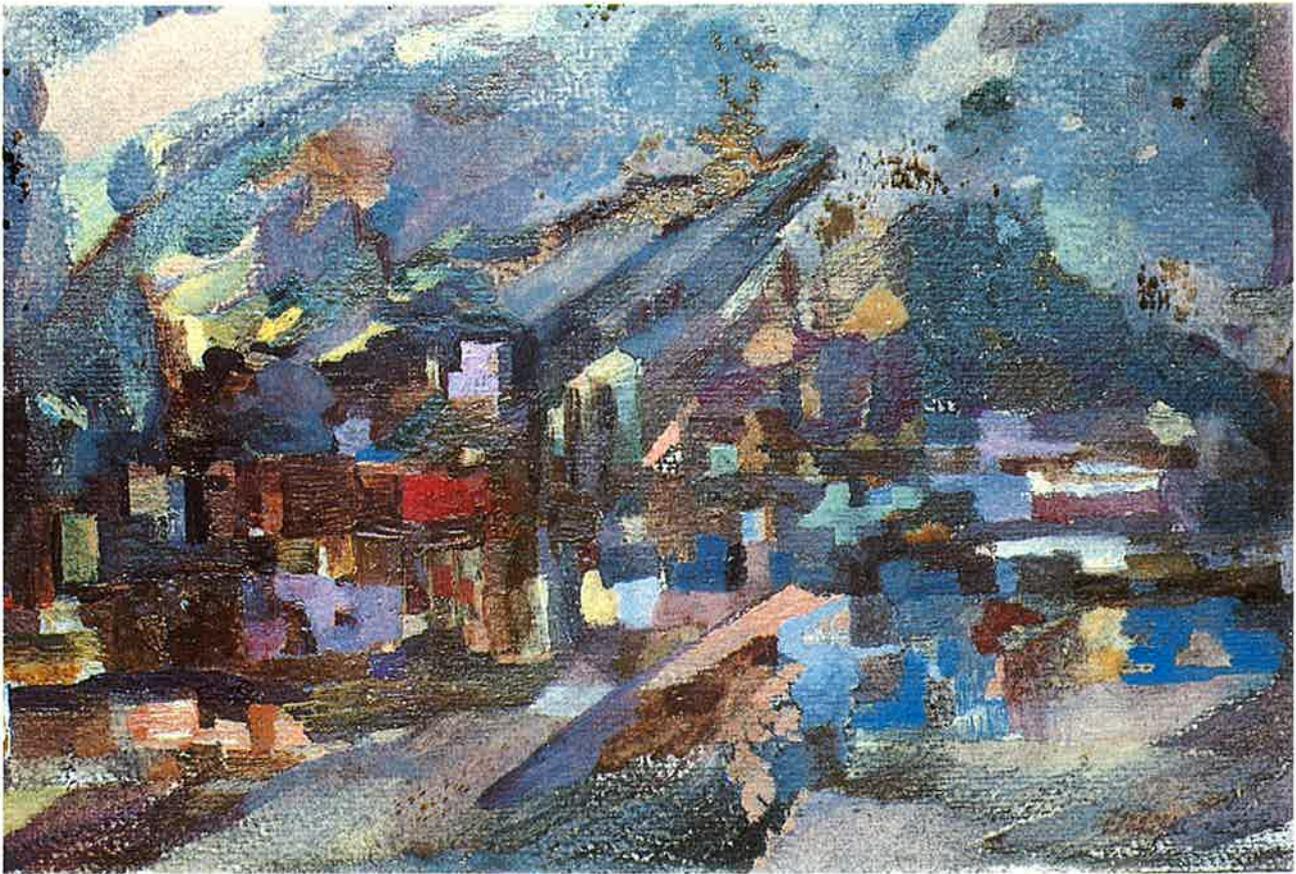
Mischtechnik, 20 x 15 cm

fühlende Initiative, um einen in praktischen Dingen hilflosen Menschenbruder an seinem Lebensabend vor dem völligen Absinken zu bewahren ... Es kann aber auch sein, daß wir mit der Ausstellung Kùperion ungeahnte Überraschungen auf dem Gebiete der Kunst erfahren werden.«

In einem vierspaltigen »Dolomiten«-Artikel hielt der Rezensent Alfred Boensch Rückschau. Er berichtet u.a. von einem »Einwand, der sich als grimmiger Verdacht geäußert hat: die Ausstellung sei in Wahrheit eine Spekulation, betrieben von Leuten, die in den letzten Jahren Kùperions Bilder um einen Pappenstiel erstanden und gesammelt hätten und jetzt die Preise hochtreiben wollten.«

*Wir zweifeln nicht an der Uneigennützigkeit und Fairneß der Meraner Organisatoren. Es ist aber auch bekannt, daß der Kunstbetrieb noch im selben Jahr in Luganos Galerie »Elite« eine wohlvorbereitete Ausstellung inszenierte, die Kùperions Bilder zwischen siebzig- und zweihunderttausend Lire anbot und — verkaufte. Seit diesem Coup zogen sich einige wichtige Förderer und Kenner indigniert zurück und waren — mehr als zwanzig Jahre später — auch unseren Fragen gegenüber sehr zurückhaltend, eben mit dem Hinweis, man hätte Kùperion hintergangen.**

* So hat Manfredi, nach eigener Aussage, seine Kùperion-Bilder dem Maler gegen Bestätigung zurückgegeben, um sich von der Aktion zu distanzieren



21 x 14 cm

Andrerseits richtete man in Meran eine Art Bilderfonds ein, wo von Gönnern angekaufte und kostenlos zur Verfügung gestellte Bilder neue Besitzer fanden. Von diesen Erlösen erhielt der auch in Geldangelegenheiten unorthodoxe Maler regelmäßig kleinere Beiträge.

Die Meraner Ausstellung wurde später auch in Florenz und Rom gezeigt. Nach Lugano fuhr er selbst, denn »wenn ich bei der Eröffnung nicht anwesend bin, meinen die Leute, daß es mich gar nicht gibt.«⁵ Das Fernsehen war auch dabei, und Küperion konnte sich in den Abendnachrichten sehen. In Mailand lernte er im Hause Scheiwiller* den französischen Dichter und Chansonnier Jacques Prévert kennen, dem die Bilder des Vinschgauers sehr gefielen.

In Florenz und Rom war den Ausstellungen kein besonderer Erfolg beschieden. Die dortigen Kunstkritiker vermochten das Phänomen Küperion nicht zu deuten und entledigten sich ihrer Aufgabe, indem sie einfach von naiver Malerei sprachen. In dieser Zeit des sozialen und politischen Engagements, das auch die Malerei stark mitprägte, fanden als harmlos geltende Landschaften keine Beachtung.

Auch das »Allgemeine Lexikon der Bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts« (W.A. Seemann-Verlag, Leipzig, 1956) leistete sich einen Fauxpas, indem es den sonst bekannten Kritiker J. Ringler abdruckte, der über Küperion — wahrscheinlich aus Mangel an authentischer Information — u.a. nur folgendes zu sagen wußte:

»... übte sich in der Freizeit im Zeichnen und Kopieren von Kalenderblättern ... Gibt

* Vanni Scheiwiller, Verleger in Mailand, der die erste von A. Manfredi verfaßte Monografie »Küperion« edierte



in s. Bildern Szenen aus dem bäuerl. Alltag in naiver und primitiver (sic!) Art wieder. Durchstreift als Wandermaler das ganze Land.«

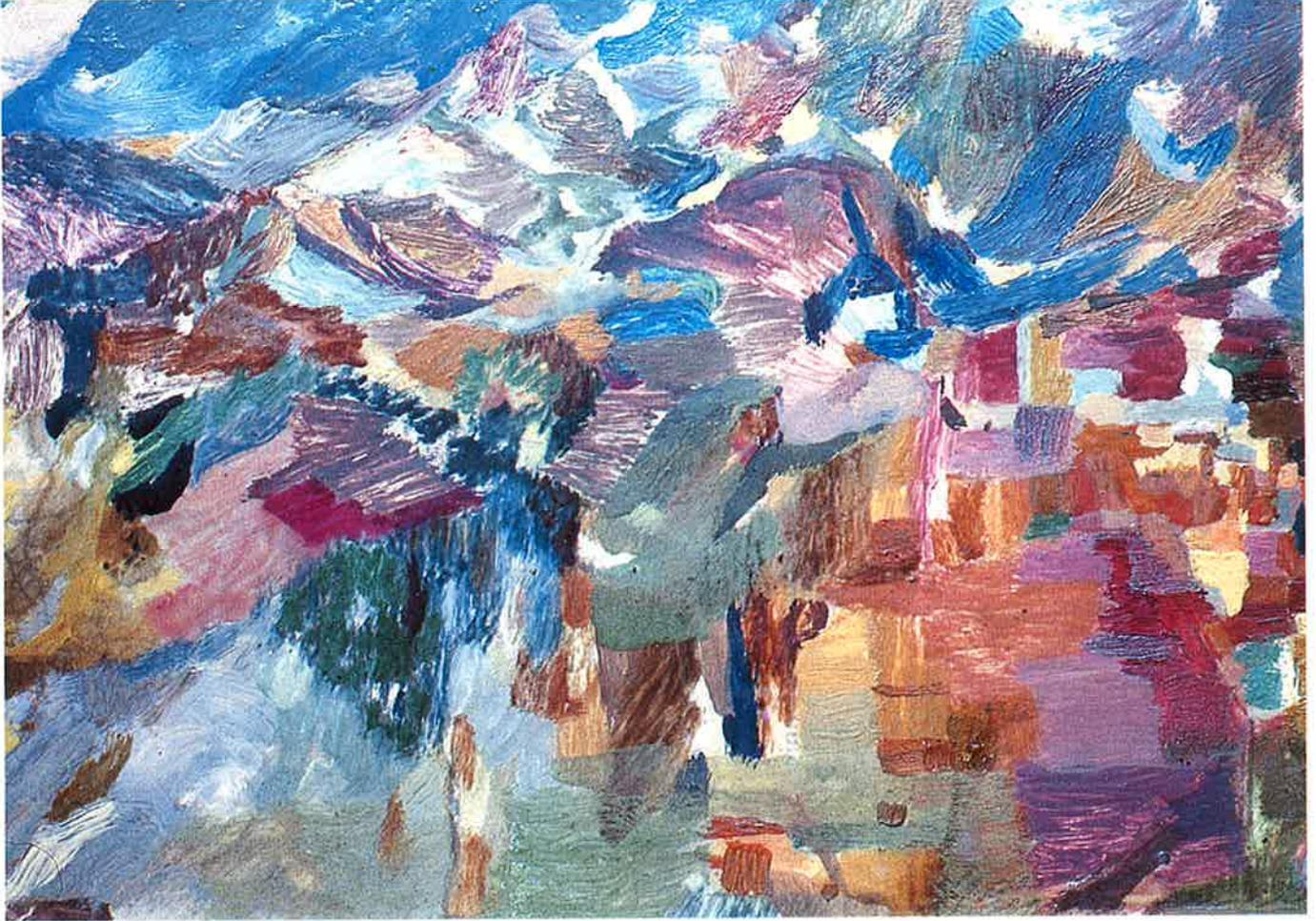
Am Rande vermerkt sei die Geschichte mit dem Filmregisseur Raffaele Andreassi, der Kùperion Ende der Fünfzigerjahre in Meran begegnete. Dieser erkannte sogleich die ungewöhnliche Begabung des Malers, den er als wirklichen Künstler bezeichnete. Wenige Monate später sollte Andreassi Ligabue entdecken.

DIE MALEREI

*Das älteste uns bekannte Gemälde datiert aus dem Jahre 1940. * Kùperion hat es auf Papier in Öl gemalt, auf eine Holzunterlage geklebt und »als Ablage für sein Rasierzeug verwendet« (W. Gutweniger). Es stellt eine mit »Schloß Petersberg in Kärnten« betitelte kleinformatige Landschaft dar, in der — stilistisch gesehen — noch keine persönliche Handschrift ersichtlich ist.*

Zehn Jahre später entstanden bereits jene eigenständigen, unverkennbaren Bilder, die die absolute Originalität Kùperions begründen, und die in ihrer Dichte und kompositorischen Eleganz nicht mehr überboten werden sollten. Was passierte in jenem Dezennium, wie kam der gegenständlich Befangene in dieser relativ kurzen Zeitspanne zu den ausgereiften abstrakt-kubistischen Landschaften?

* »Alles, was Kùperion von 1913 bis 1940 geschaffen hat, ist unauffindbar.« (K. Ziegler)



18 x 13 cm

Vielleicht auch durch die Begegnung mit moderner Malerei. 1940 sah er in Wien Matisse und andere Fauves (K. Ziegler), fünf Jahre danach weitere zeitgenössische Werke in einer Innsbrucker Galerie (H. Prinnegg). Erst später führte ihn einer seiner Streifzüge nach Venedig. »1954 ging ich nach Venedig, bis Castelfranco mit dem Zug, dann zu Fuß weiter. Ich sah mir die Biennale lange an. Ich sah Picasso. Ich male wie Picasso, aber nicht so direkt, aber meine Malerei gleicht der von Picasso sehr. Paul Klee gefällt mir besser. Ich sah in Bozen eine Ausstellung, eine Tuschezeichnung, die Vögel darstellte.«⁸

Daß diese Begegnungen »eine intensive Erlebnisbereitschaft ausgelöst ... (und) in seiner Phantasiewelt eine eigenartig visionäre Sicht der Realität wachgerufen« haben, wie Eva Kreuzer-Eccel anmerkt, ist einleuchtend. Sicher konnte er sich durch die Exponate, zu denen er schnell Zugang gefunden zu haben scheint, in seiner eigenen Malweise bekräftigt und abgesichert fühlen. So absorbierte und assimilierte Kùperion wie in Trance, aber nicht im Sinne von langsamen Lernprozessen, die es bei ihm nie gegeben hat. Vielmehr: Der qualitative Sprung stellte sich unvermittelt ein, als er in seinen ursprünglich naturalistisch konzipierten Landschaften plötzlich Farbkompositionen und Formen entdeckte, die ihm seine Fantasie eingegeben hatte. Oder anders ausgedrückt: Als er ohne Umweg über perspektivisch-gegenständliche Bedenken seiner Fantasie traute, als er seine Intuition sozusagen direkt in Farben umsetzte, stellten sich nicht nur für ihn überraschende, ungeahnte Resultate ein.

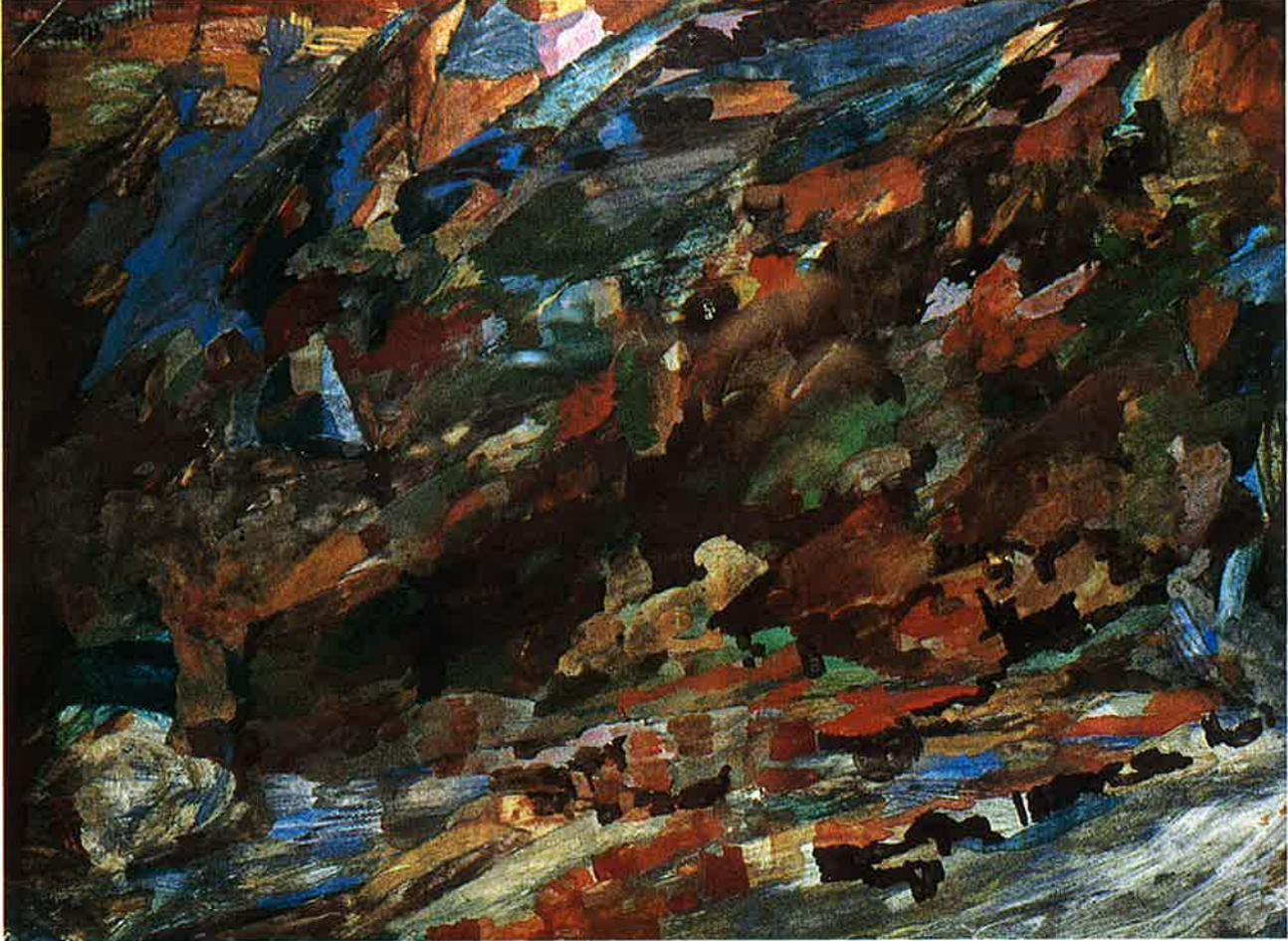


Öl auf Leinwand, 23 x 20 cm, um 1955?

In der Malerei Küperions sucht man vergeblich nach Vorbildern. Seine Bildwelt ist autark, sein Stil dermaßen persönlich-ichbezogen, daß keine spekulative Zuordnung standhält. Auch dem Vergleich mit Paul Klee, wie Karl Plattner einmal meinte, wird Küperion nicht gerecht. Man kann einen »malenden Intellektuellen« mit einem kulturell unbefangenen Maler nicht gleichsetzen. Denn wo dieser sein Werk schließlich zum Symbol reduziert, malt jener entwicklungslos an seinen Landschaften bis zum Tode.

Küperion nannte seine Arbeiten »Fantassien«. »Ich male Fantasien, weil es leichter ist ... Aber Fantasien malen ist doch nicht ganz einfach. Man muß viele Ideen haben, mehr Ideen, als wenn man anders malt. Deshalb schließe ich die Augen ... Um eine Fantasie malen zu können, muß man die Farben harmonisieren, weil sie wie verschiedene Musiknoten sind. Man muß harmonisch malen ...«⁷

Die fantastischen Landschaften waren den Erwartungen akademisch orientierter Betrachter nicht zugänglich (was sie dazu veranlaßte, den Maler nicht ernst zu nehmen), aber es gab auch Leute mit Gespür für das überraschend Eigenständige. So schreibt A. Manfredi schon 1954 in der Meraner Wochenzeitung »Der Standpunkt«, daß die Gemälde »in der Tat auf einer ganz anderen Ebene liegen als der



Gouache, 18,5 x 13,5 cm, 1950/51

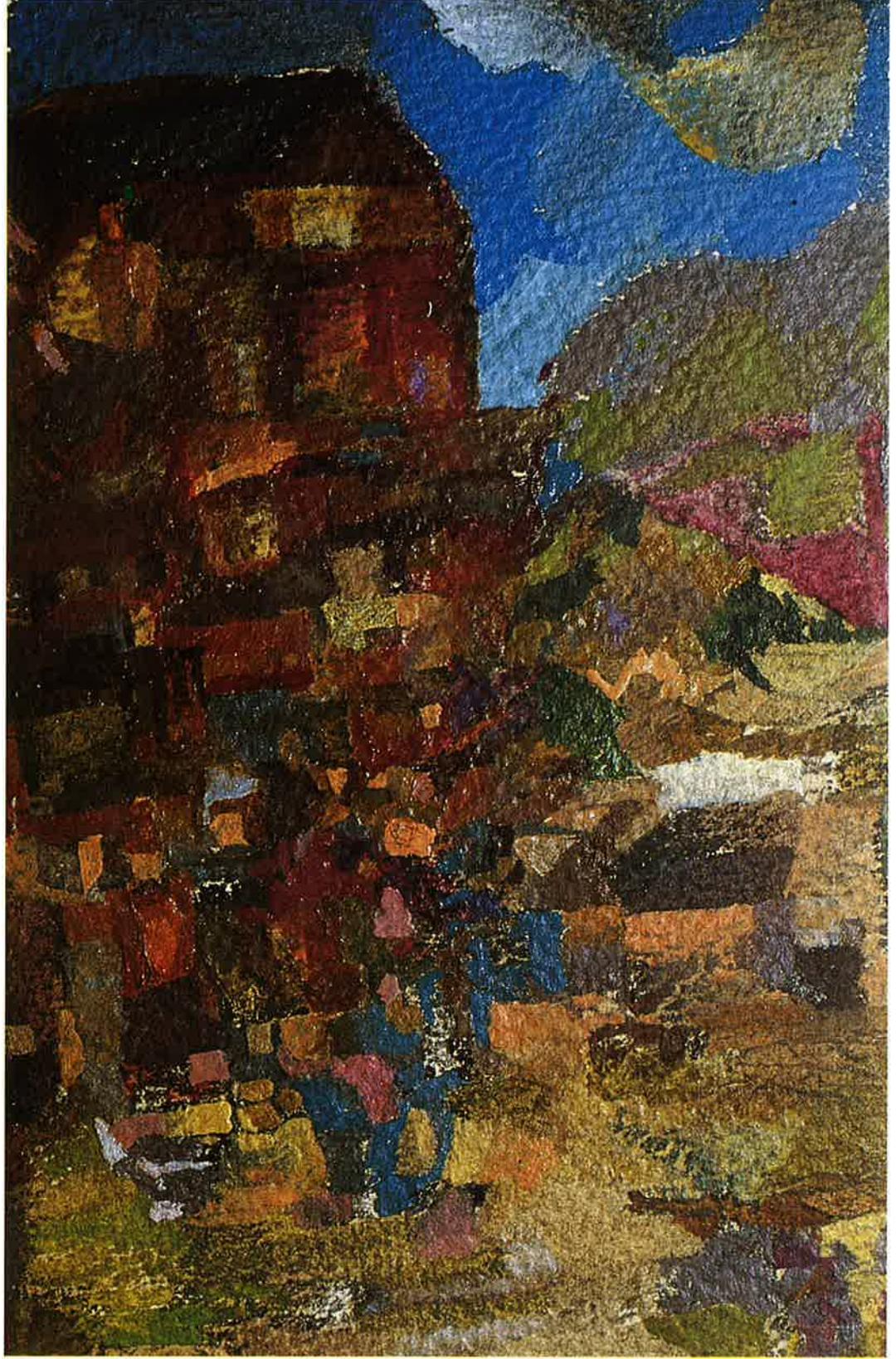
naive Naturalismus, der der Welt entspräche, in der der Mensch Küperion lebt. Doch das heißt keineswegs, daß diese Erzeugnisse tatsächlich phantastisch sind: Sie sind im Gegenteil der Ausdruck einer Wirklichkeit, mit der sich die Kunst seit jeher befaßt, einer Wirklichkeit, die im Essentiellen liegt und nicht in der Oberfläche. Daß dieser Ausdruck hier überdies mit den Mitteln par excellence der modernen Malerei erreicht wird, die hier ein ahnungsloser Hinterwäldler einzig und allein aus seinem Inneren geschöpft hat, macht den Fall Küperion zu einer Rarität in der Geschichte der Malerei.«

Manfredi erkannte jedenfalls schon damals klar, daß es sich bei Küperion nicht um den frohgemuten Sonntagsmaler handelte, sondern um eine Malerpersönlichkeit, deren Bedeutung und Vielfalt diese Monografie mitdokumentieren möchte.

Landschaften, Landschaften in tausend Versionen! Mit einer unglaublichen Sicherheit für das Raum- und Farbgefühl zeichnete und malte der Autodidakt meist auf kleinformatischen Kalenderblättern und Kartons. Am liebsten war ihm das Aquarell, aber er verwendete auch Öl, Tusche, Bleistift, Kugelschreiber und — später — Farbkreide und -stifte.

»Male ich ein Aquarell, beginne ich gleich mit dem Pinsel, ohne vorzuzeichnen. Manchmal vervollständige ich das Bild mit Bleistift oder Tusche.«⁸

Was er bei seinen vielen Fußwanderungen gesehen hatte, tauchte als Synthese in den Blättern wieder auf. Er malte nicht nur Bilder, sondern er dachte in Bildern. »Ich erinnere mich zum Beispiel, daß ein Baum, den ich in der Montanistraße sah, einer meiner Fantasien gleich war.«⁹



Ól, 13,5 x 21 cm, 1950/51?

Manchmal gerieten ihm die Darstellungsversuche allzu naturalistisch: Erinnerung aus früheren Zeiten, wo er sich im Kopieren von Ansichtskarten geübt hatte. Daß er als Zeichner nicht bestehen konnte, hatte er schon von jenen Bauern erfahren, die ihm aufgetragen hatten, ihre Höfe und Stuben abzumalen: Im Bestreben möglichst originalgetreu zu bleiben, verlor er sich in perspektivischer, formaler und farblicher Hinsicht ganz. Doch gerade diese Diskrepanz, diese Ungleichheit beweist, »daß es sich bei den gelungenen Blättern nicht etwa um eine Manier, um eine modische Angewohnheit oder gar eine Nachahmung handelt, sondern um Bilder, die ein völlig undisziplinierter, aber darum umso ursprünglicherer künstlerischer Geist hervorgebracht hat ...« (A. Manfredi)

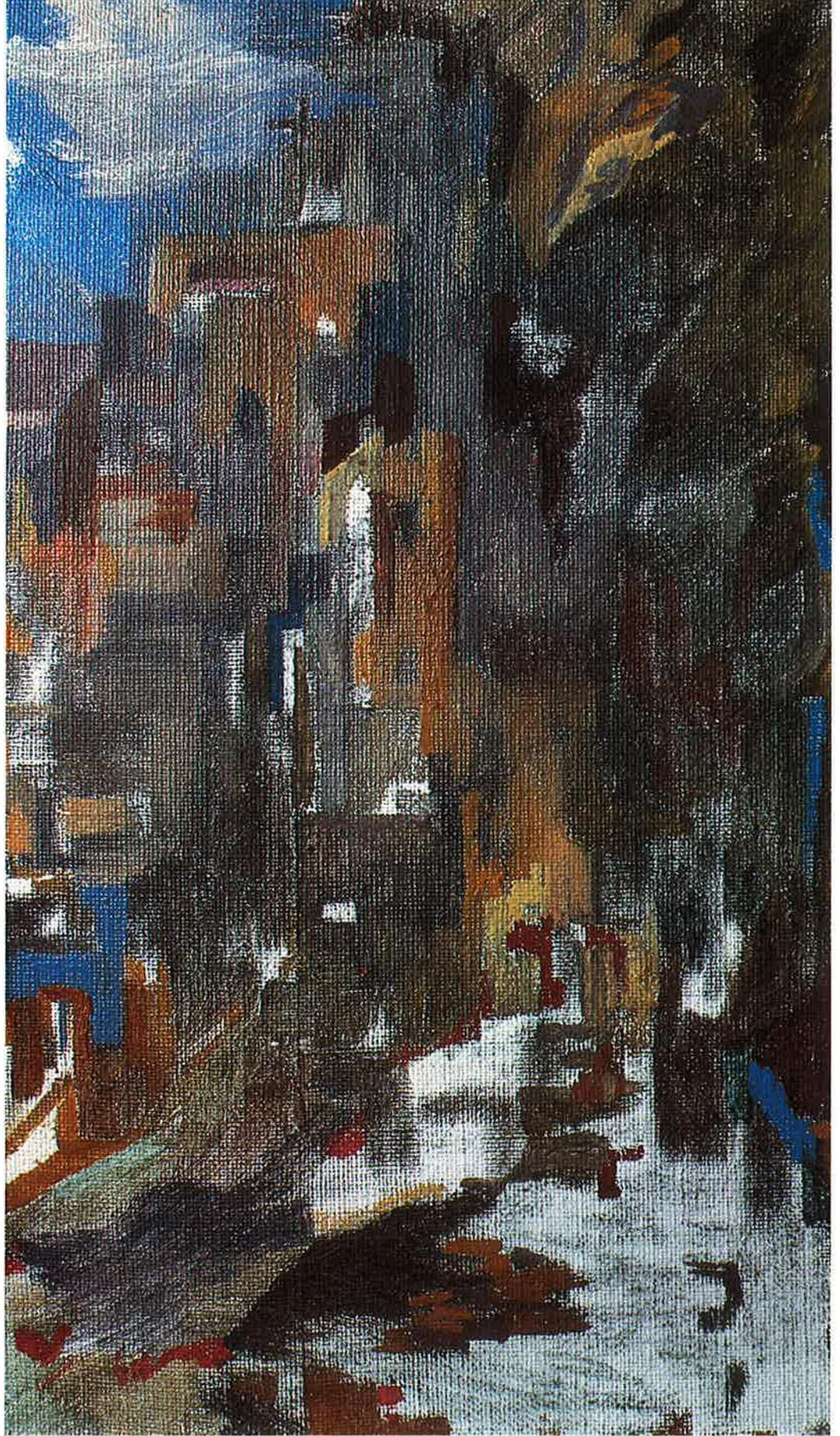
Die reifste Periode in Kùperions Schaffen fällt in die Fünfzigerjahre. Aus dieser Zeit haben sich auch die meisten Bilder erhalten. In den letzten Lebensjahren ließ die Qualität oft zu wünschen übrig. Auch Kùperion hatte, wie die meisten reifen Künstler, jenes heiter-gelassene Stadium erreicht, das sich bei ihm in der häufigen Verwendung von zarten Pastellfarben, in einem Losgelöstsein vom Stofflichen, äußerte.

Den heute bekannten Bestand an Bildern schätzen wir auf fünf- bis sechshundert. Davon entfallen etwa drei Viertel auf Südtirol, der Rest auf das übrige Italien, mit Schwerpunkten in Mailand und Rom. Für diese Publikation wurden um die 400 aufgenommen. Mindestens ebensoviele Blätter wurden weggeworfen, verheizt oder in Schubladen und Dachböden vergessen.

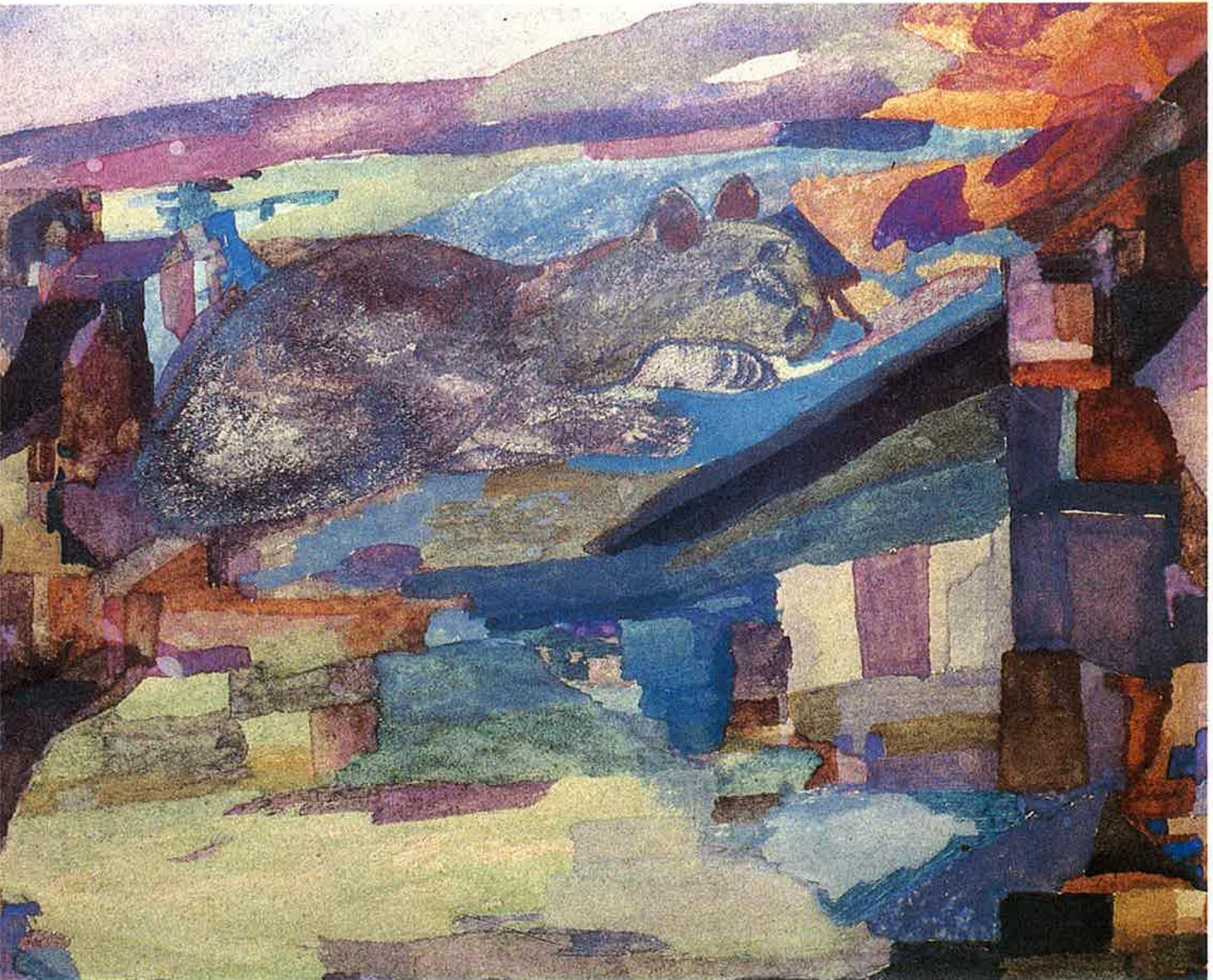
Der innere Drang zur bildnerischen Aussage war bei Kùperion so natürlich und fraglos ausgeprägt wie bei wenigen. Sein reiches Innenleben befähigte ihn zur Schaffung einer ganz persönlichen Welt, vor der Standards und gesellschaftliche Nivellierungsversuche abprallten. In dieser sich selbst genügenden Abgeschiedenheit konnte die kreative Begabung sich ungestört nähren, Sprachlosigkeit sich umwandeln zu intensiv erlebten Schaffensperioden. In jenen Glücksmomenten von zarthustrischer Heiterkeit vermochte er die äußeren Lebensumstände zu übermalen, um das Licht und die Schönheit einer Welt zu gestalten, der sich seine kindlich liebende Seele weit öffnete.

Man kann die Bilder Kùperions stets unvermittelt als Natur erleben, in des Wortes doppelter Bedeutung: als verdichtete Landschaft wie als phänomenales Ereignis, dem Natur — übergeordnet — gleichzusetzen wäre. Und diese Natur präsentiert sich in einer Vielfalt des intuitiven Erkennens und Eindringens, die in ihrer eigenwilligen Auslegung stets aufs neue erstaunen läßt und — beglückt. Es ist, als ob man den Schaffensvorgang, also das Wachsen und Werden, nachvollziehen könnte, und man spürt das Unaufhörliche im Spiel, das in der ständigen Auseinandersetzung mit der Realität und ihrer Stilisierung die wahre Natur des Menschen freilegt.

Daß Kùperion solche Zusammenhänge spürte und empfand, steht außer Zweifel.

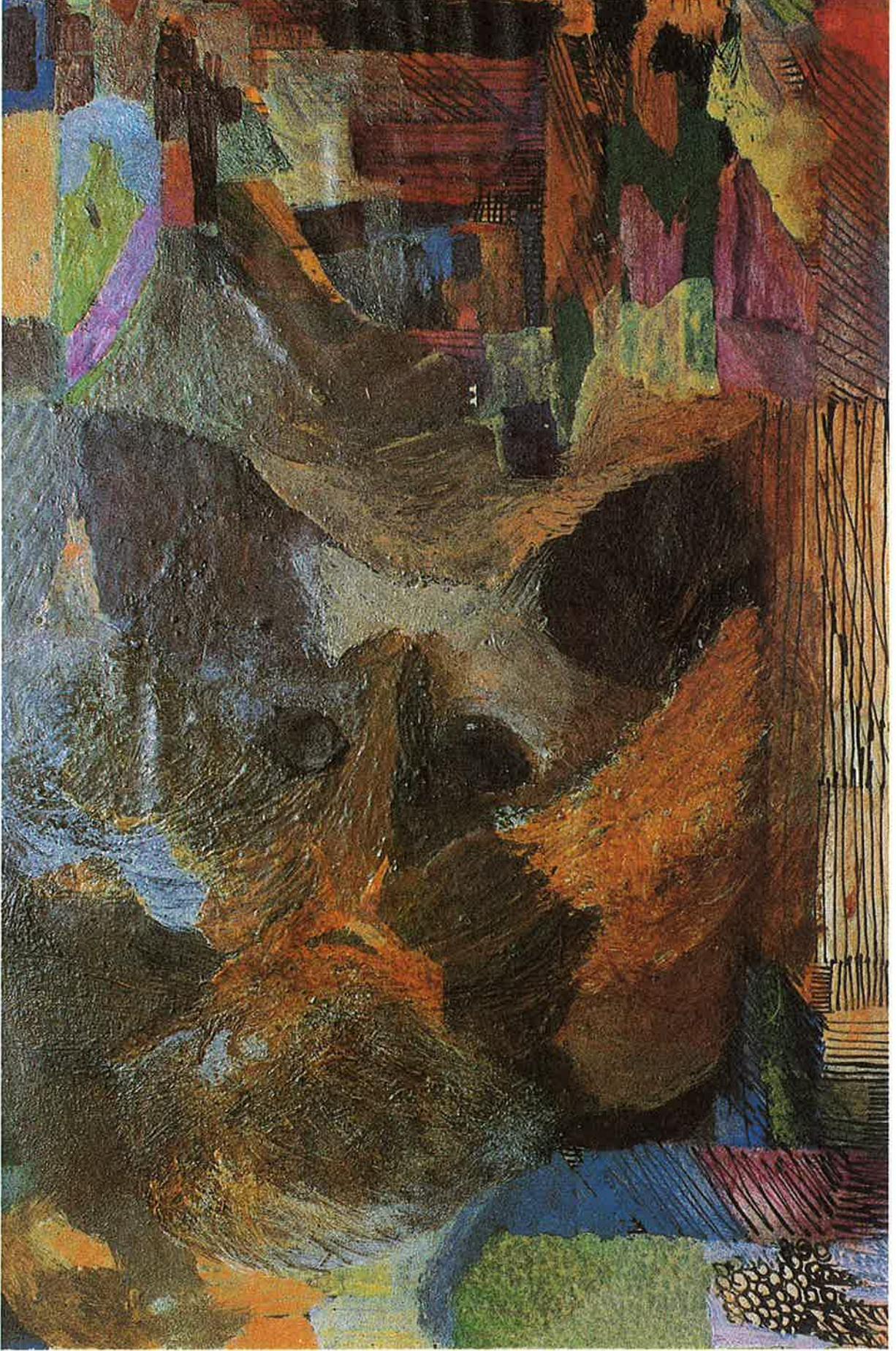


Oil auf Leinwand, 14,5 x 25,5 cm



Tempera/Aquarell, 18 x 14,5 cm

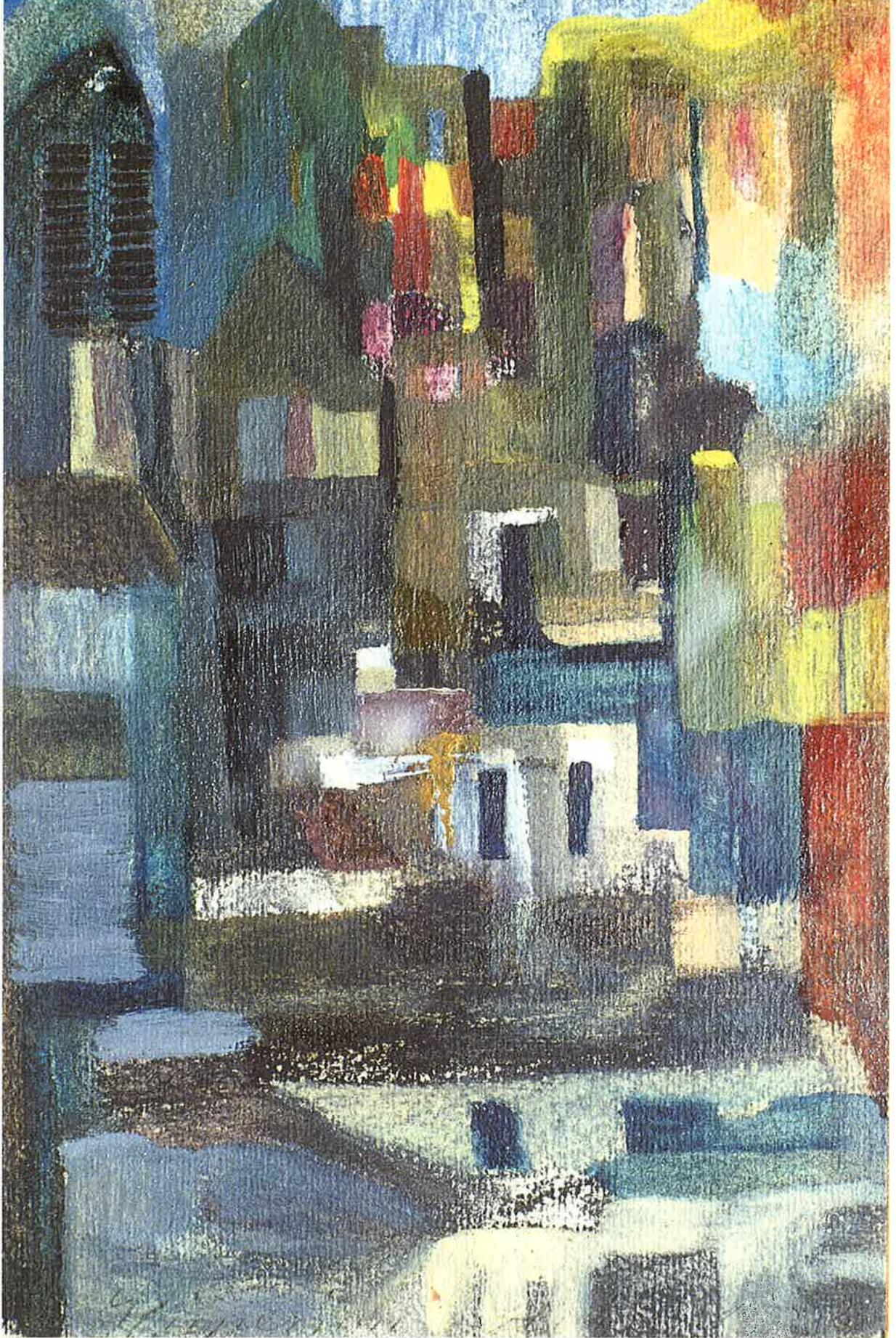
Verliebt in Kuperion sind wohl alle jene, die freie Kompositionen zu lesen vermögen, die einen, der auch den Abfall herzeigte, nach seinen besten Leistungen messen, die das Spiel mögen und die kleinen Dinge, und des Clochards arme Malmittel gelten lassen. Tatsächlich kann sich auf 400 cm², seinem Durchschnittsformat, auch mit billigsten Farben so vieles abspielen, auf ganzen Hausfassaden *à fresco* andersseits manchmal fast nichts. Kuperions Bilder eignen sich, als Kleinode in Stuben entdeckt und gehütet zu werden, in Galerien würden sie sich verlieren und kaum auffallen.



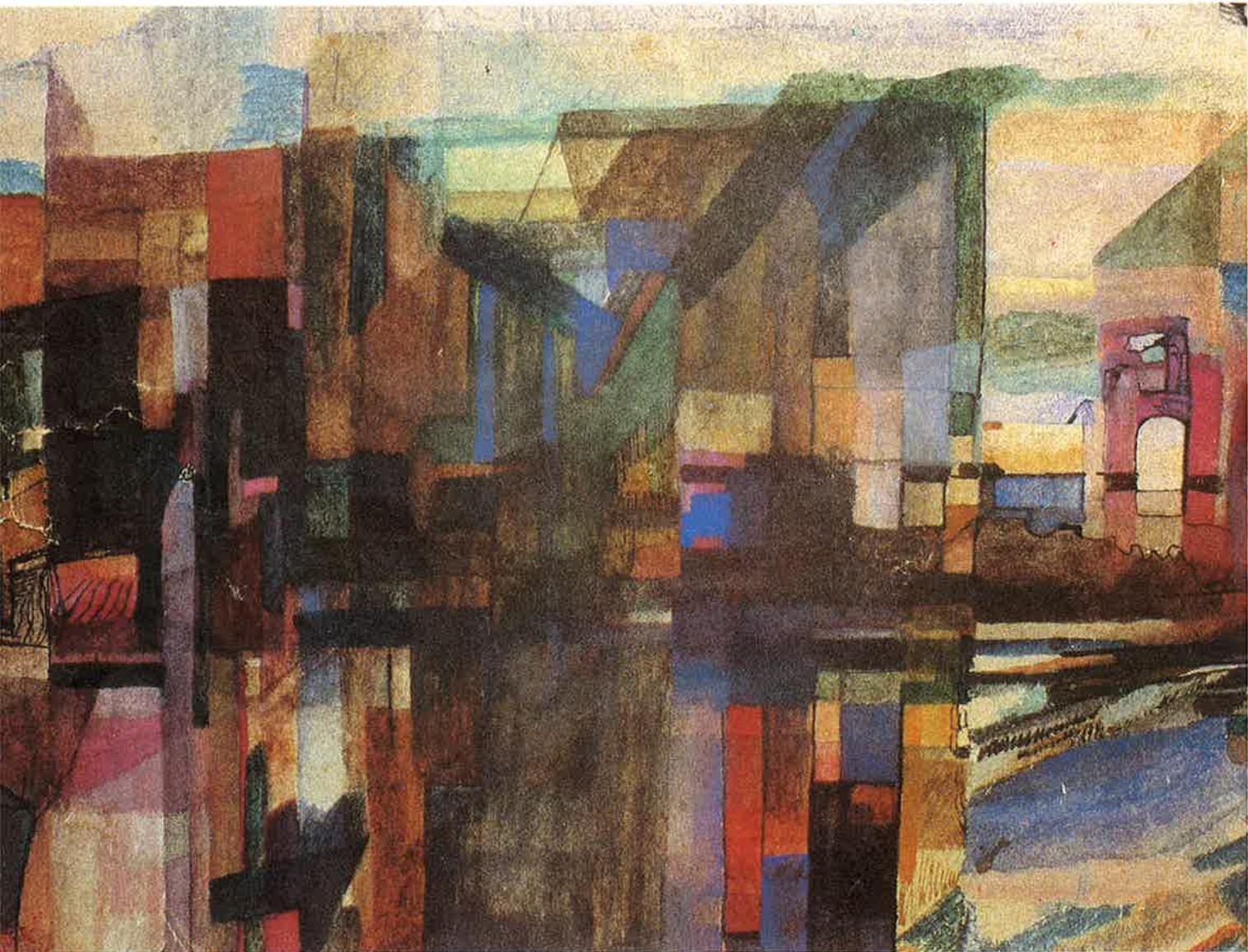
Öl + Tusche, 11,5 x 17,5 cm, um 1955?



Tempera/Aquarell, 19,5 x 15 cm



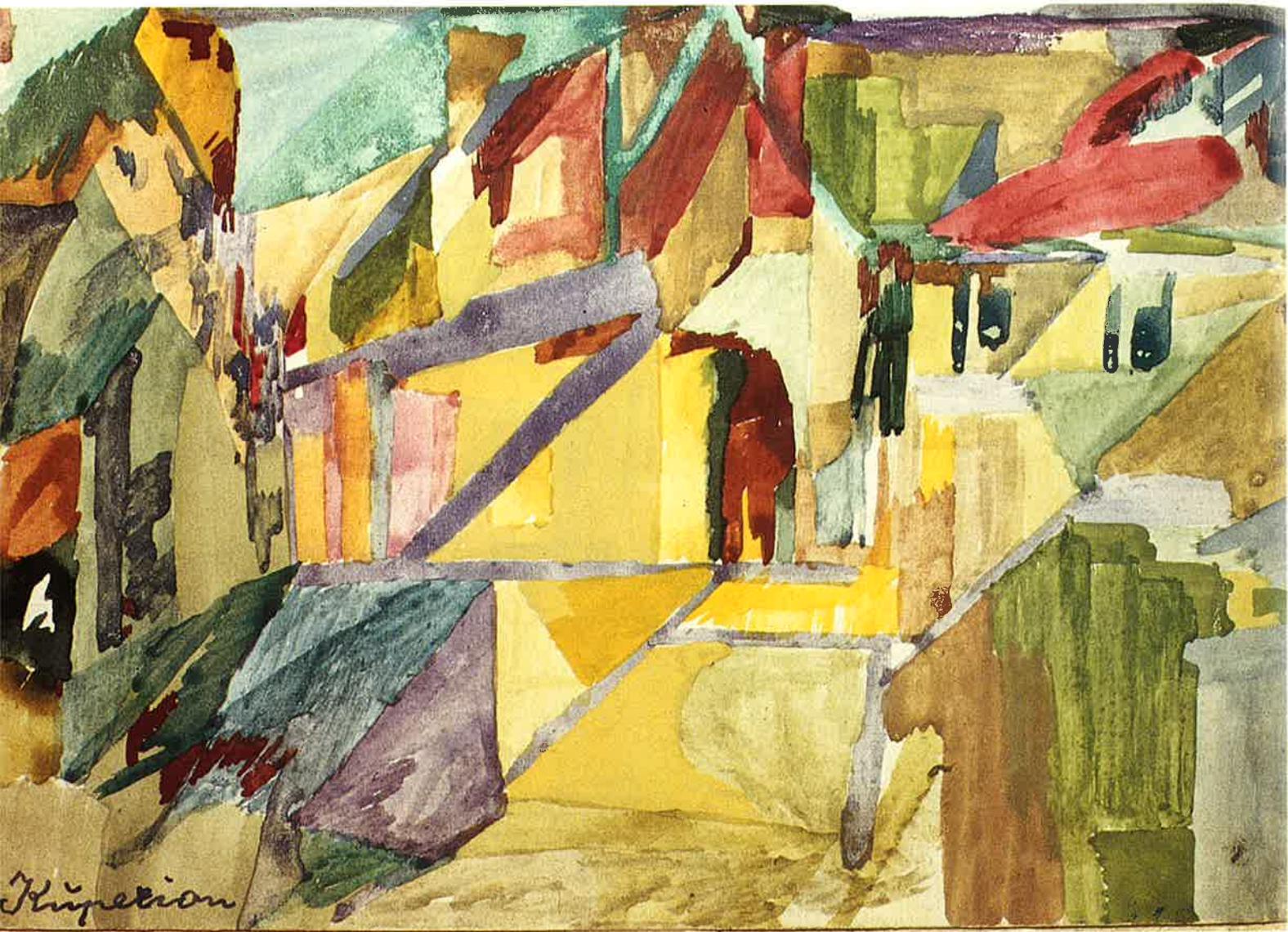
Öl, 13,5 x 20,5 cm



Venedig, 19 x 14 cm, 1954/55?



19 x 14 cm, auf die Rückseite des Venedigbildes (siehe links) gemalt.



Aquarell oder Tempera, 20,5 x 13,7 cm



Aquarell, 18,5 x 13,5 cm, ca. 1950/51

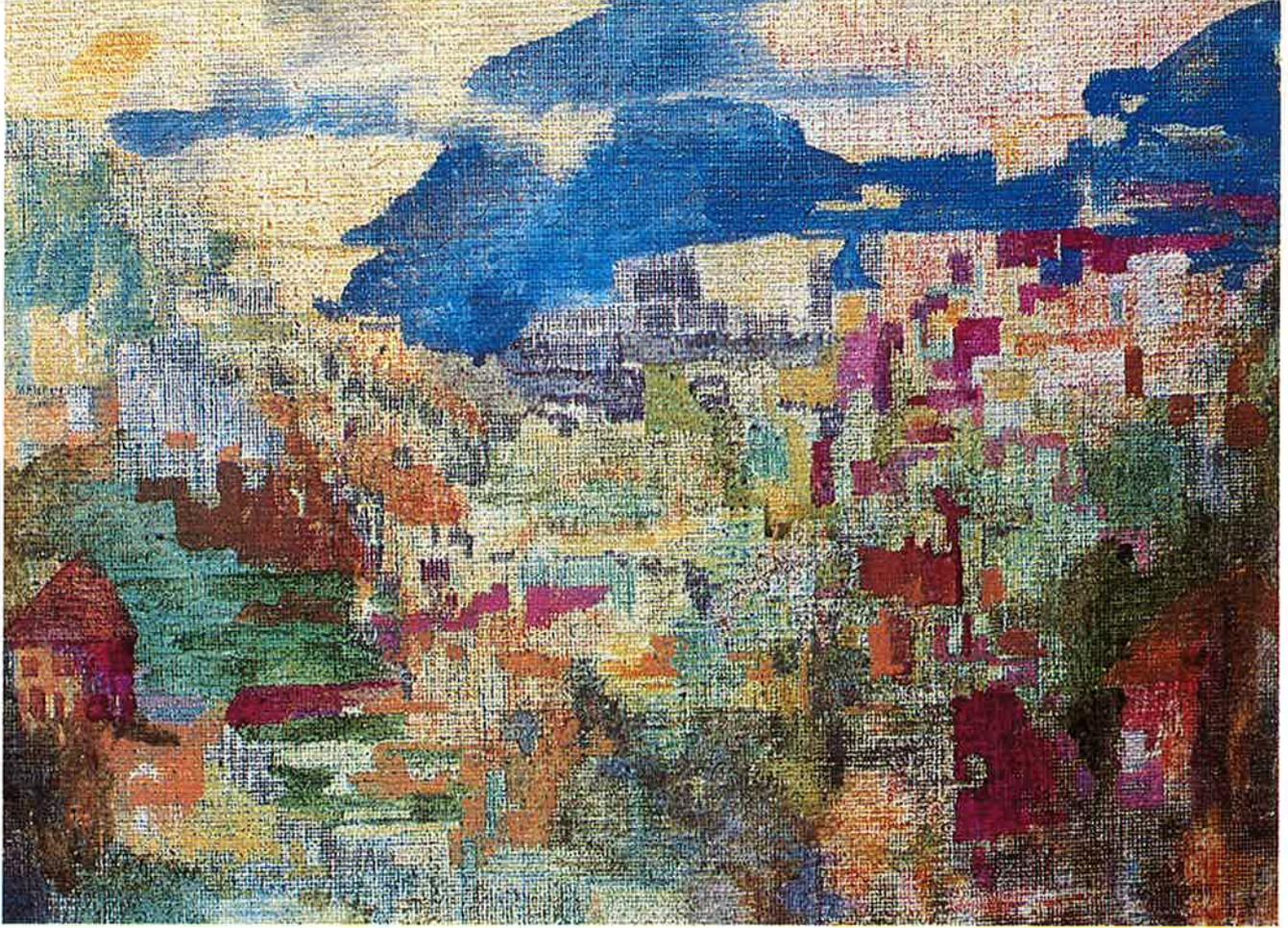


Mischtechnik, 20 x 15 cm

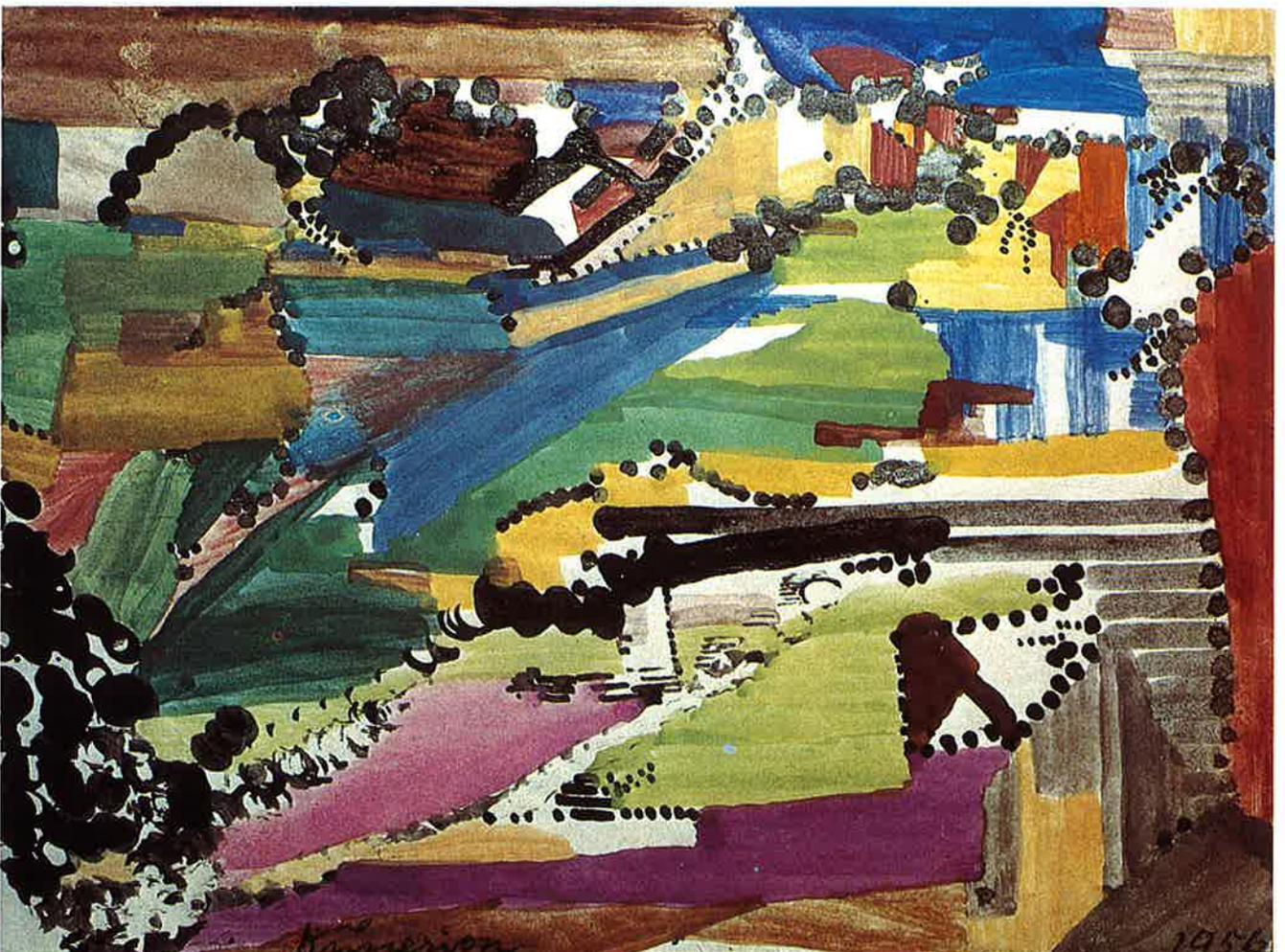
(...)

La mia ammirazione per Alois Kùperion è di antichissima data e mi annovero tra quelli che lui chiamava «amici dell'arte» forse solo perché gli pagavano, in cambio di una sua opera, le cento lire che allora erano più che sufficienti per una sosta in una delle Weinstuben dei Lauben meranesi. Due cose mi hanno sempre colpito in Kùperion: la prima, la sua genialità artistica che non aveva assolutamente nulla del «naïf» (coloro che lo definiscono così commettono un errore morfologico); la seconda, la sua profonda dignità che contraddice un secondo luogo comune, quello di Kùperion «Bettelmalter». Ho sempre sostenuto che Kuperion fu un artista nel vero senso della parola, talmente compreso nel suo ruolo e nella sua vocazione da dedicare autenticamente l'intera sua esistenza all'arte. La sua dignità si estrinsecava nel fatto di avere uno studio, fosse anche una saltuaria stanza in una locanda, e un biglietto da visita nel quale si qualificava Kunstmaler e soprattutto nel non accettare un'elemosina, ma nel pretendere che il denaro percepito fosse il controvalore dell'opera ceduta. Mi sono chiesto molte volte quali enormi risorse spirituali gli consentissero giorno per giorno di uscire indenne dalla terribile situazione di isolamento e di scherno dalla quale era circondato e la risposta l'ho sempre trovata nella sua dignità. Kùperion fu un uomo felice, ottimista, ricolmo di una saggezza eccezionale. Uno straordinario caso umano oltre che artistico, dunque.

*B. Palmiro Boschese, Milano 1988**



Tempera und Tusche, 20,3 x 15,5 cm, 1956



Una mattina mi attendeva Alois Kùperion

In quegli anni, 51 – 52, si andava ancora dal barbiere, a «farsi la barba» si diceva ed era piacevole al mattino allungarsi sulla comoda poltrona e rilassarsi appoggiando la testa all'apposito sostegno, mentre un signore silenzioso ti copriva con un grande panno bianco, fino al collo, per poi distenderti lievemente, con gran cura, sul viso una morbida schiuma di sapone. Operazione questa importante e delicata che andava svolta con ritmo ed armonia, senza fretta e l'uso di speciali pennelli di pelo di tasso, preparatoria della rasatura vera e propria, rapida e leggera, accompagnata dal ronzio secco e dolce di una lunga ed affilatissima lama di acciaio Solingen. Il tutto si concludeva in pochi minuti, non più di dieci, con una vaporosa spruzzata di «colonia» ed il solito colpo di spazzola. Era una specie di rito ed in un giorno di marzo o forse di aprile di quegli anni, appunto, uscendo dal negozio di piazza Walther, dove sempre mi recavo, venni avvicinato da un piccolo uomo vestito di nero, l'abito un po' logoro e stropicciato, l'aspetto dignitoso, il cappello floscio, grigio scuro, leggermente posato all'indietro, due lenti rotonde a «pince-nez» su occhi chiari e vivaci, con barbetta bianca, a punta, sul gradevole viso che ricordava Pirandello.

Portava un sacco da montagna sulle spalle, aveva con sè ombrello e bastone, gli pendeva dal collo, appesa ad un cordoncino nero, una bussola e da taschino a taschino gli passava, attraverso l'asola del panciotto, una grossa catena d'orologio. Sono Kùperion, mi disse, Alois Kùperion; me lo mandavano gli amici di Merano. Trasse dal sacco diversi foglietti arrotolati, me li mostrò e gliene acquistai subito qualcuno: un paesaggio della Val Venosta, quasi astratto, fatto con colori piatti e vivaci, un secondo figurativo ed un'altro che invece rappresentava l'interno di una stanza. Era la stanza dove egli viveva: due lettini di ferro ed un armadio, dipinti a tempera, disegnati con matite, inchiostri e tecnica cubista. Gli chiesi quali artisti conoscesse, quali correnti seguisse, quali mostre avesse visitato, quali libri letto, ma sempre mi rispose: niente e nessuno, biascicando parole a me incomprensibili tra le quali mi parve però di percepire un nome, quello di Matisse.

In seguito venne spesso a visitarmi ed anche in compagnia di una signora di grande finezza, molto distinta ed elegante, apparentemente della sua stessa età, vestita con vecchi abiti di seta ricchi di «pince» ed arricciature, pieghe e volanti: una baronessa, di grande famiglia bolzanina decaduta, portava tacchi alti e cappellini ed alcune volte la veletta le copriva di ombra il viso.

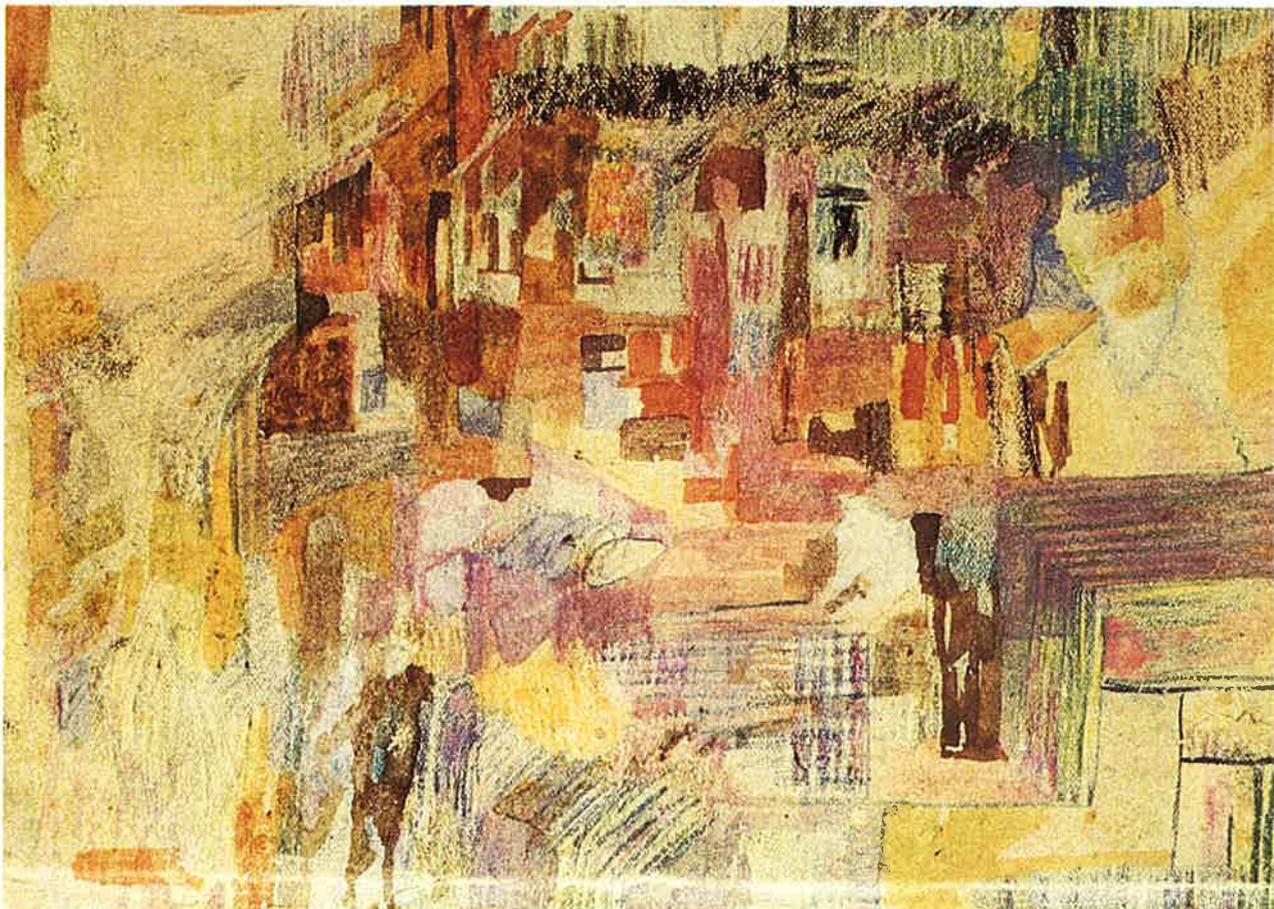
Questa strana coppia si recava sovente anche nello studio di Karl Plattner sia a Bolzano che a Milano. Karl ne era lieto, intratteneva i due a lungo, li invitava al ristorante e li trattava con affetto e cortesia; in seguito si avvide che quegli incontri gli portavano fortuna, ad essi seguiva immancabilmente la vendita di una sua opera.

Il passare degli anni, il sentirsi oggetto di qualche attenzione, il raggiungimento di un benché minimo benessere, l'incapacità di adattarsi ad una vita «normale» cambiarono molto Kùperion e lo persi di vista. Lo ricordo con dolcezza e continuo ad amare la sua pittura di «naiv» colto, forse, più di quanto gli piacesse far credere.

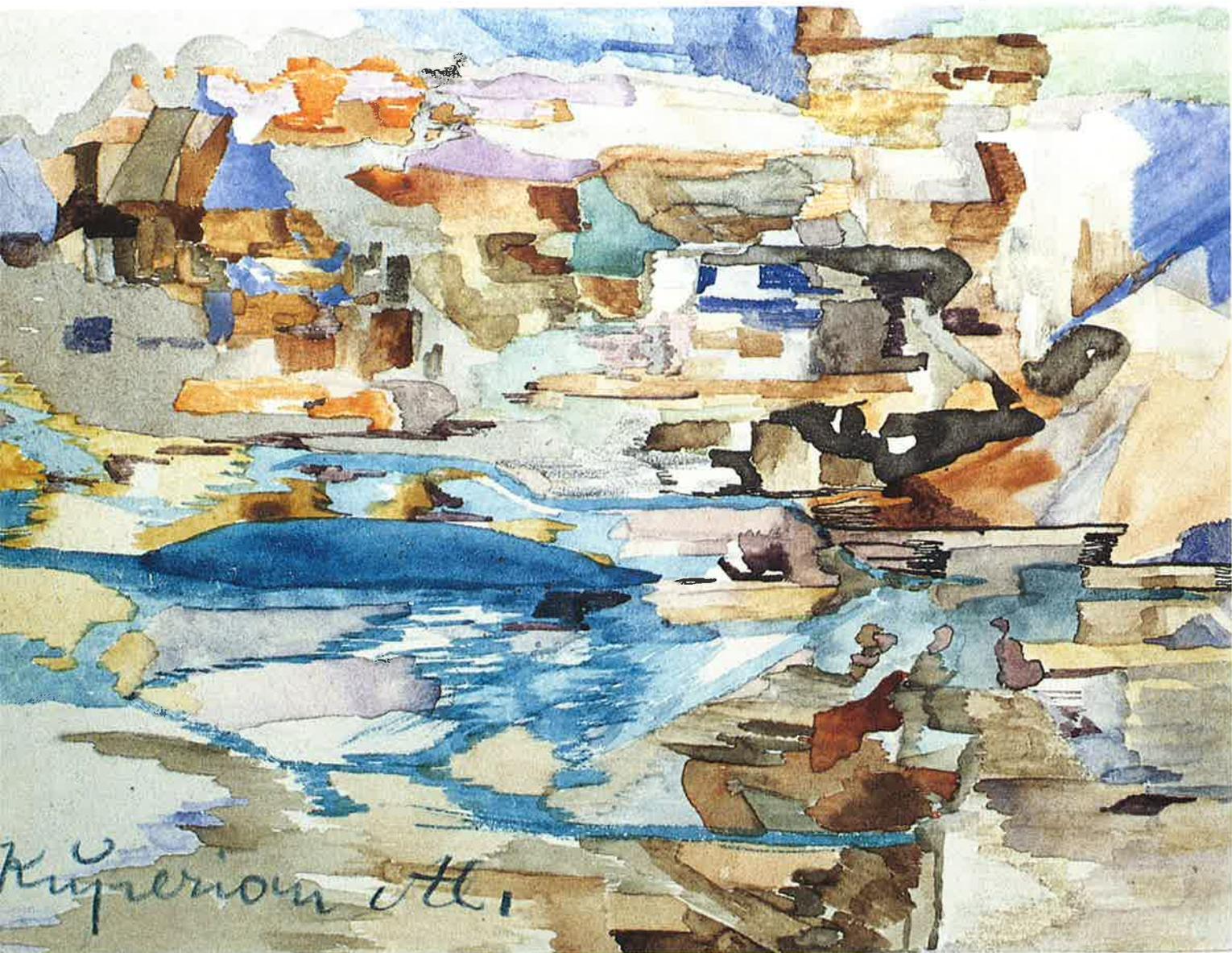
P.L. Siena, Museo d'Arte Moderna, Bolzano 1988



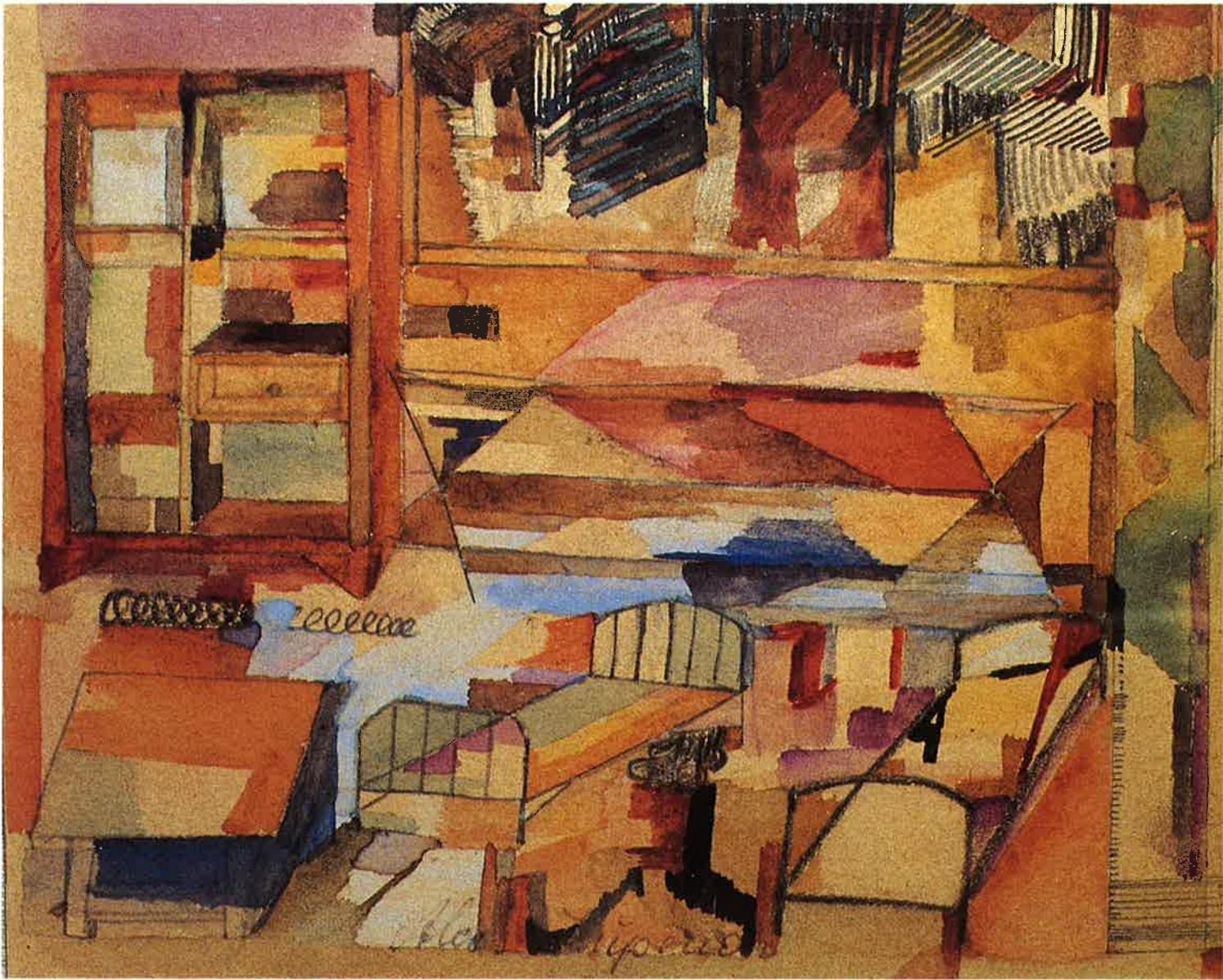
Aquarell/Bleistift/Tusche, 20,5 x 14 cm, um 1955



19 x 13 cm



Aquarell, 24 x 18 cm



Küperlions Zimmer, 20 x 15,5 cm

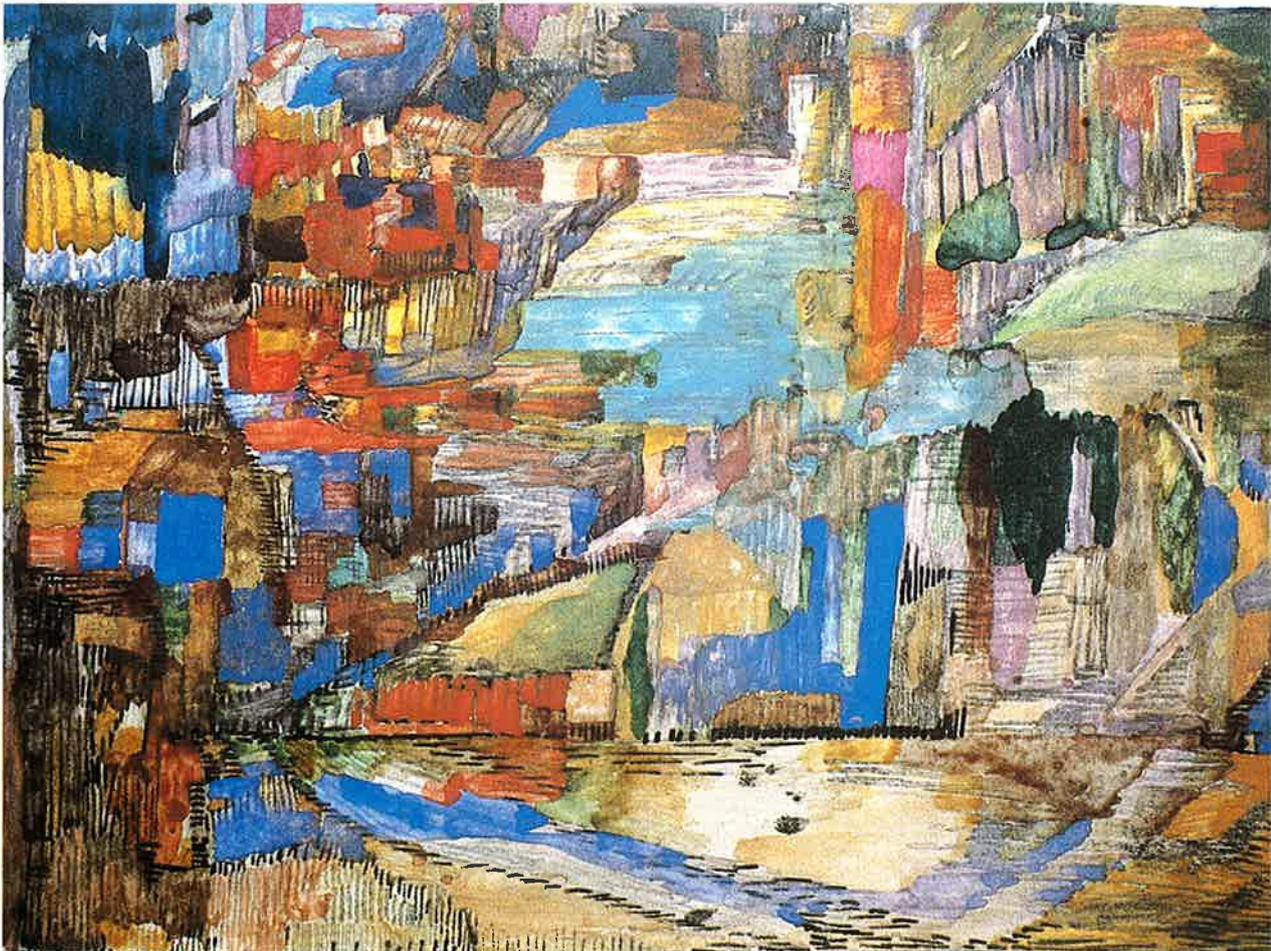


Mischtechnik, 23 x 16 cm

Vielleicht weil ihm das fabulierende Nacheinander kleiner, abgegrenzter Farbflächen manchmal zu monologisch, diffus oder einfüchtig ausfiel, verdichtete und steigerte Küperion nachträglich graphisch. Gleichwohl ließen sich hier Spirale und schwarzer Klumpen als Manier, Ironie oder erste Wirbel triebhafter Zerstörungswut lesen. Im ABC der Psychoanalytiker steht die Spirale übrigens für Schizophrenie.



Tempera und Kohle, 25 x 17,5 cm



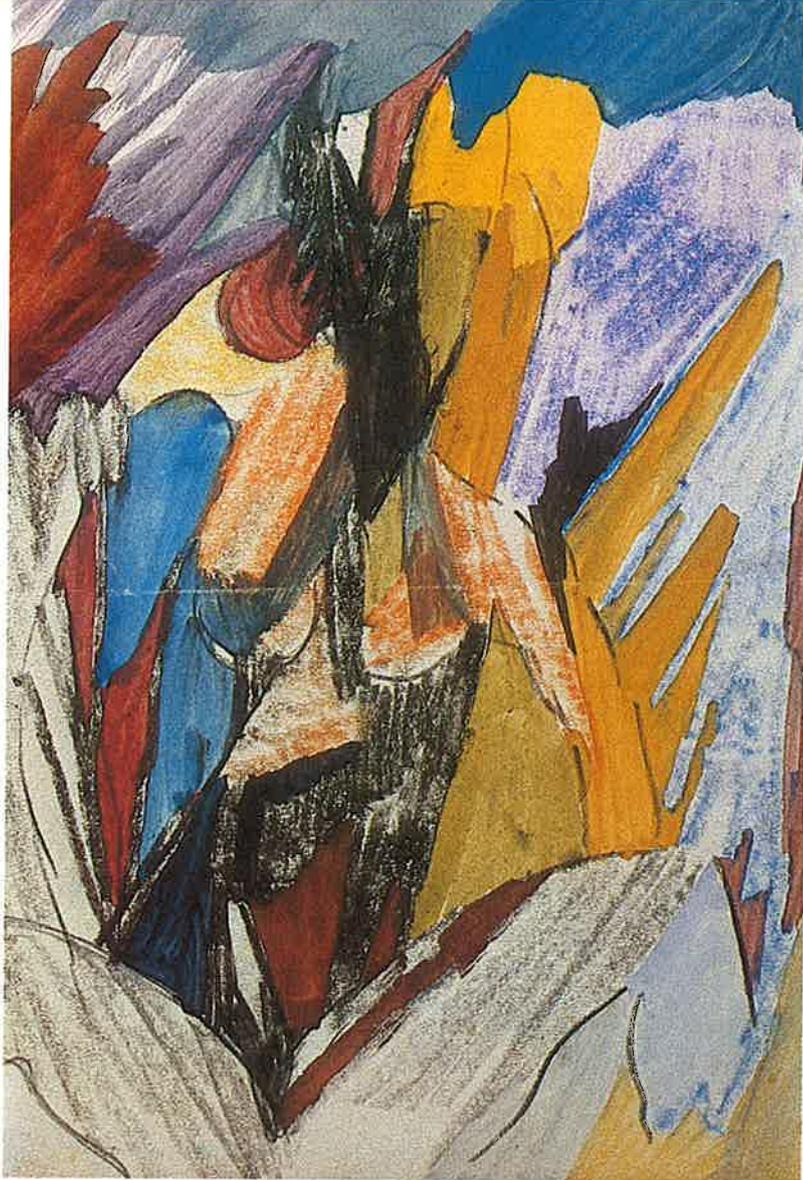
Mischtechnik, 18,5 x 13,5 cm, ca. 1950/51



Tempera oder Aquarell, 16 x 21 cm, um 1954?



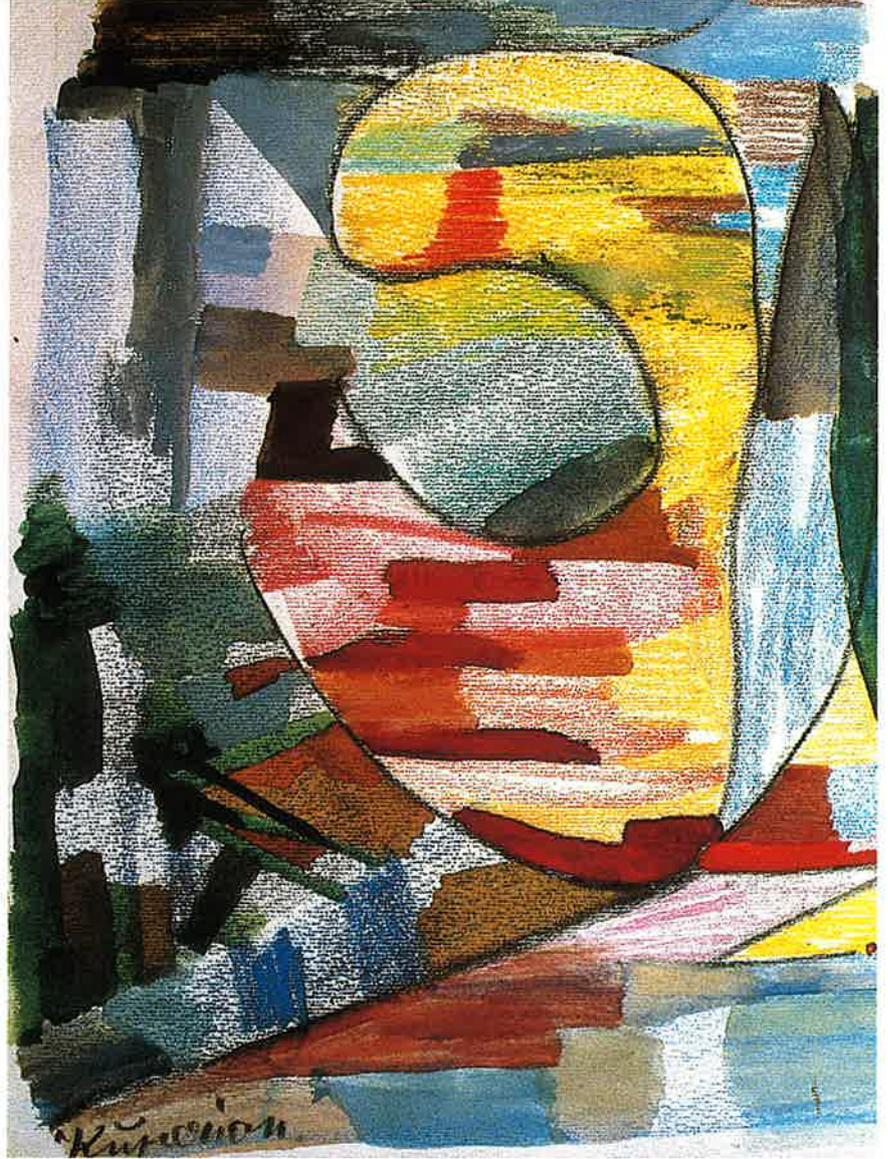
Mischtechnik, 19 x 14 cm, 1951?



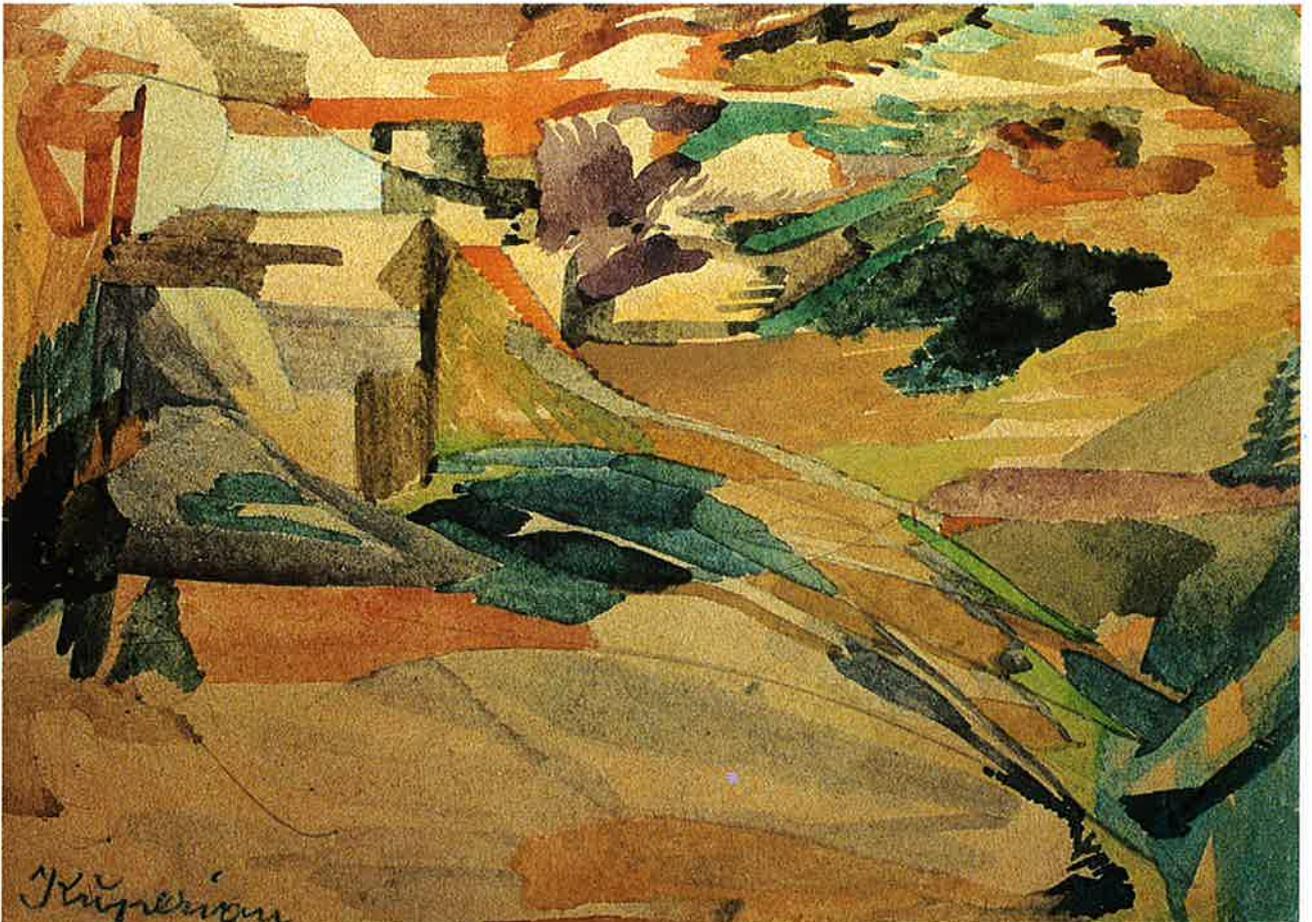
Akt, Mischtechnik, 13,8 x 20,3 cm



Kohle, Bleistift, Tempera, 20 x 15 cm, 1956



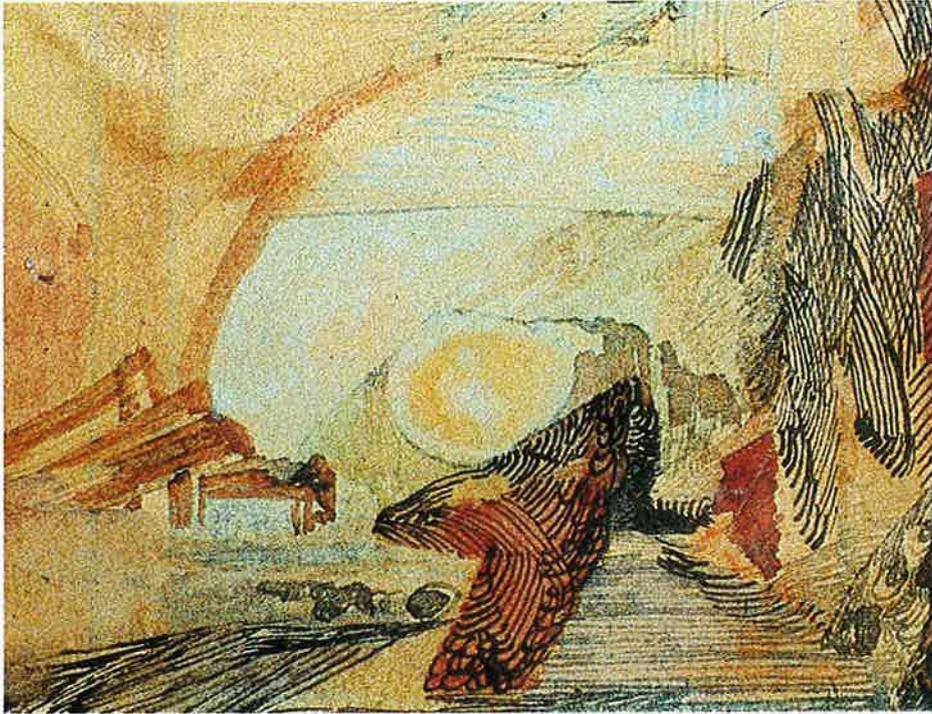
Mischtechnik, 19,5 x 27 cm →
Aquarell, 20,5 x 15 cm ↓





Mischtechnik, 21 x 15 cm, ca. 1959/60

Nur Ansätze eines Kompositions-konzeptes lassen sich ahnen, dann führt hier die Trance, das Barbarische, den Pinsel mit elementarer Wucht. Wie ein solches Abenteuer ausgehen wird, ist immer unsicher — es ist das Risiko der absoluten Hingabe. Trotzdem gelingt es Kupferion immer irgendwie, auch das Irrationale in die Bahnen zu weisen.



7,5 x 6 cm

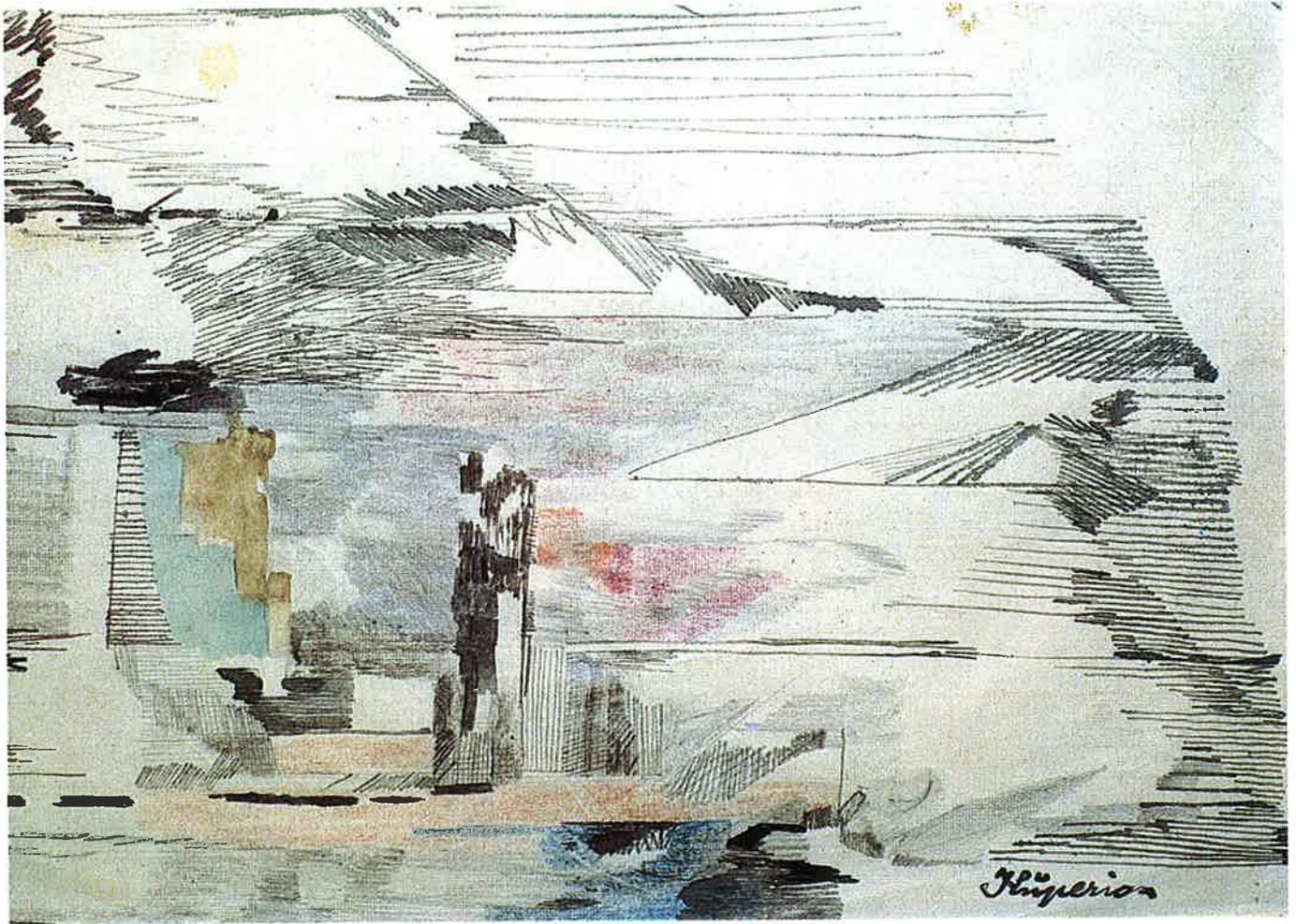


7,5 x 6 cm

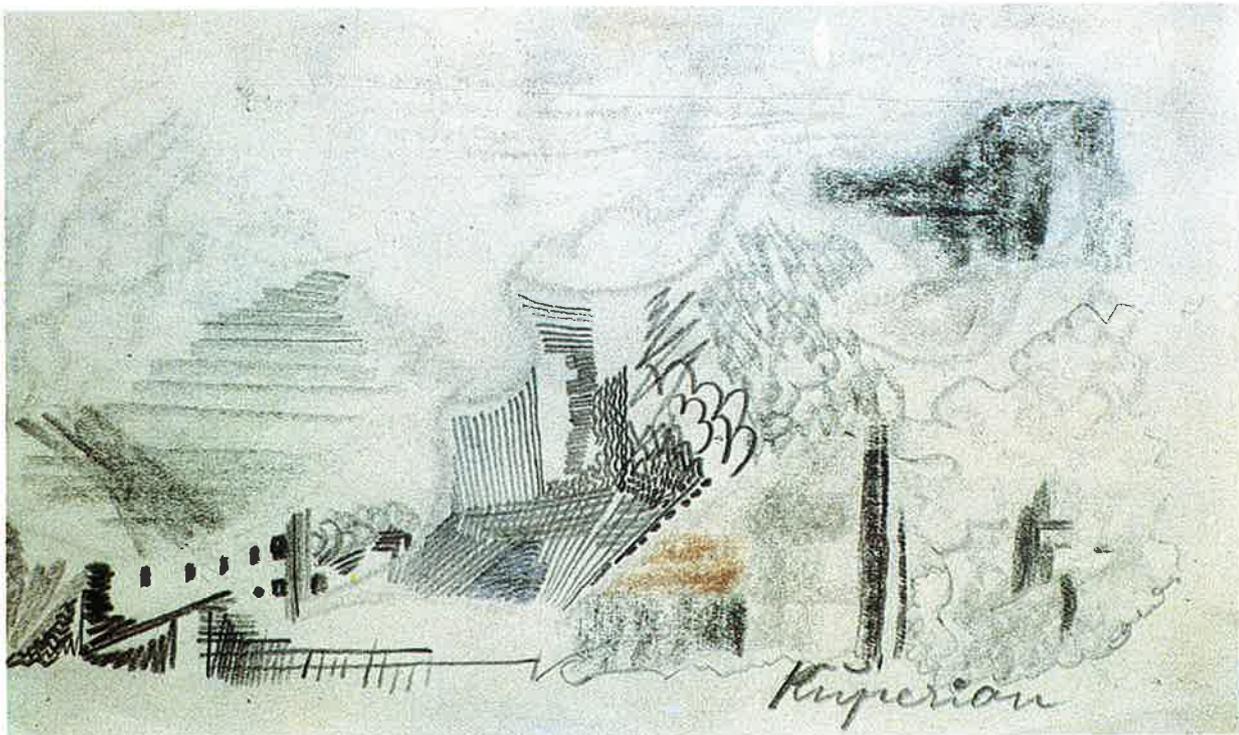


tl Superior Falls
ein Wasserfall

Kohle, 13,5 x 20 cm



↑
Mischtechnik,
21 x 14,5 cm,
um 1957?

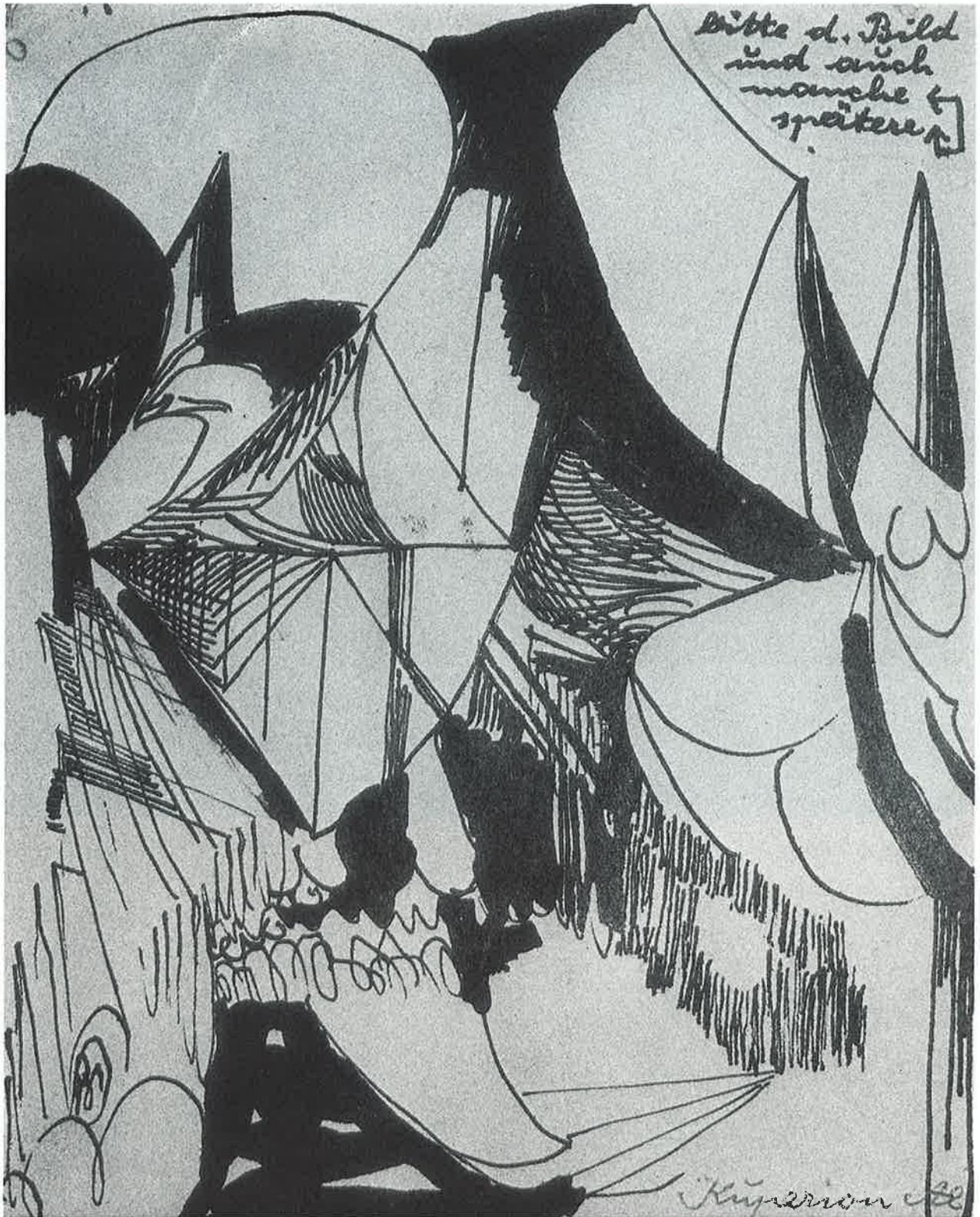


Kohle, Bleistift, Rötel,
17 x 10 cm, um 1957?

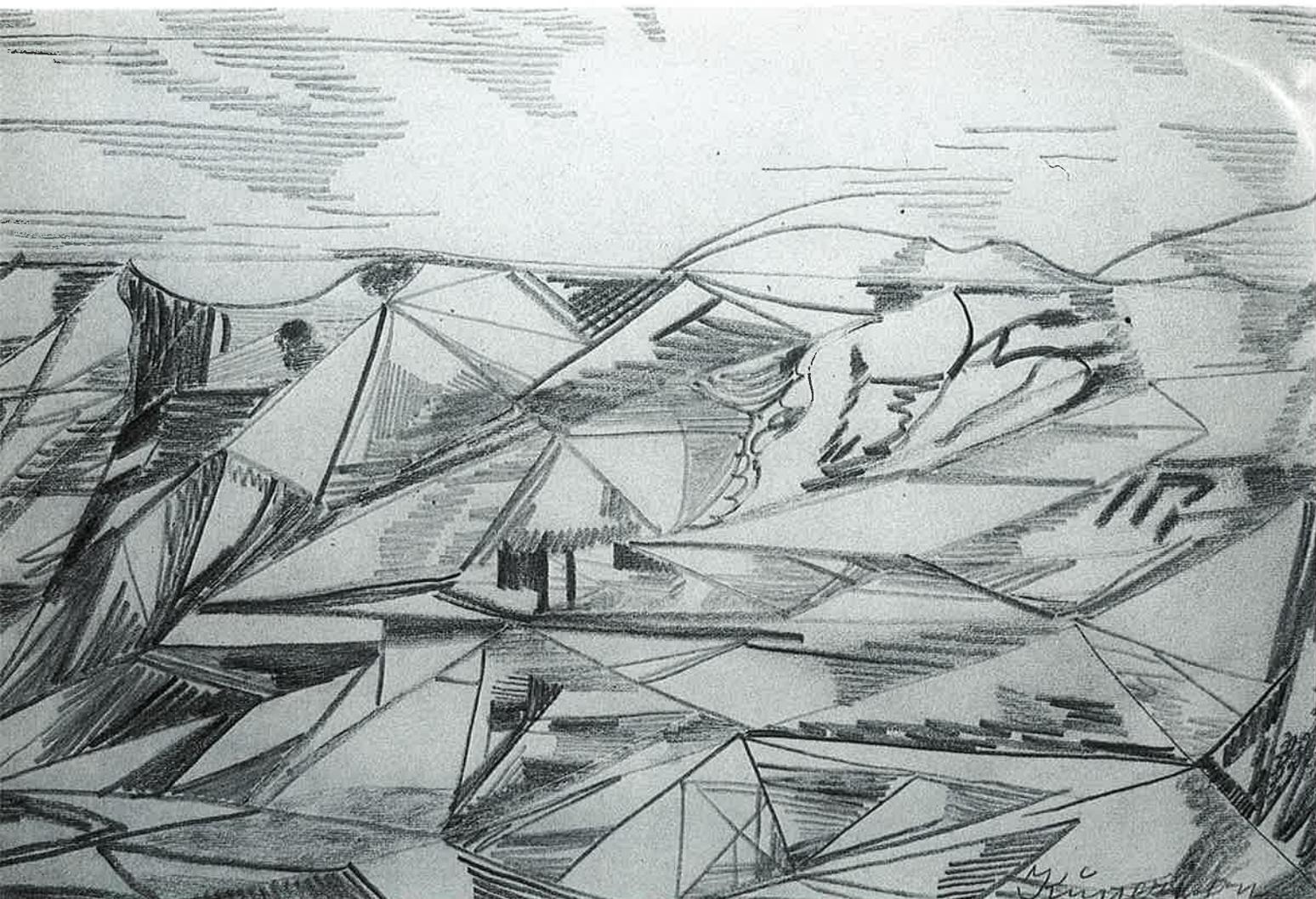




Portrait »Ein alter Jude oder Bauer«, Kohle



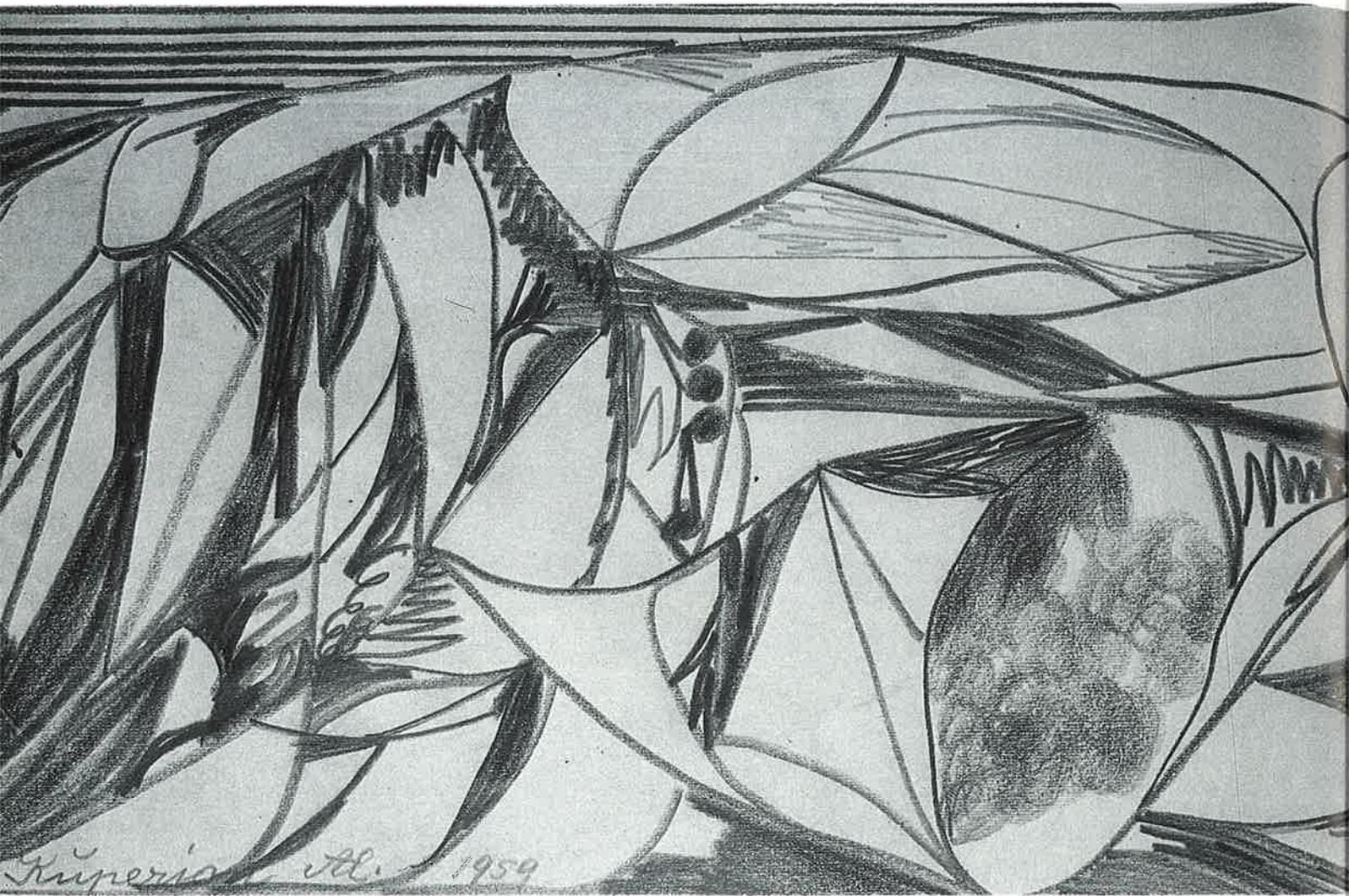
Tusche, 15,5 x 19 cm
»Wenn ich's signieren soll, müssen Sie mir sagen, wie Sie's aufhängen wollen.«



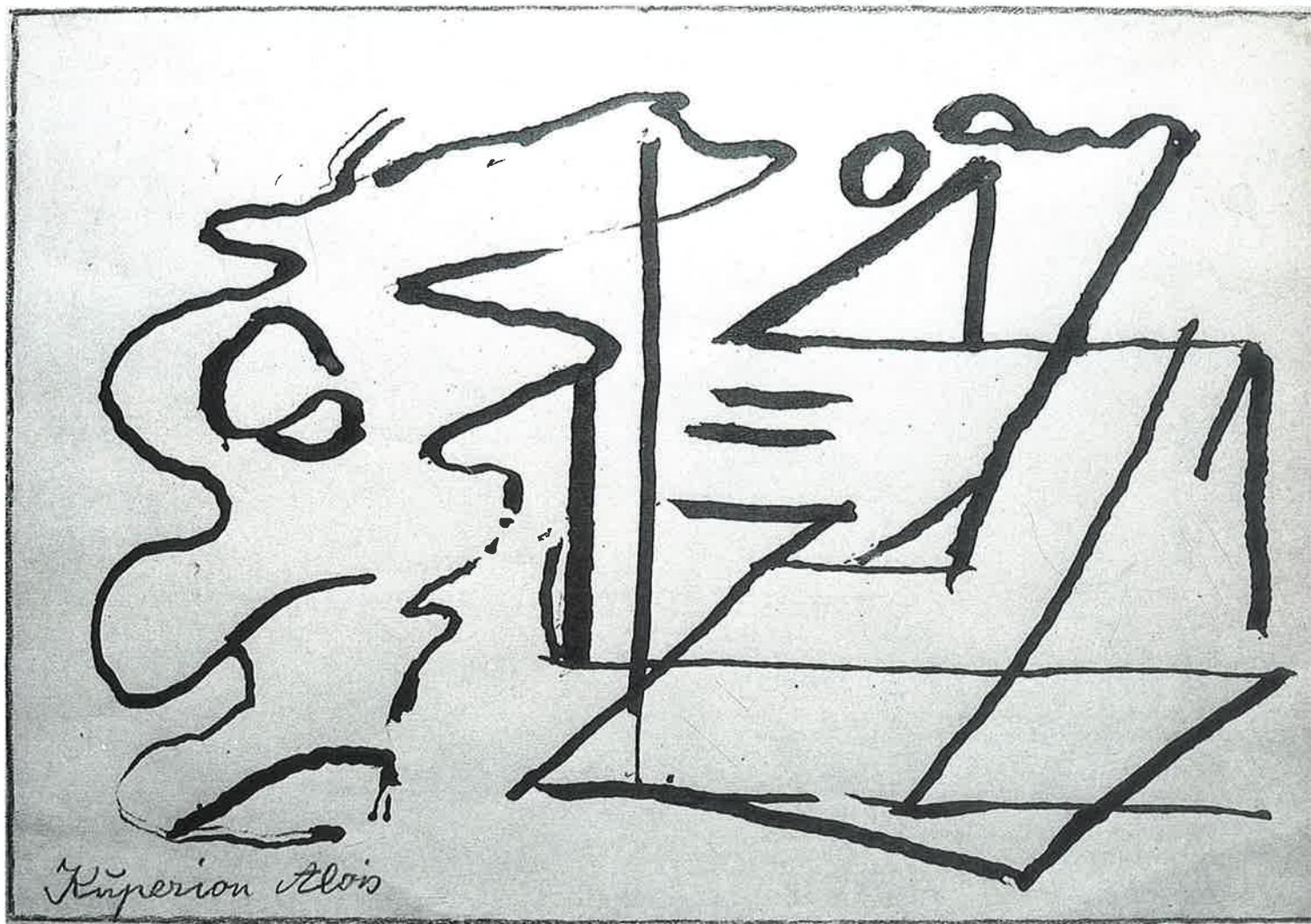
Bleistift, Kohle, 26,5 x 17,5 cm



Erotische »Fantasie«, Kohle, 23 x 18 cm



Lapis, 27 x 16.5 cm, 1959

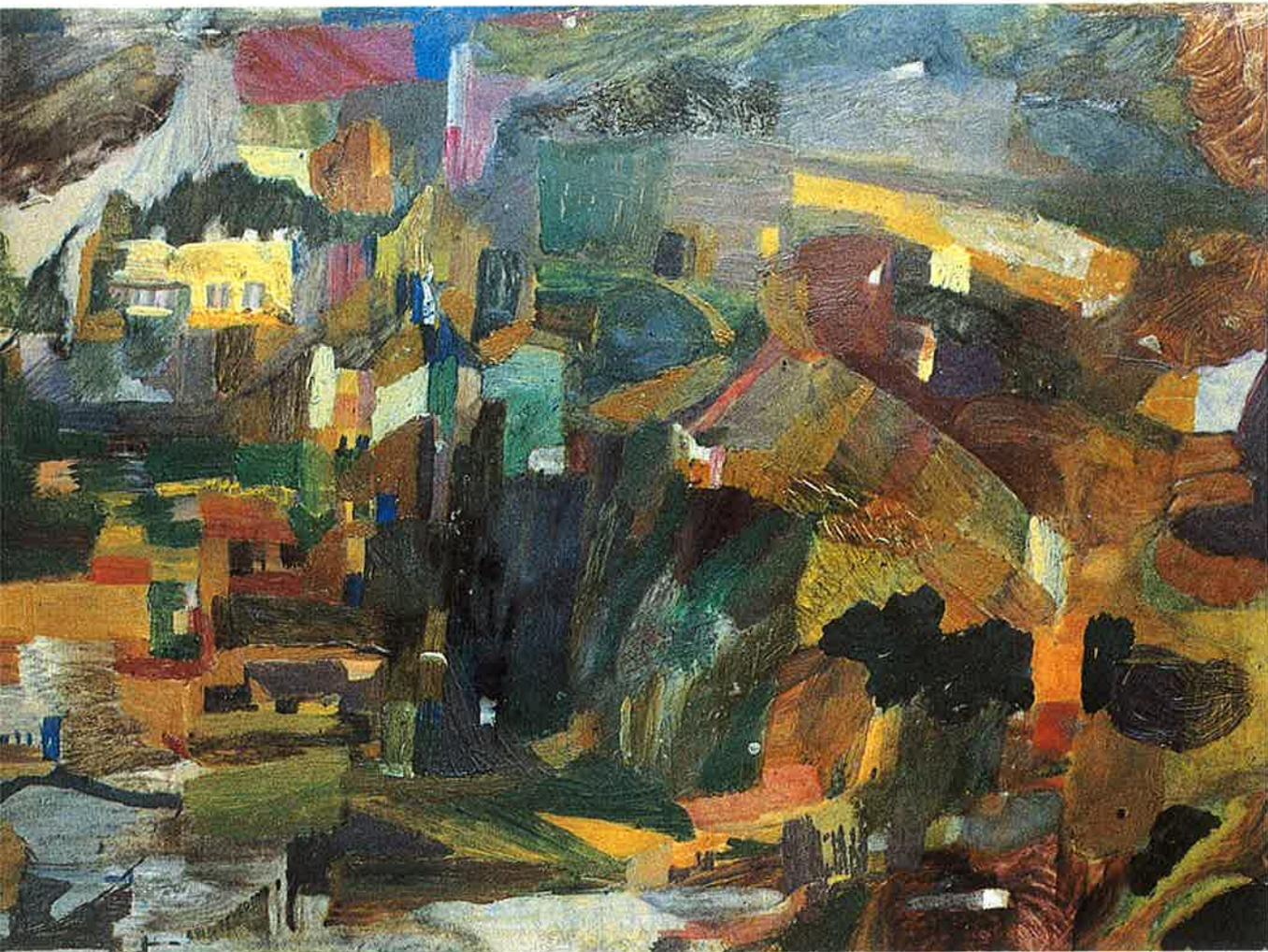


Der Maler und seine Geliebte («die Junge»), Tusche, 29,5 x 20,7 cm



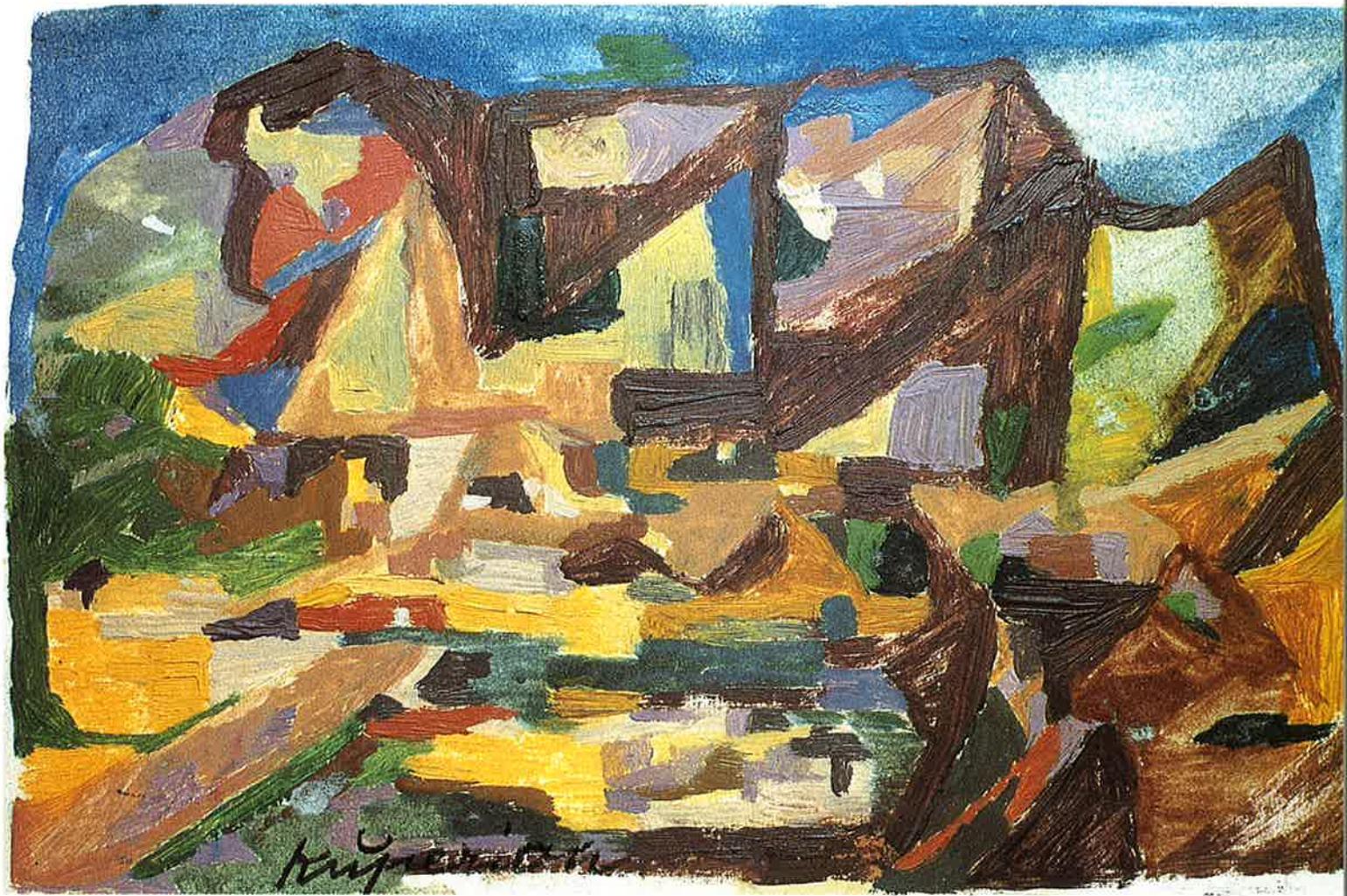
Erotische «Fantasie», Tusche, 22,5 x 18 cm, mit 74.





Mischtechnik, 18,5 x 13 cm, 1950/51?

Typisches an Küperion: Geprägt, ja besessen von der Landschaft, trägt sie der Landstreicher in sich, sie ist ihm Vorbild und Vorwand, sein unbändig eigenwilliger Gestaltungsdrang formt sie nach seinen Gesetzen, treibt auch seine Spielchen mit ihr, abstrahiert, verklärt und löst sie auf bis zur Unkenntlichkeit. Küperion ist Poet und erzählt sie wie ein Märchen, die Hänge, Seen, Städte und Ebenen, geheimnisvolle Dinge im Innern von Bergen, er vertont sie in sanfte Melodien aus Farbe, setzt sie in heftige Bewegung. Er zeichnet nicht vor, koloriert nicht, sondern konzipiert Farbe, malt selbst räumliche Tiefen direkt. Und legt nachtraglich den Rhythmus darüber: Entschiedener Strich, geschwungene Linie, Punkteketten, Arabesken, Spiralen. Was es aber wirklich ist, das da fließt und kreist und zittert, schwebt und schwingt und in- und auseinanderstrebt, er hatte es selber nicht immer zu sagen gewußt. Vielleicht die Unruhe selber, indem sie hier irgendwie Bild wird. Man weiß von Küperions Wandertrieb schon von Jugend an. Stabilisiert hat er solche Bildynamik am Ende meisterhaft immer wieder selber. Wo ihm, wie so oft, der Pinsel von links unten nach rechts oben über ganze Blatt geht, setzt der traumwandlensch sichere Bildarchitekt intuitiv die Gegenmaßnahmen. Auch verdichtet er zu Schwerpunkten hin, schließt Silhouetten, weicht Konturen auf. Die gängigsten Landschaftszüge schüttelt er aus dem Ärmel, so hat er nur an die Komposition zu denken. In seinem geradezu spät anmutenden Kult der Farbe bleibt er doch sehr verhalten, er vermittelt, stuft ab, mischt, variiert.



Tempera und Öl auf Papier, 20 x 13,5 cm



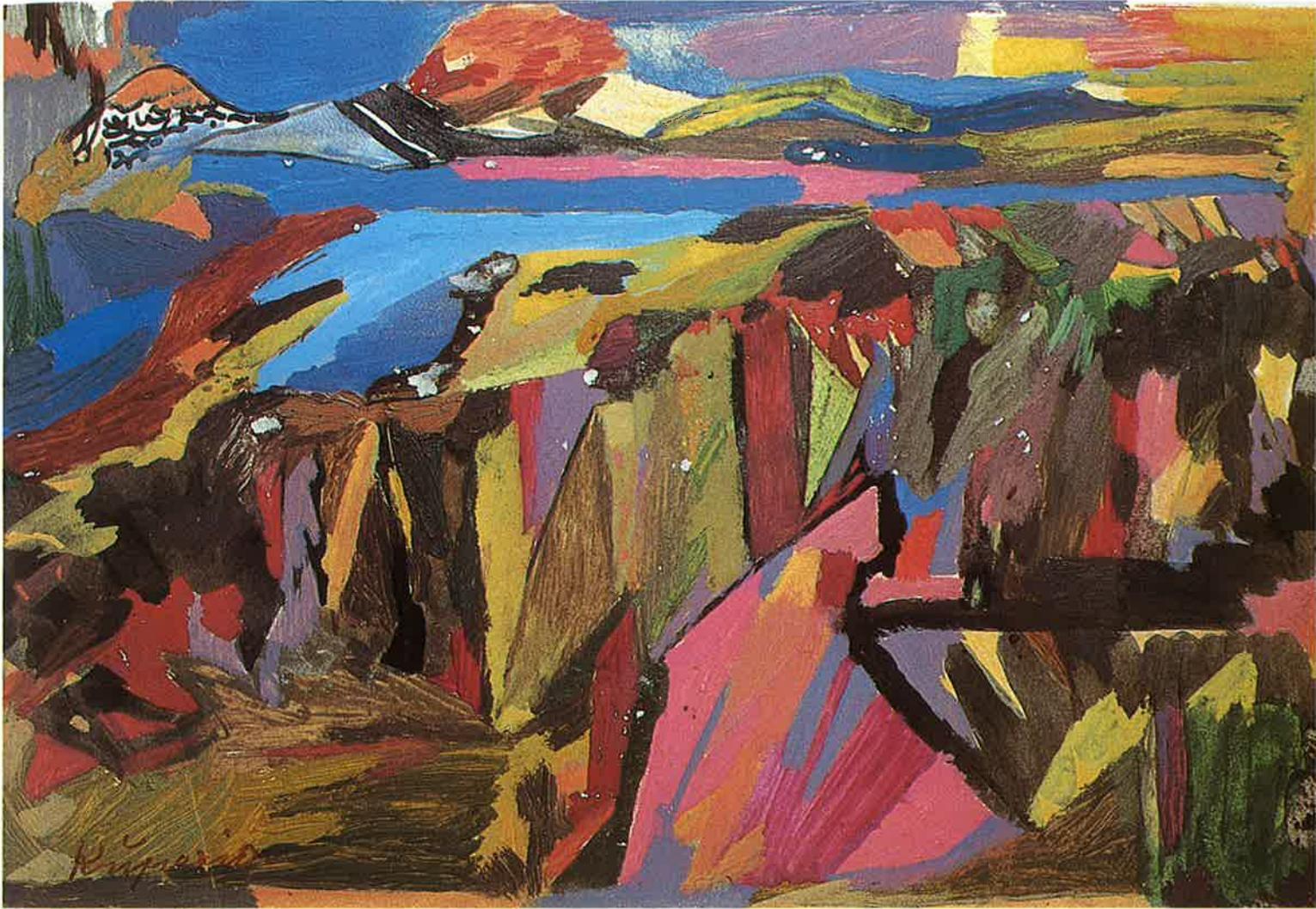
Stadtlandschaft, Mischtechnik, 18 x 14 cm, 1950/51?



Aquarell, 18 x 12,5 cm, um 1951



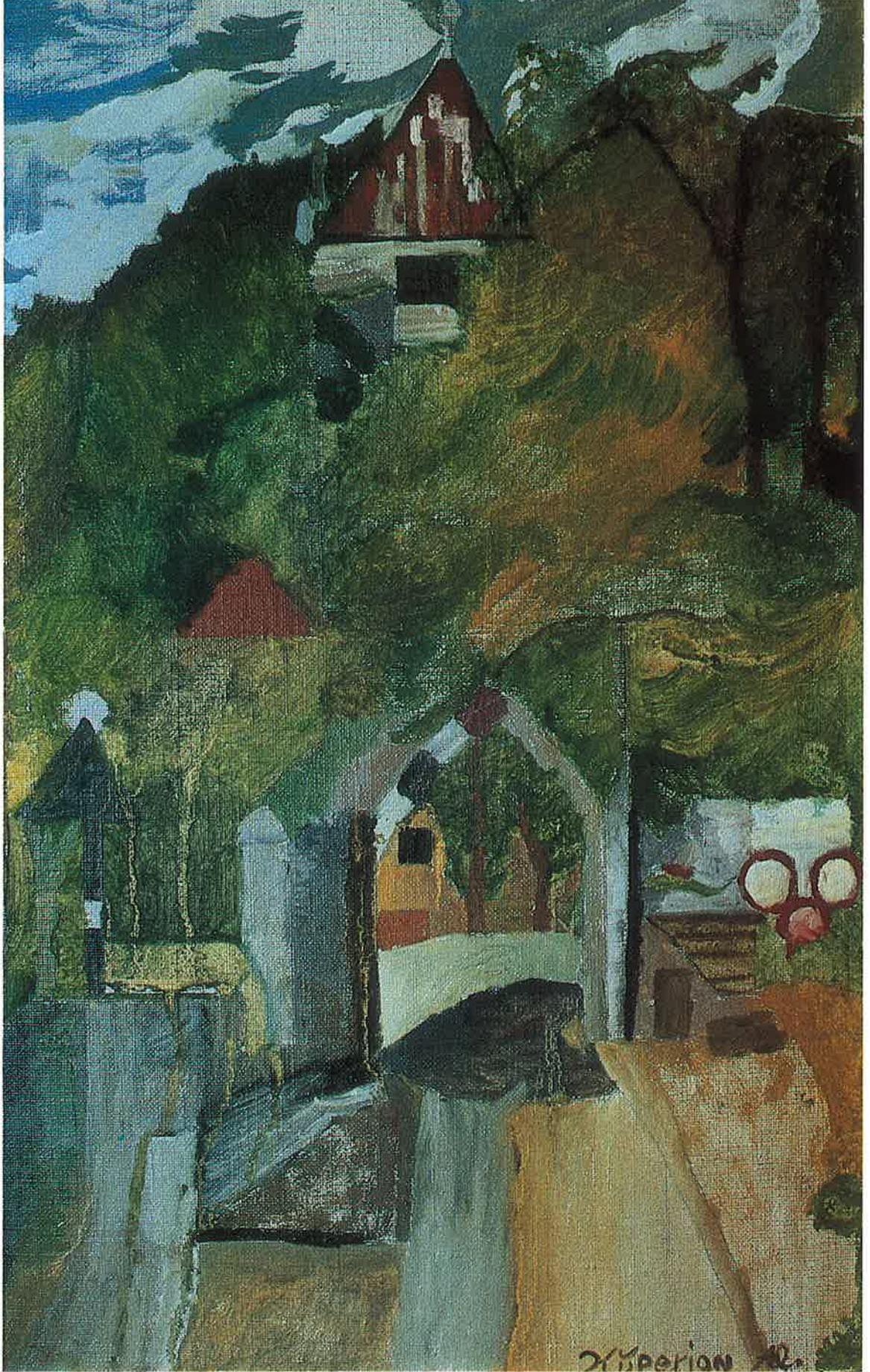
24 x 15,5 cm



Mischtechnik, 20,5 x 13,7 cm



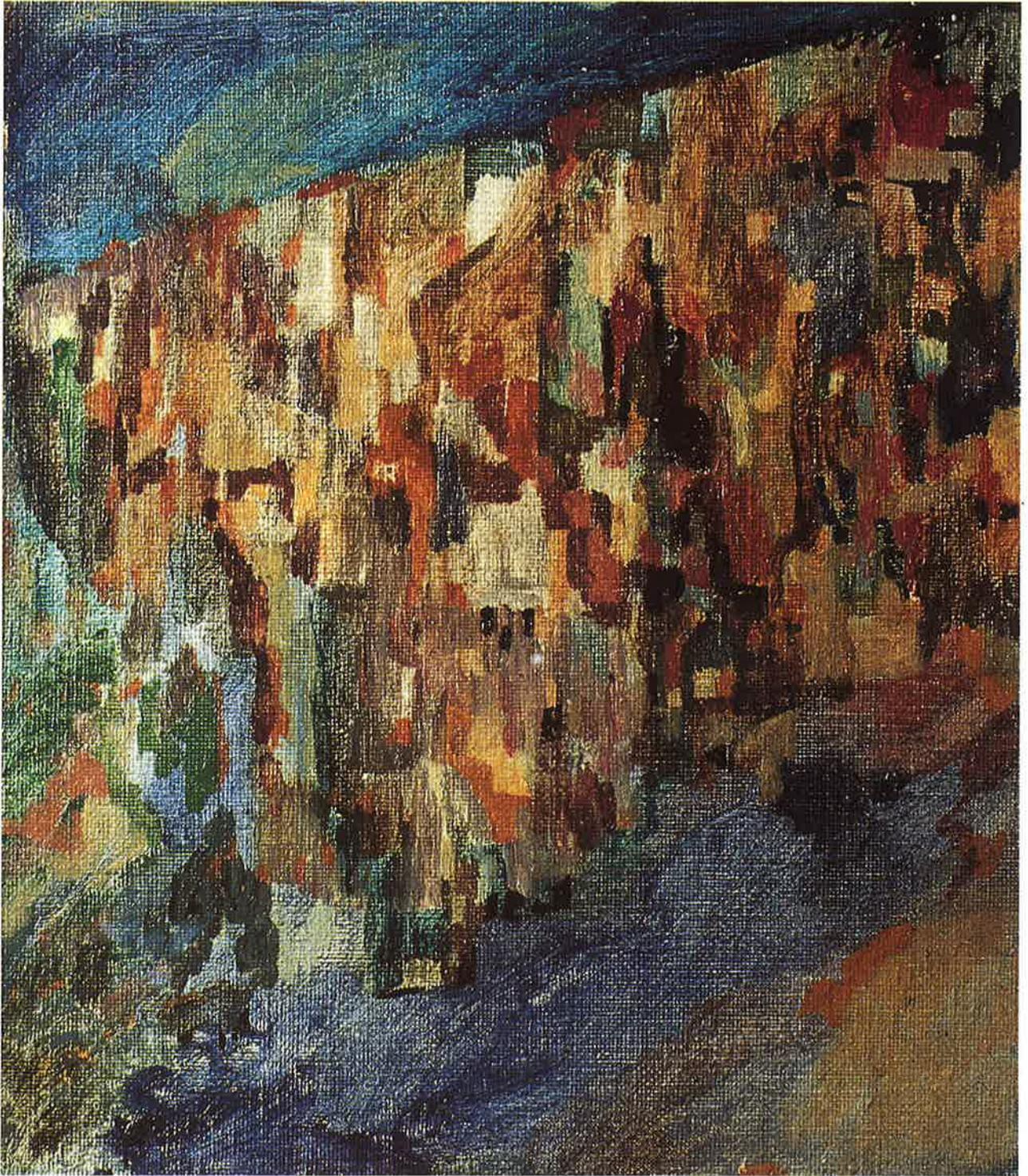
Ól, 18 x 13 cm, um 1955



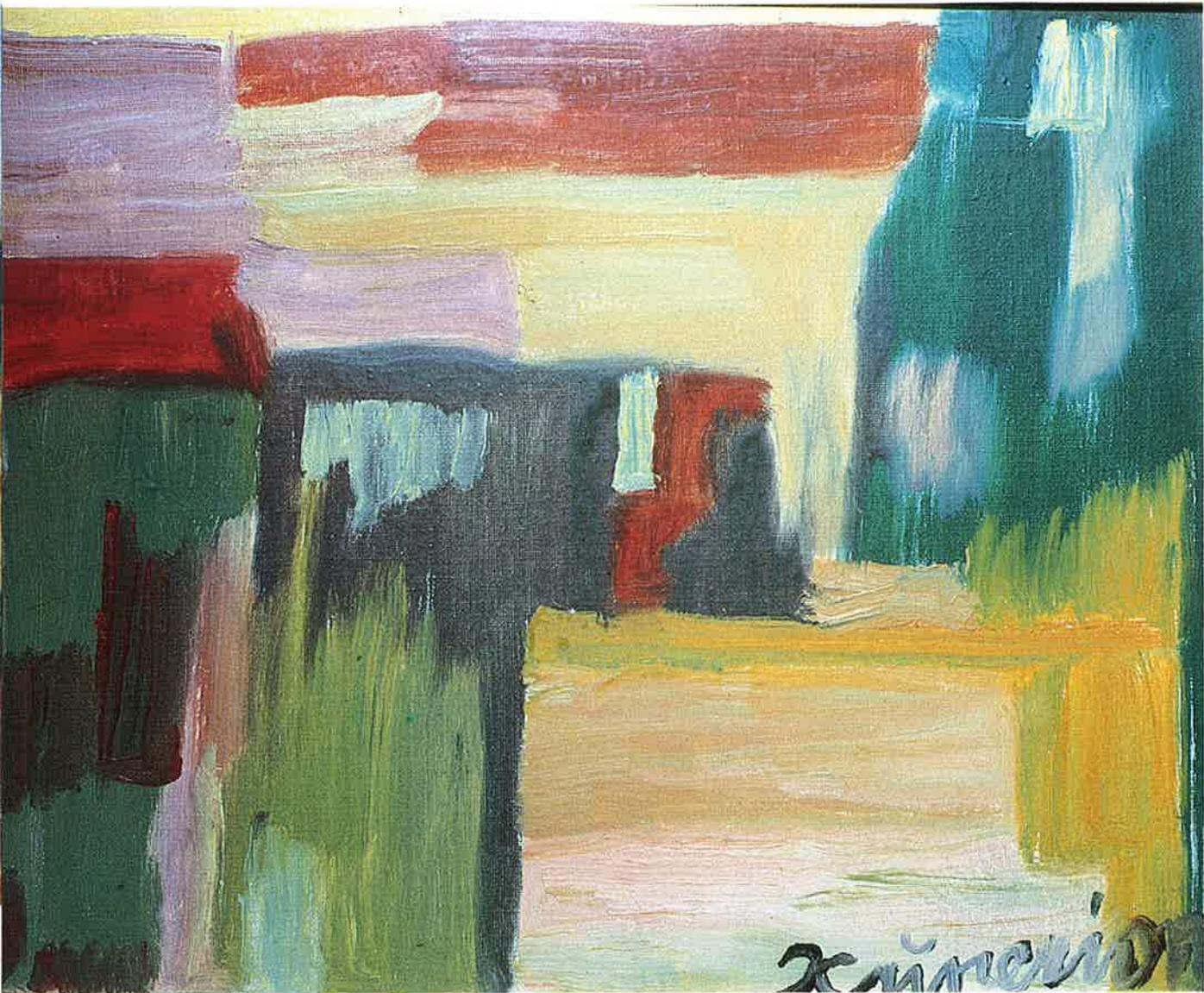
Passeirer Tor, Meran, Öl auf Leinwand, 29 x 46 cm, 1959?



Küchelberg bei Meran?, Öl, 29 x 20,5 cm, 1960?



Öl auf Leinwand, 19 x 21 cm



Oil auf Leinwand, 26,5 x 21 cm

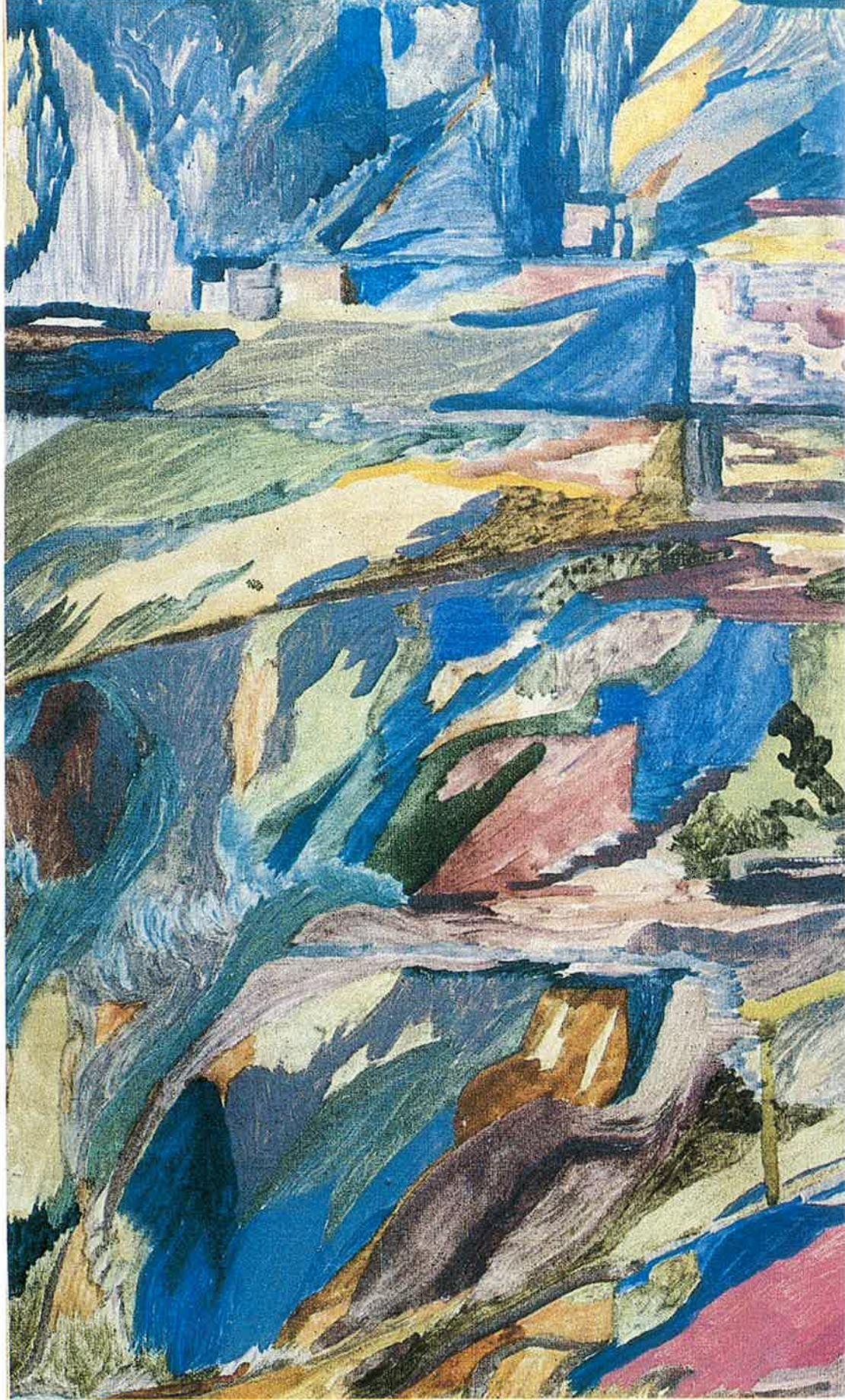


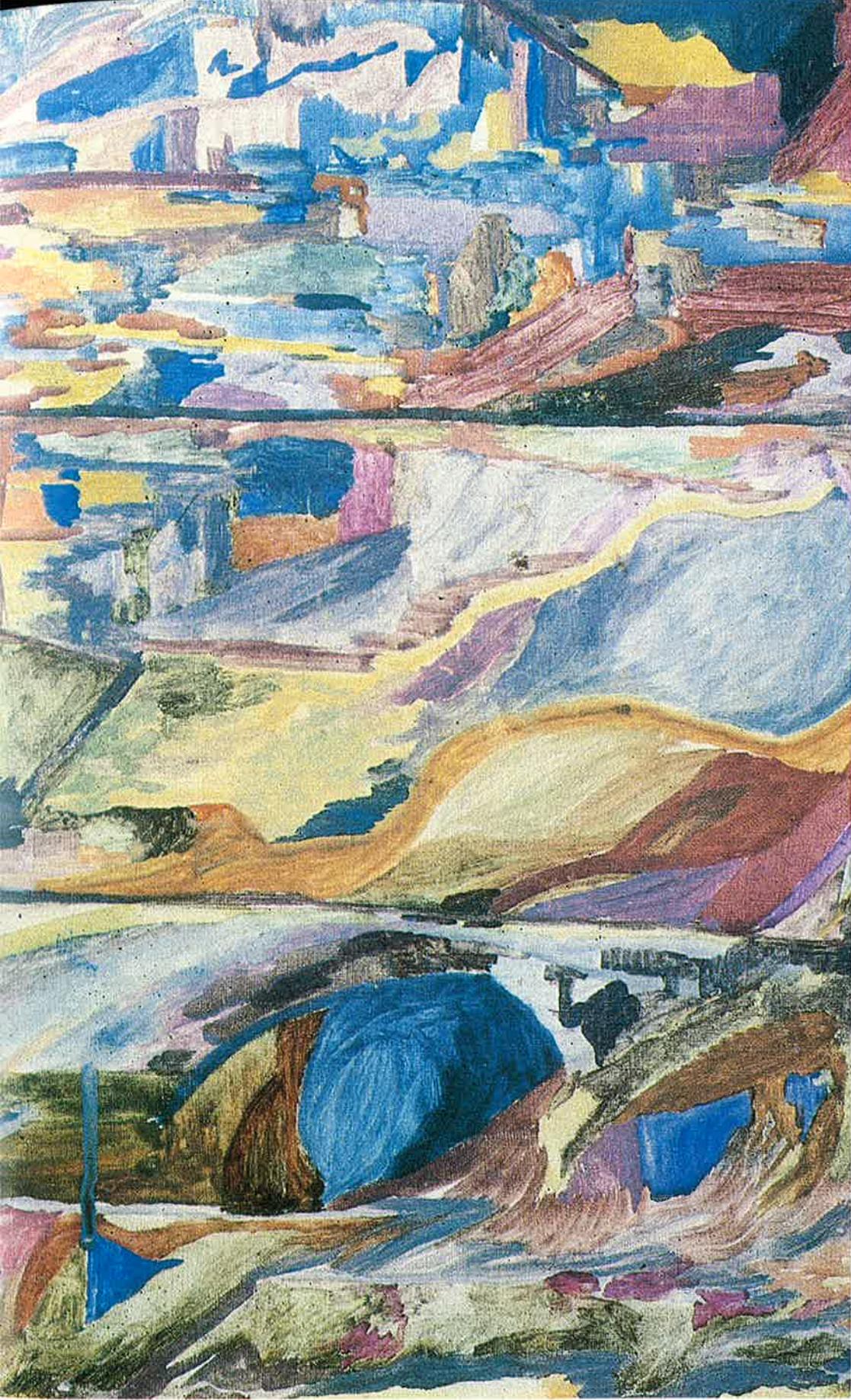
Mischtechnik, 27,5 x 20 cm



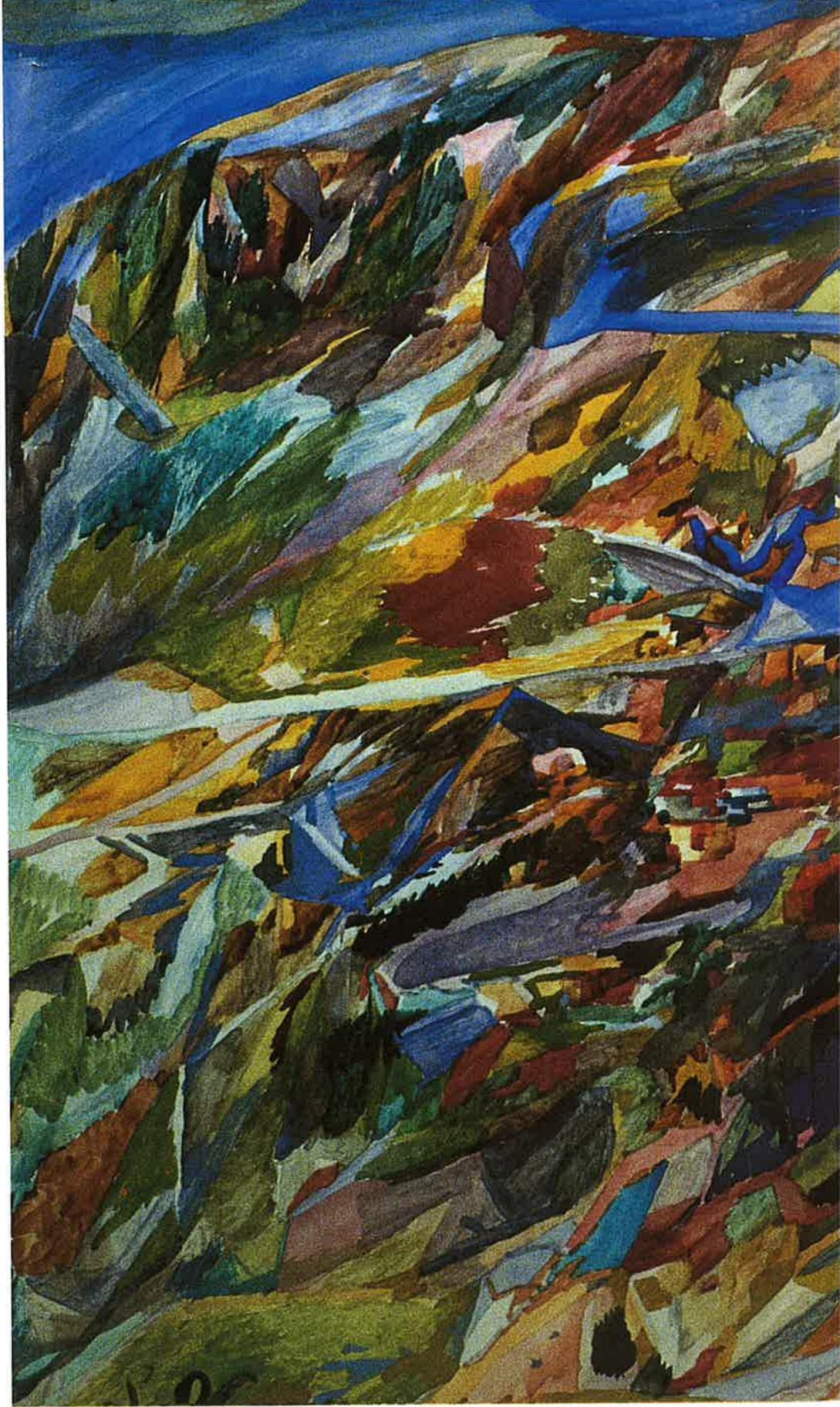


Meraner Altstadt, Tempera, 33 x 20 cm





Tempera/Aquarell, 43 x 34 cm





*Tempera/Aquarell, 51 x 41,5 cm
Zum »Premio Marzotto« eingesandt, von der Jury nicht angenommen*





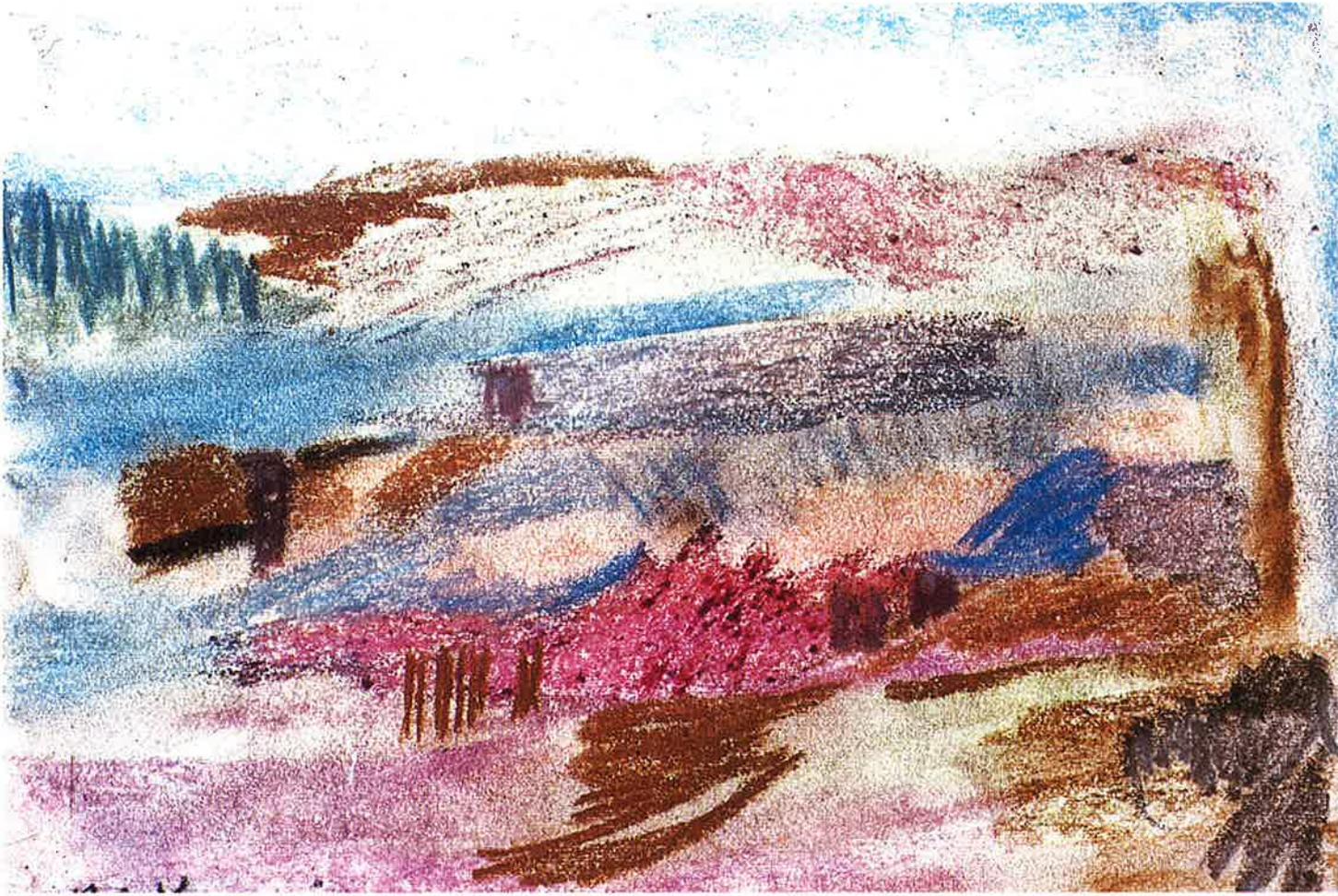
• Ölkreide. 29,5 x 20,5 cm



Kreide, 20 x 13 cm



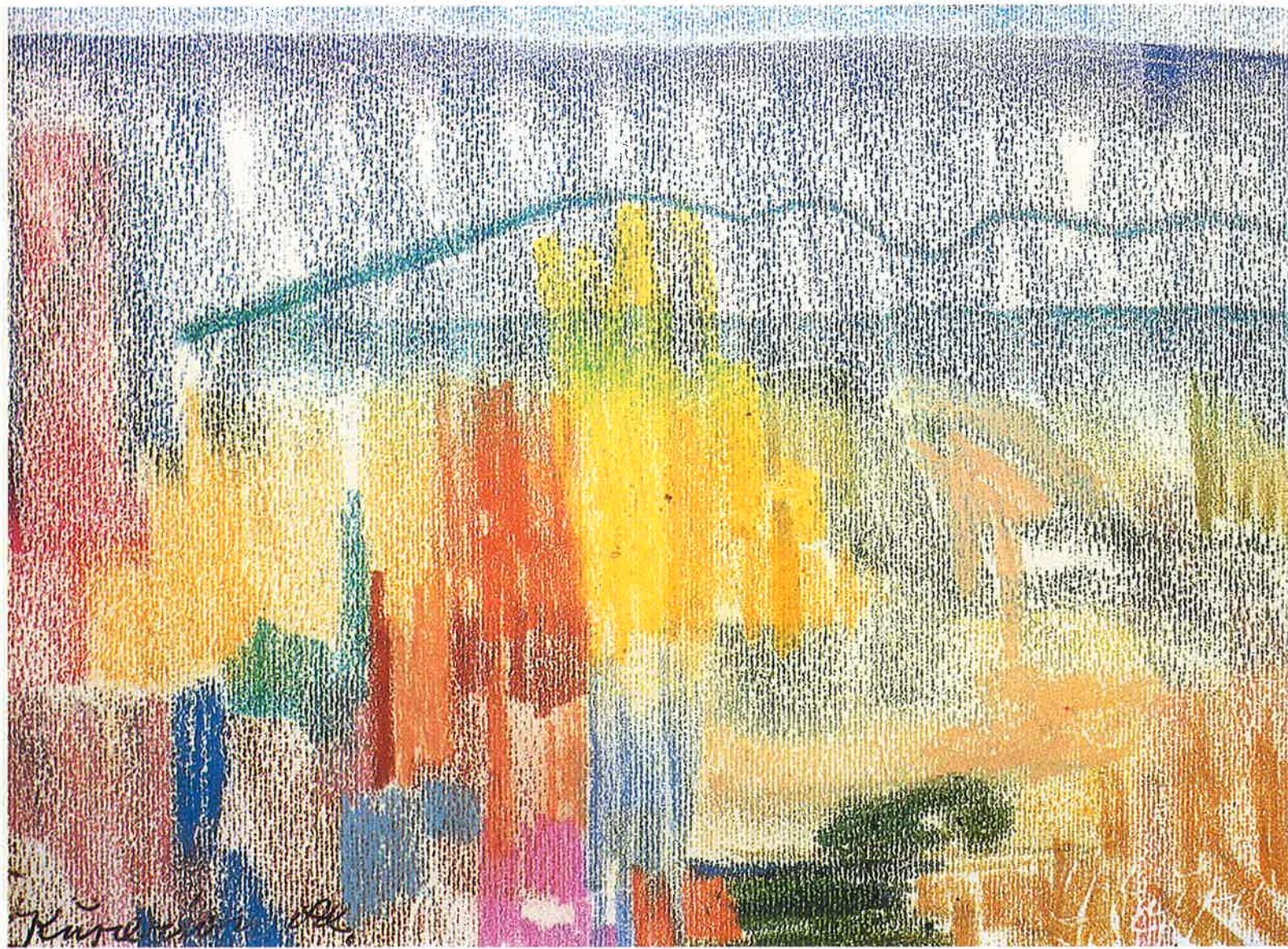
Kreide, 23 x 16 cm



Kreide



Kreide, 22,5 x 15,5 cm, 1960



Kreide, 24 x 16,5 cm





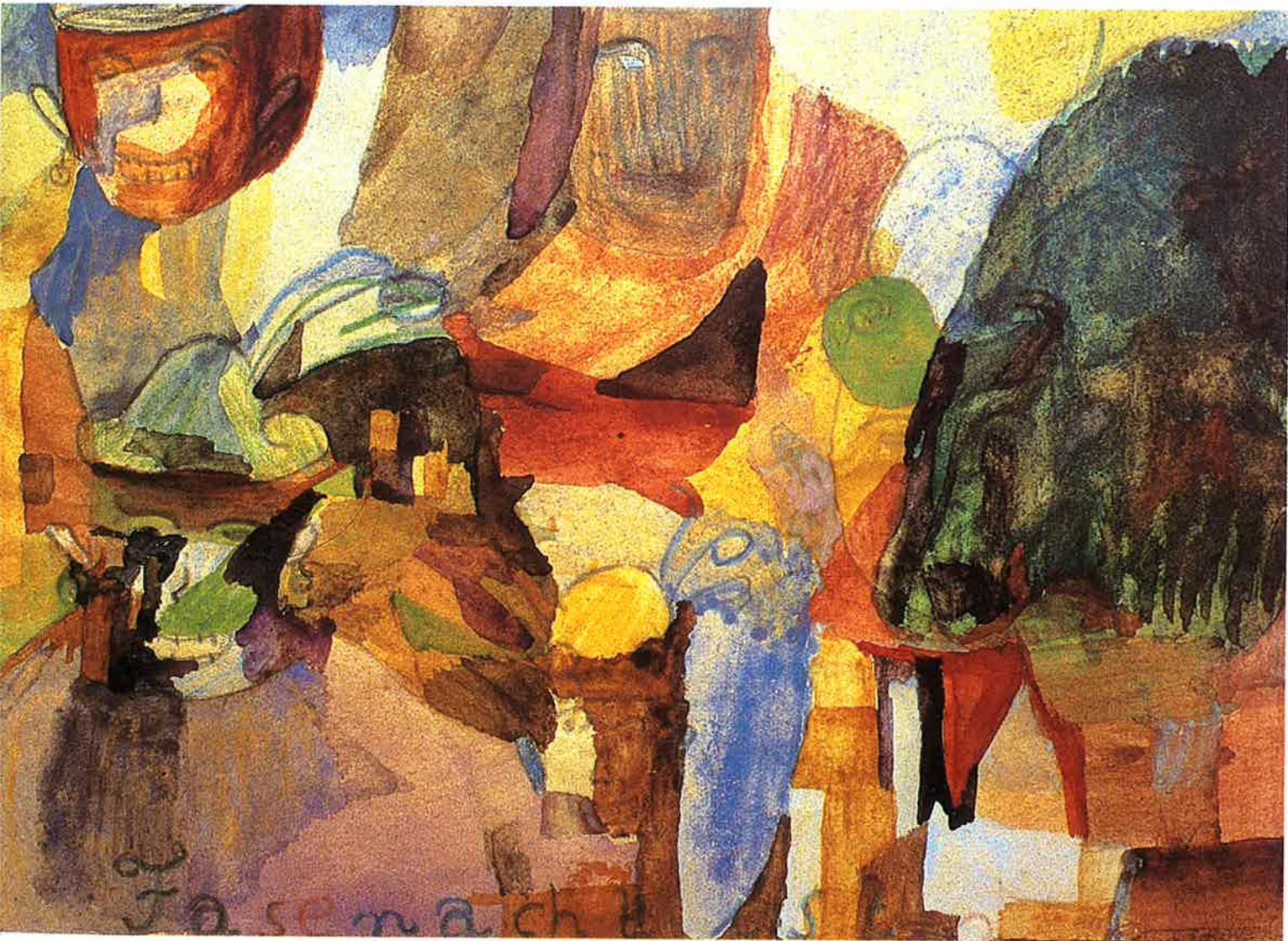


Mischtechnik, 16 x 11,5 cm

Mischtechnik, 14,5 x 13,5 cm



Enatto Linto Stenarion Alisoal 2x56



Tempera/Aquarell, 19 x 14 cm

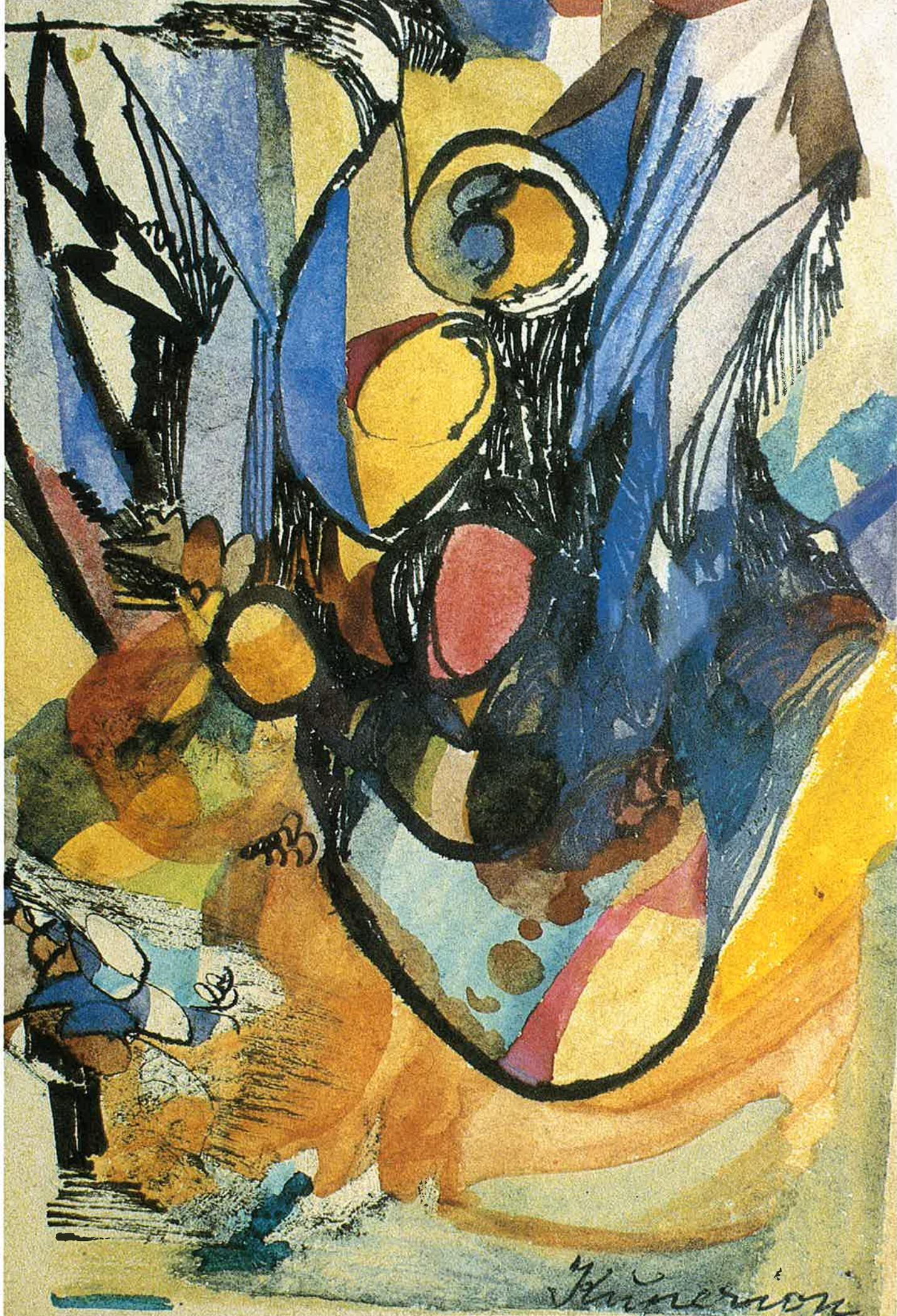


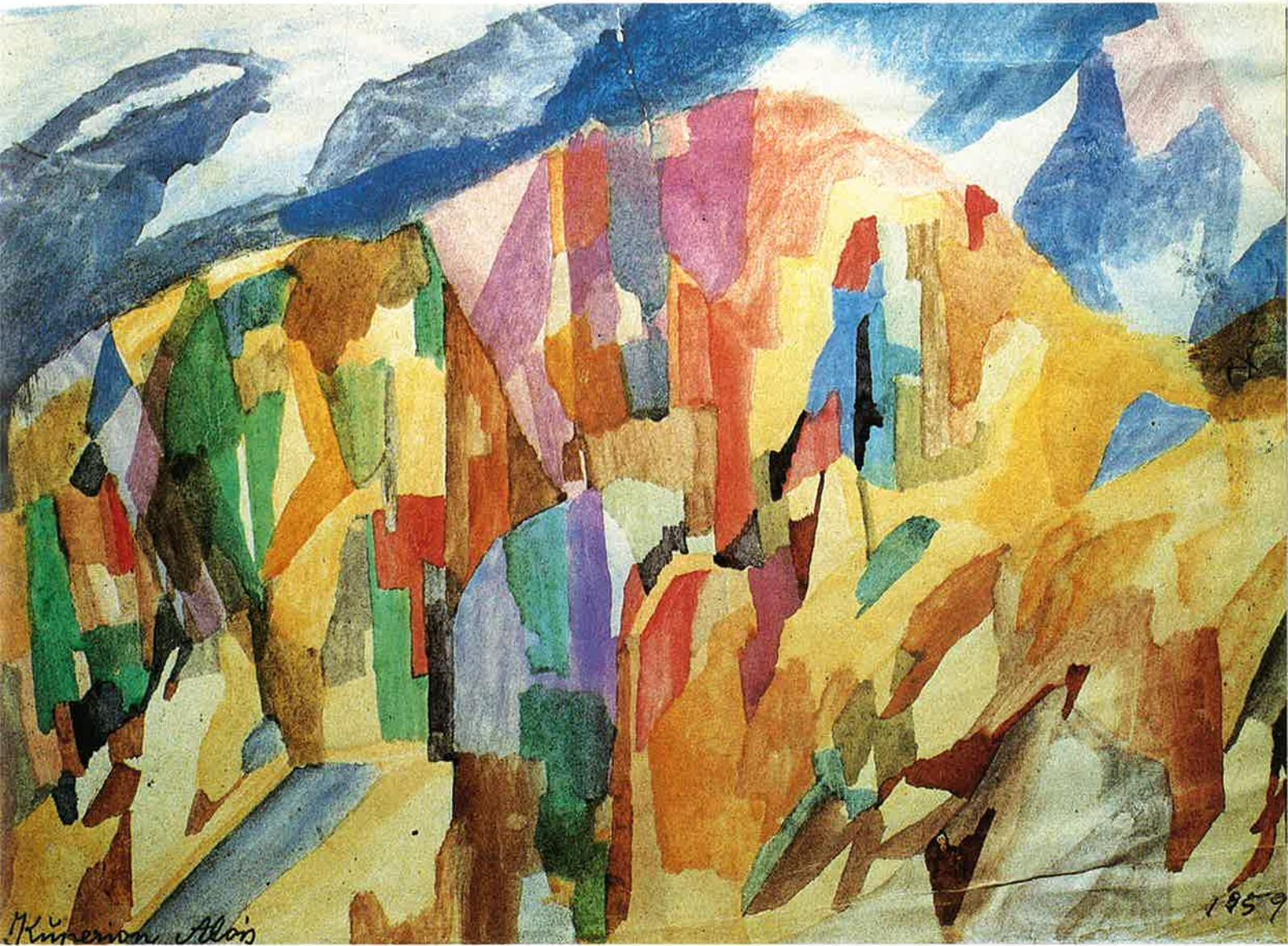
Mischtechnik, 30,5 x 21 cm



17 x 10 cm

egregio Signor Prof. Romano Louversano, Via Goldoni, Milano
.... Più di quella appresso aver trovata finalmente una Persona che
comprende la mia Pittura. Io avere già perduto il coraggio
ma Lei egregio Signor Professore mi ha dato nuovo coraggio per
lavorare avanti.... con molta Grazia e cuorissimo Salute
Cuperion

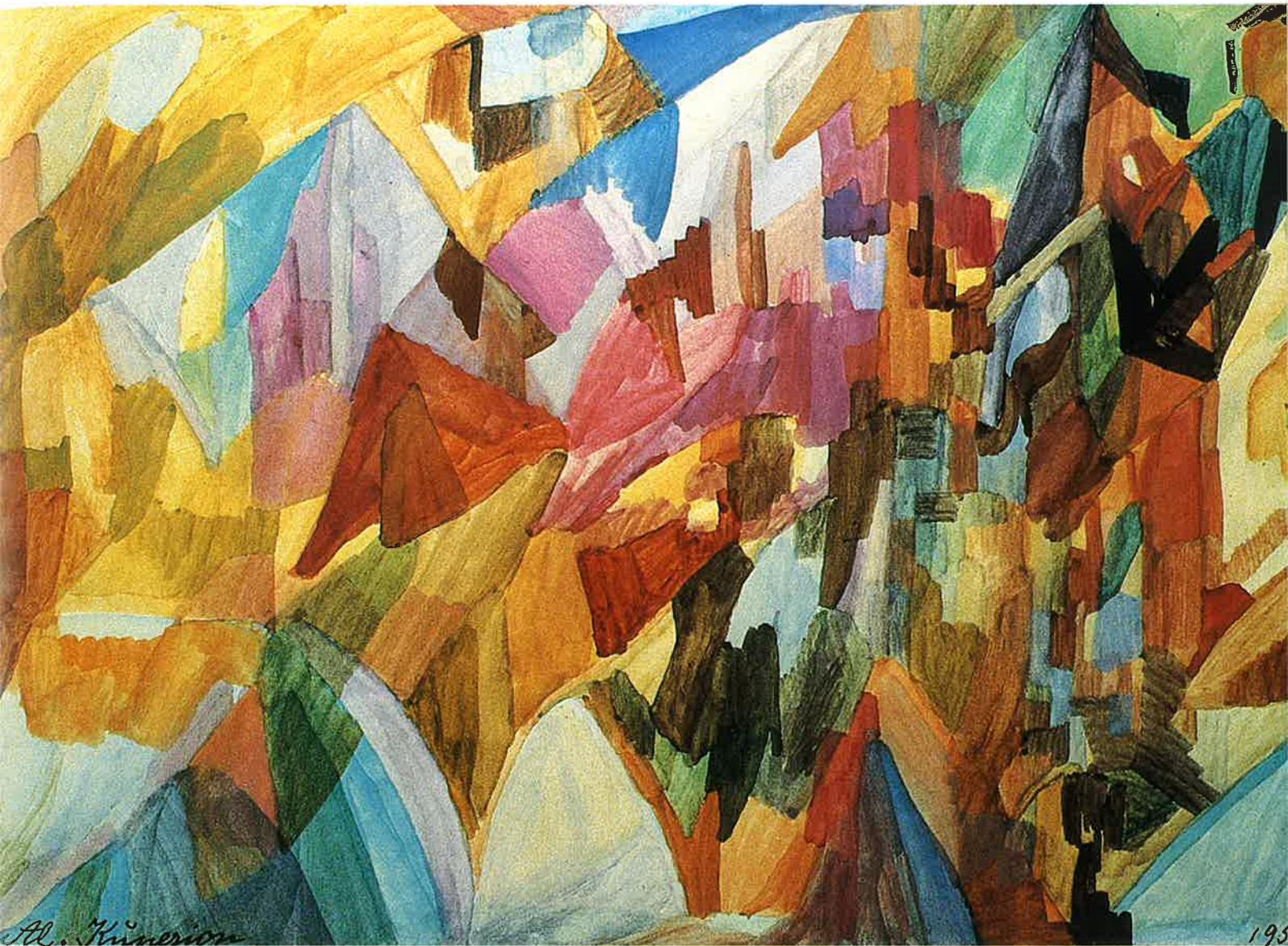




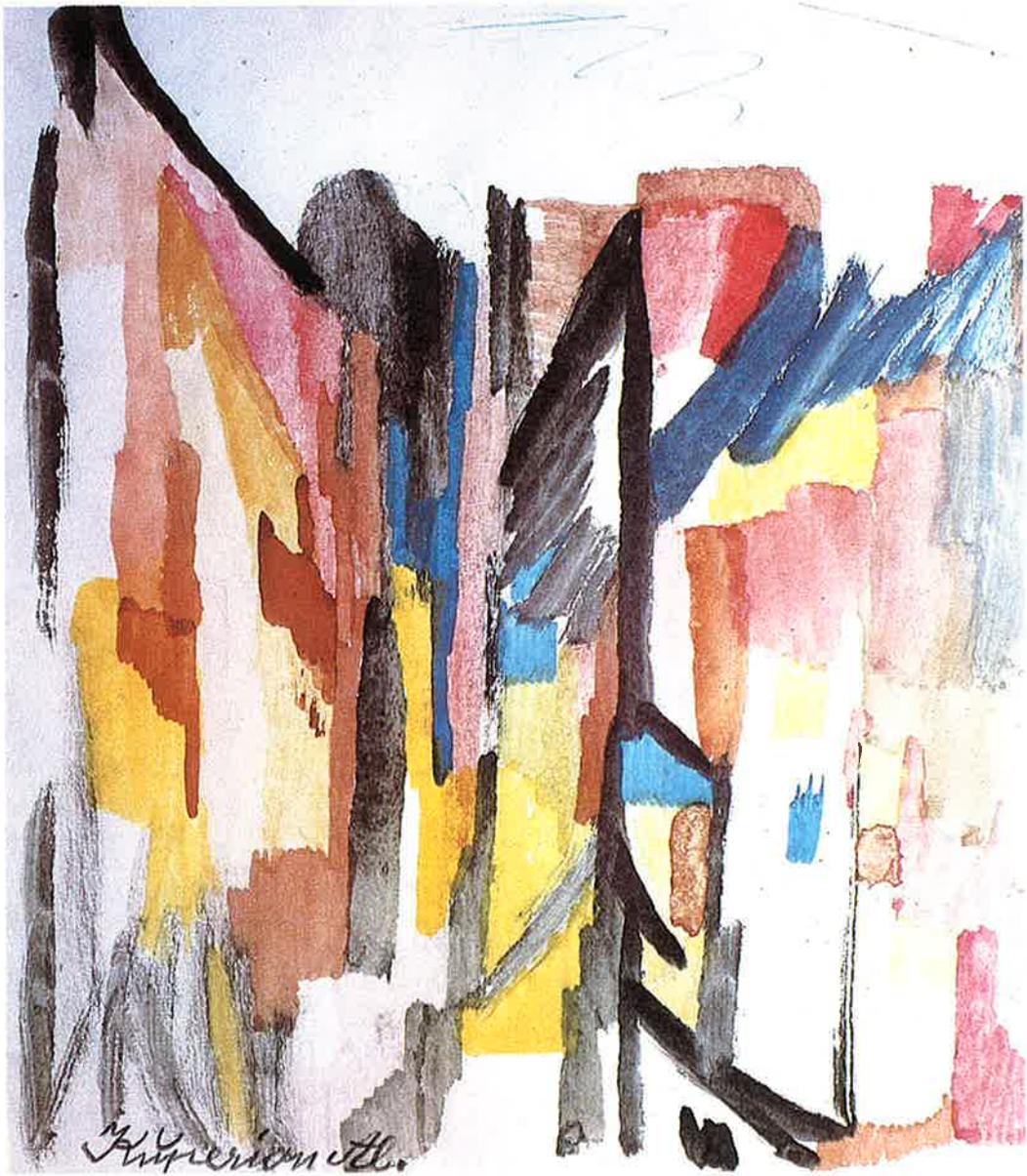
Tempera oder Aquarell, 27 x 20 cm



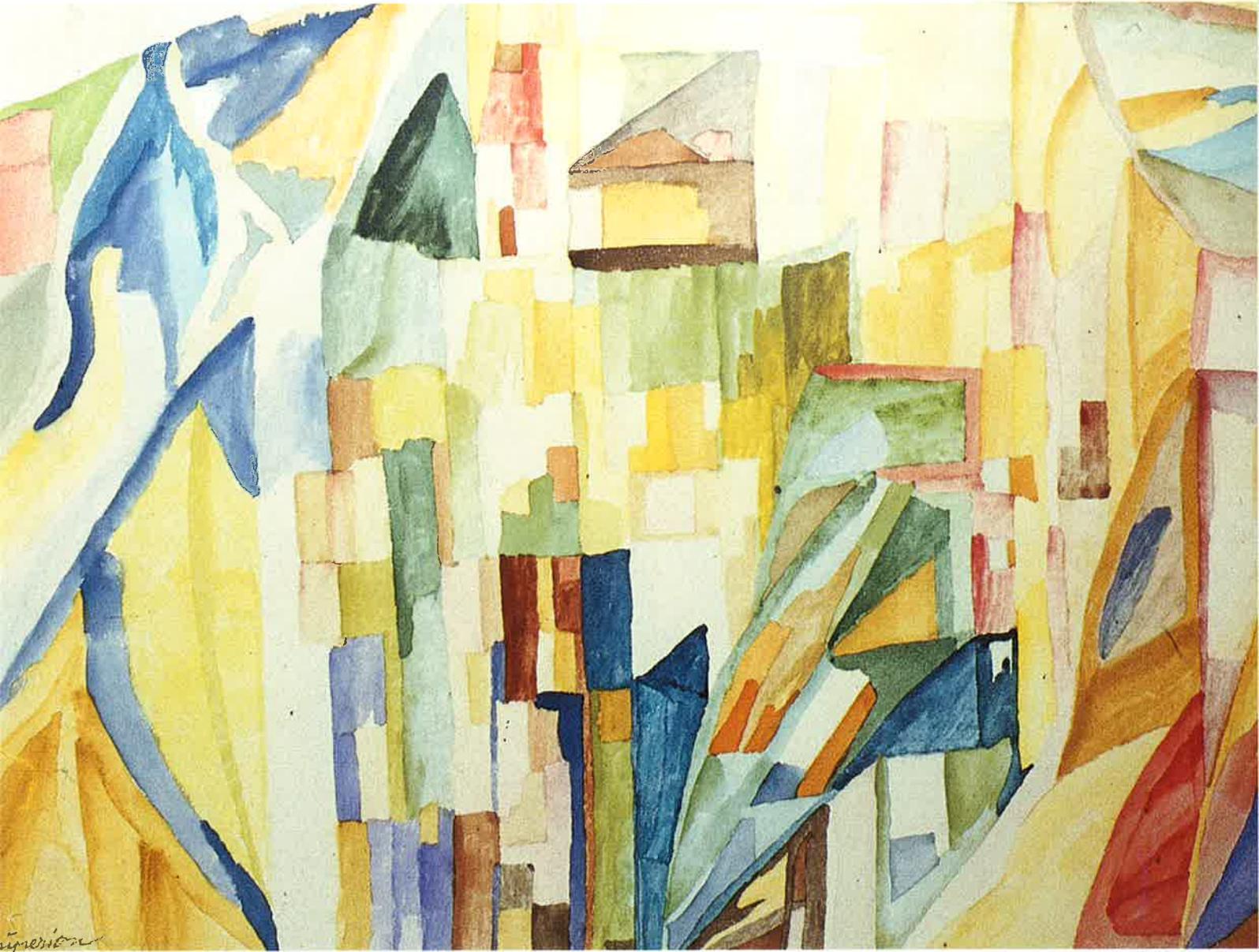
Aquarell, 19 x 13 cm



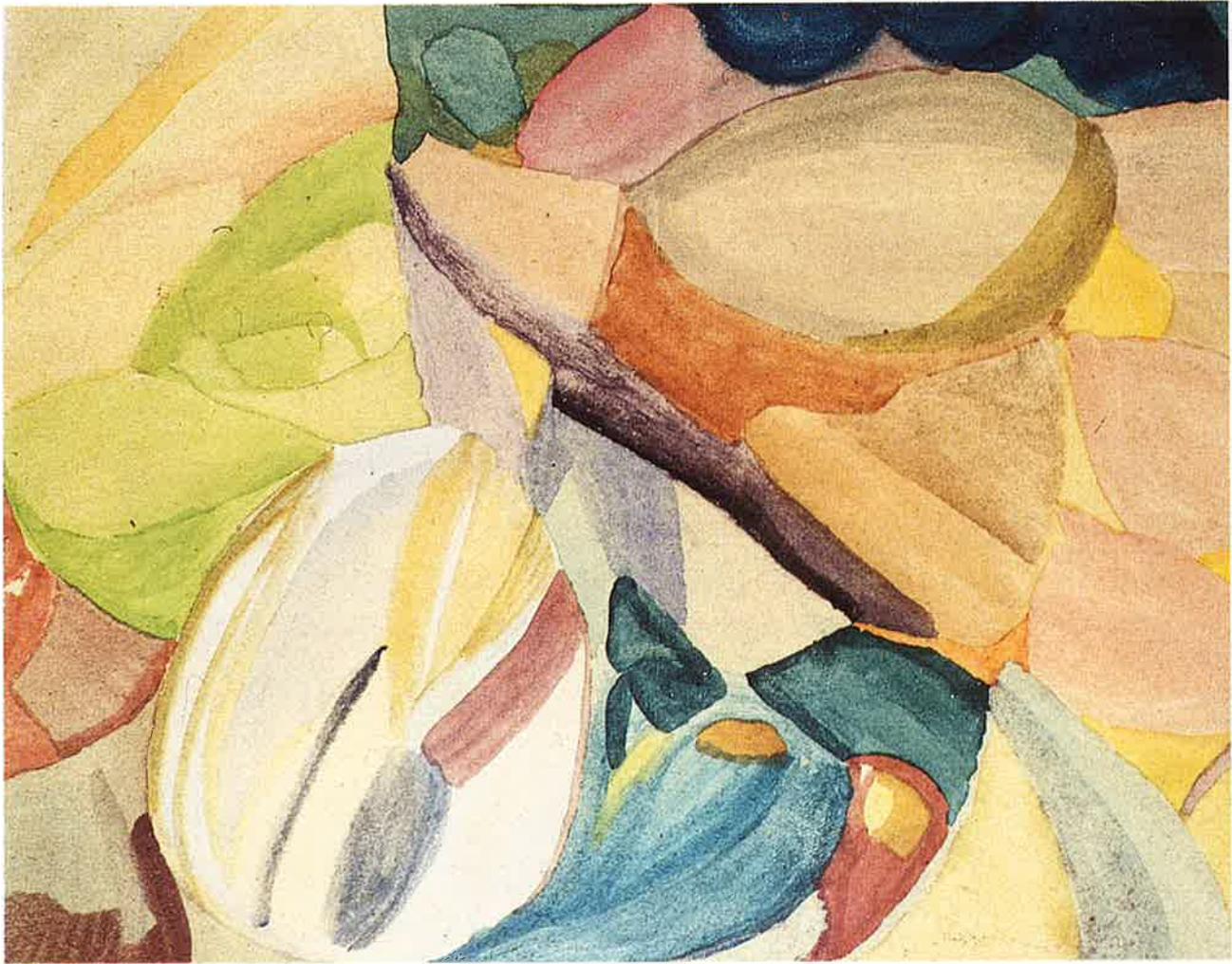
Tempera oder Aquarell, 27 x 20 cm, 1959



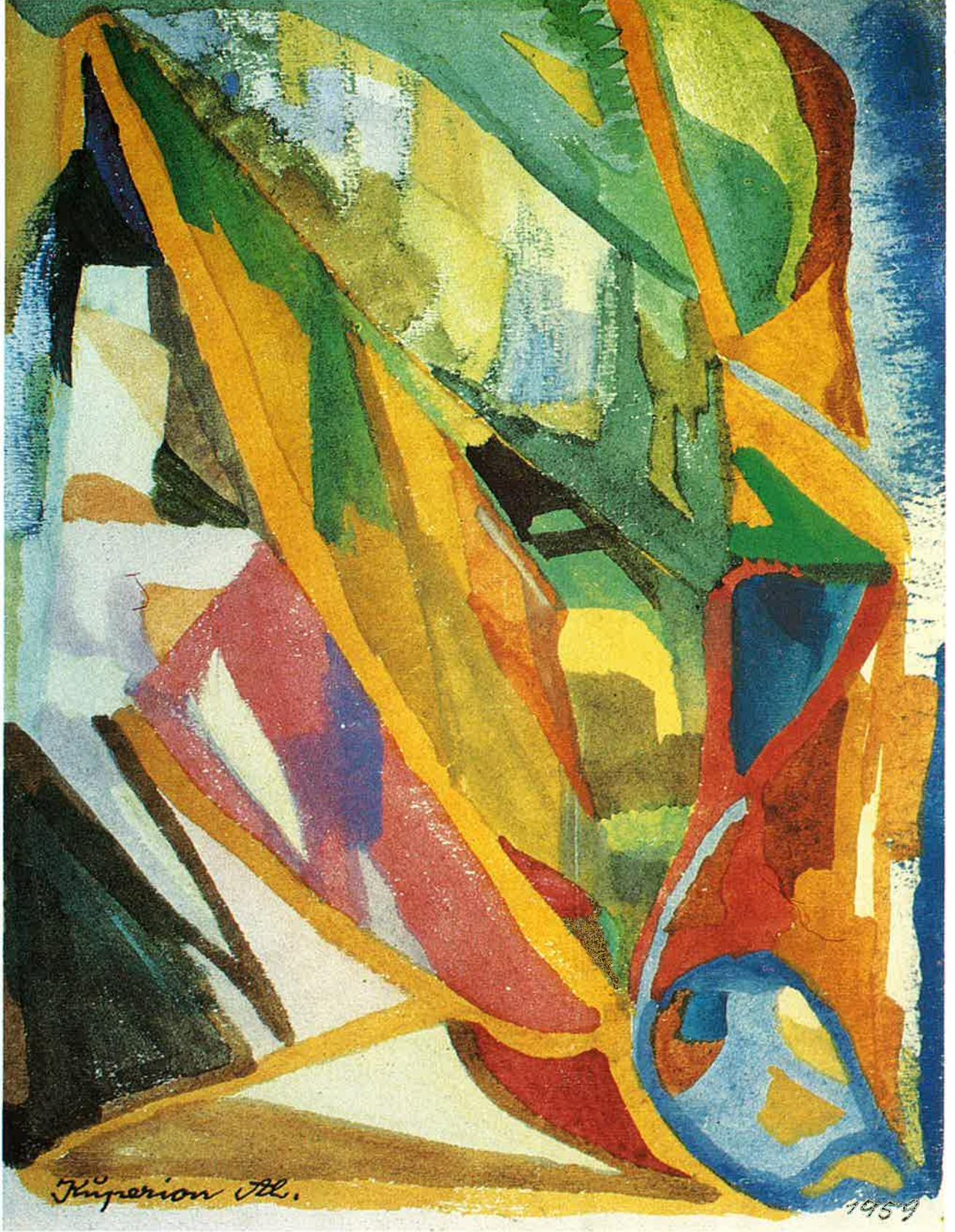
17 x 19,5 cm



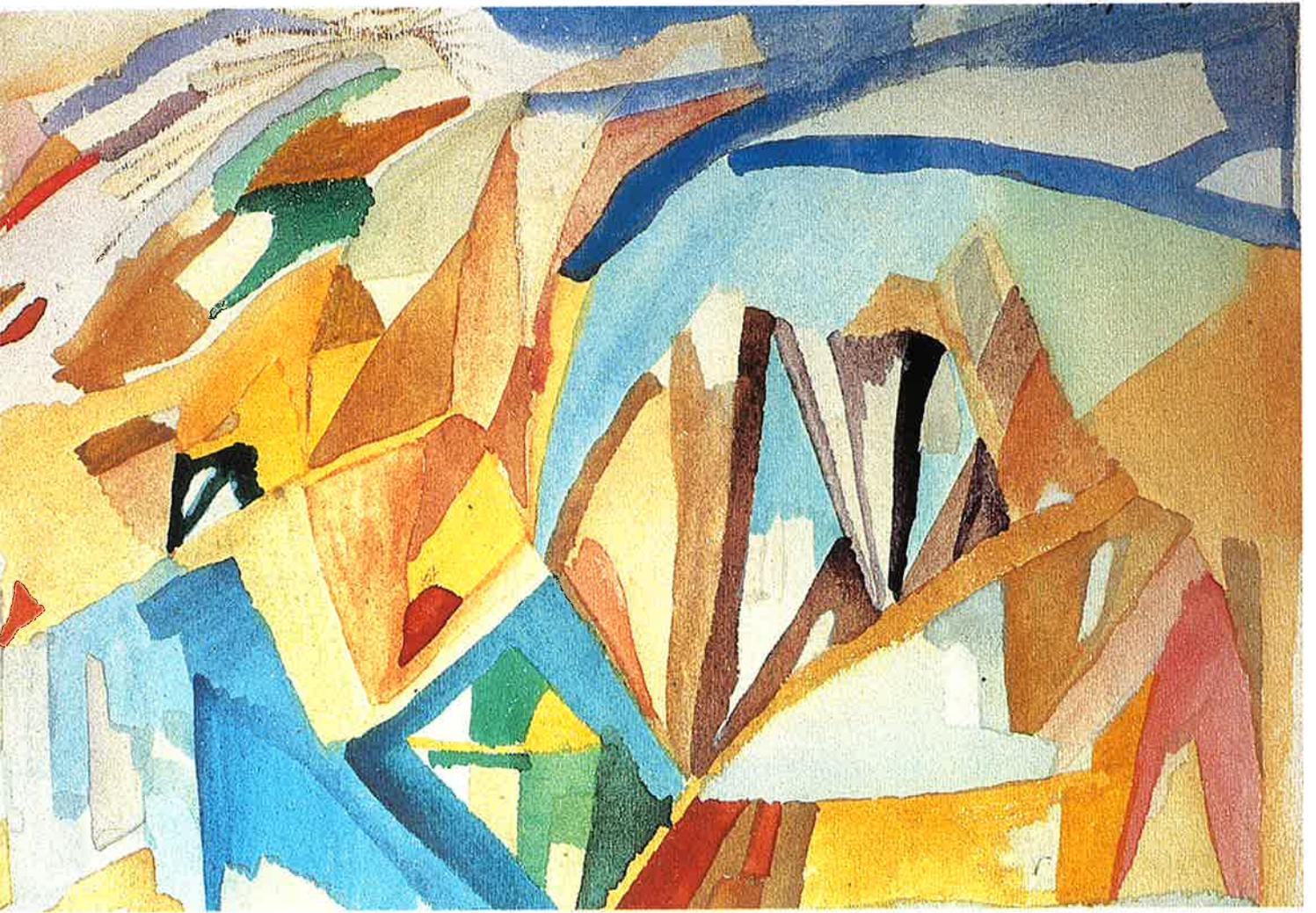
Stadtlandschaft (Meran?), Aquarell, 62 x 44 cm
Das größte uns bekannte Blatt.



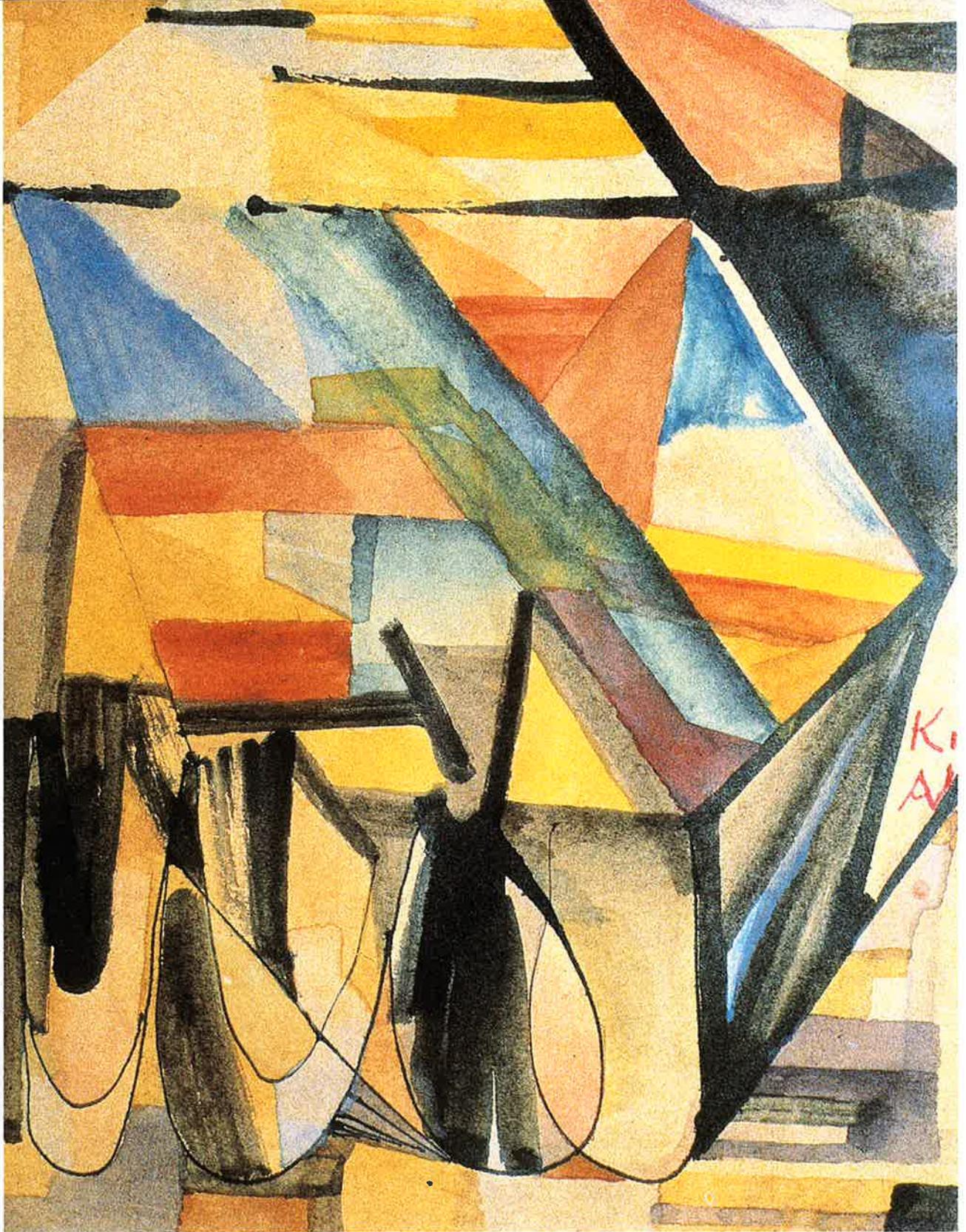
Tempera, 19 x 15 cm



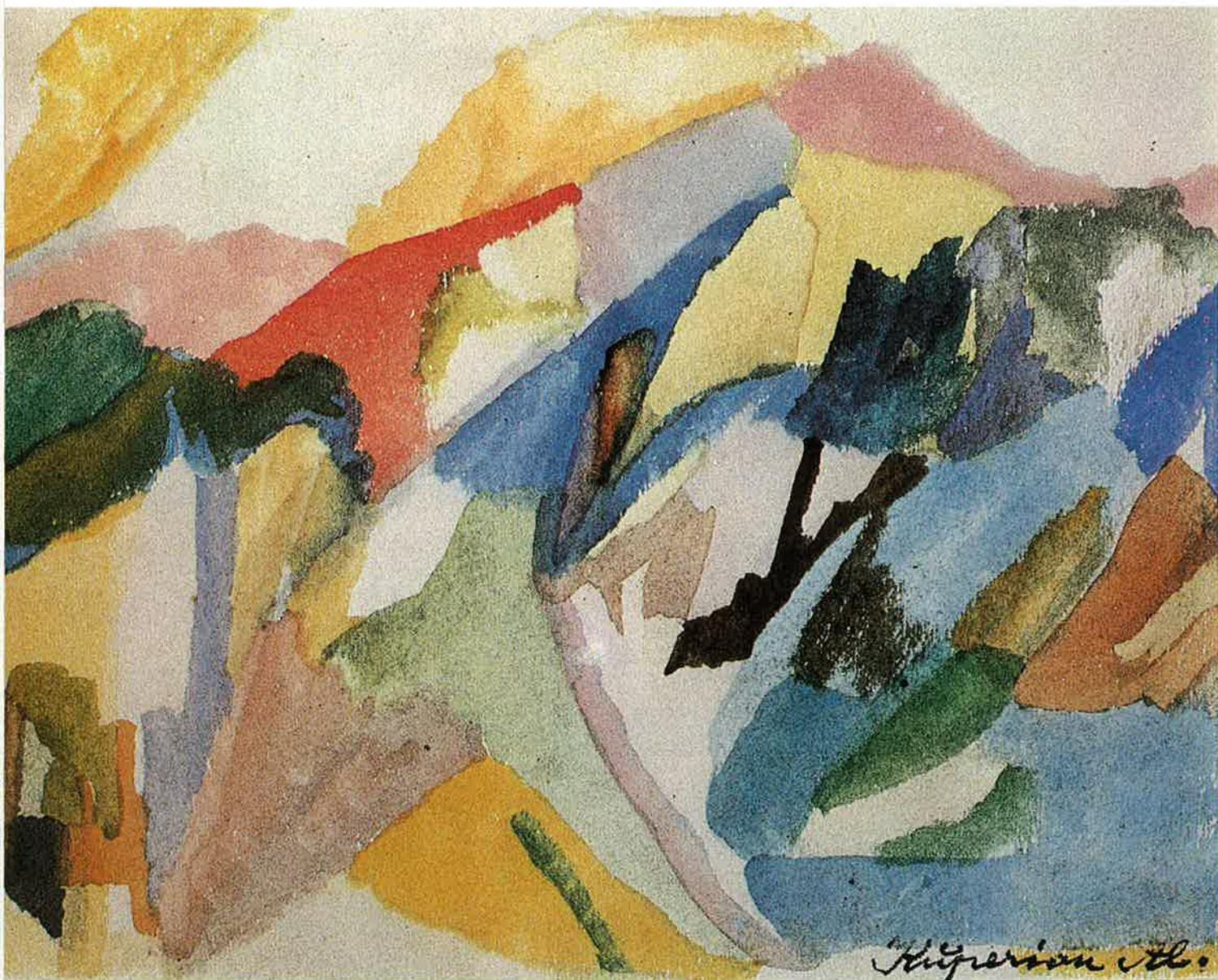
Tempera, 16,5 x 21,5 cm.



Tempera, 22 x 15 cm, 1959

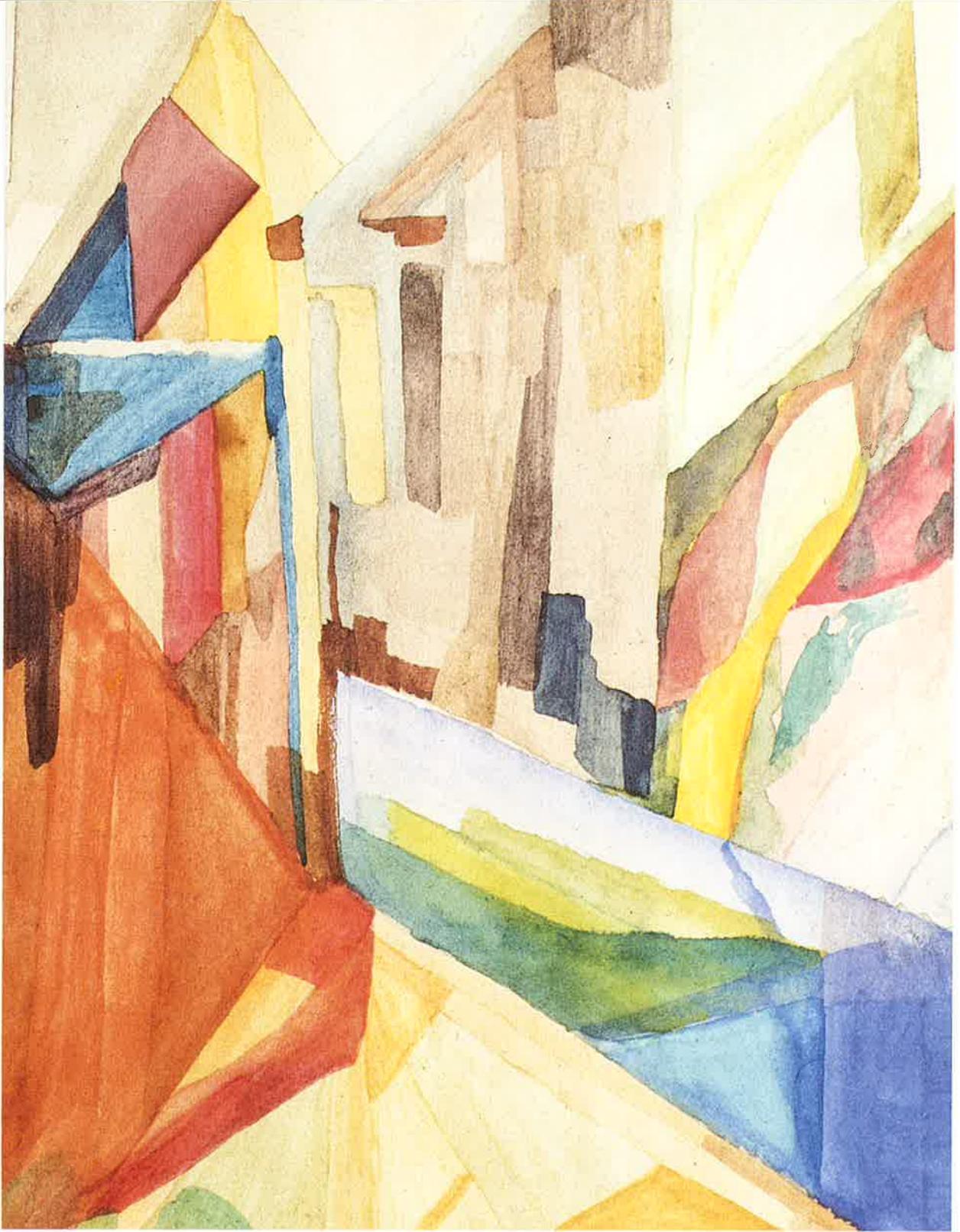


Mischtechnik, 14,5 x 19 cm.



Aquarell, 19,5 x 15 cm.

Gedanklich mit Abstraktionen u.ä. hat er sich nicht geplagt, ist ein modernes Vokabular doch schon Jahrzehnte zuvor von Kandinsky, Klee, Delaunay u.ä. zur freien Verfügung gestellt worden. Der Vagabund Küperion hat natürlich auch in fremden Betten geschlafen, war überall ein wenig zuhause und doch nirgends. Formale Parallelen finden sich zum Kubismus, Orphismus, geometrischen Konstruktivismus, Symbolismus, Im- und Expressionismus. Doch im entscheidenden Augenblick war auch er nur auf sich allein gestellt.

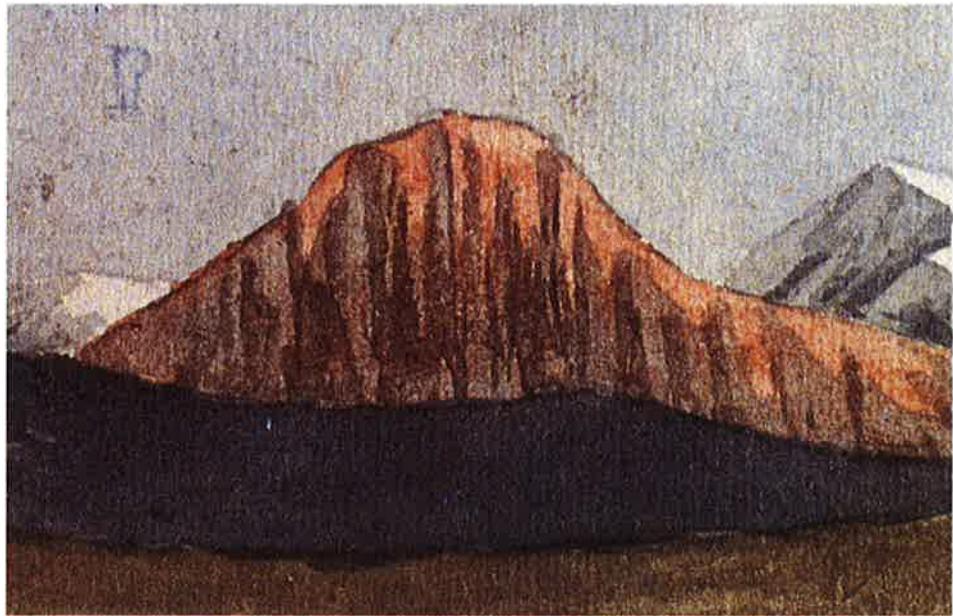


Aquarell, 14,5 x 19 cm,

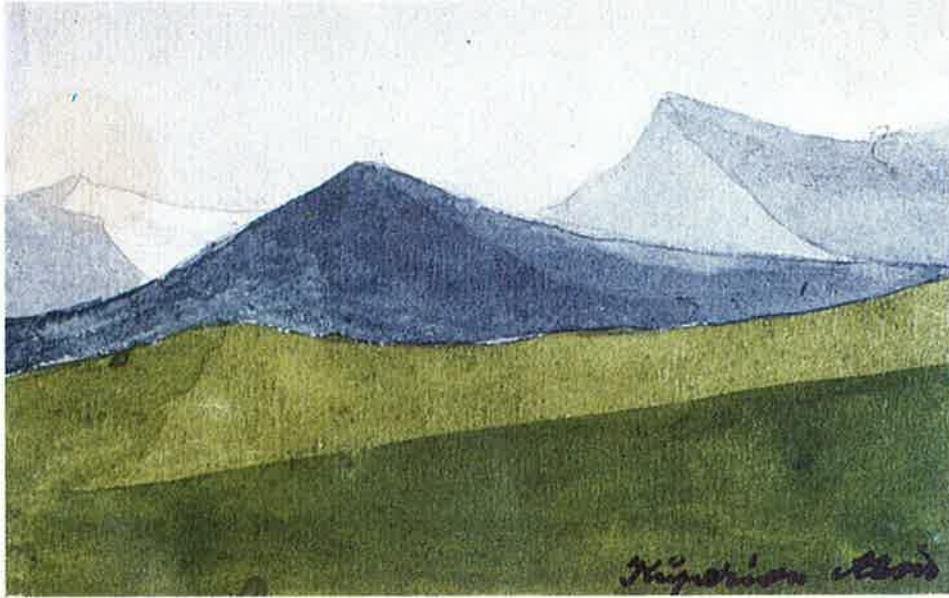
Soweit vor aufs Parkett hat sich kaum je ein Hinterwäldler gewagt; Küperion hatte nichts zu verlieren, niemand sah ihm auf die Finger, Vinschgauer sind selbstbewußt genug und greifen — wenn schon — gleich ins Volle.
Als er mit seinen besten abstrakten Blättern bald nach 1950 zur damals sich erst formierenden Meraner Avantgarde stieß, »roch der Bauernknecht noch nach Kuhmist« (E. Dall'Oglio). Die lokalen Modernen wie Kien, Fohn, Fellin u.a. konnten ihn nicht beeinflusst haben.



12,5 x 7,7 cm, Küperion zugeschrieben



8 x 5 cm, Küperion zugeschrieben



12,5 x 8 cm, Küperion zugeschrieben



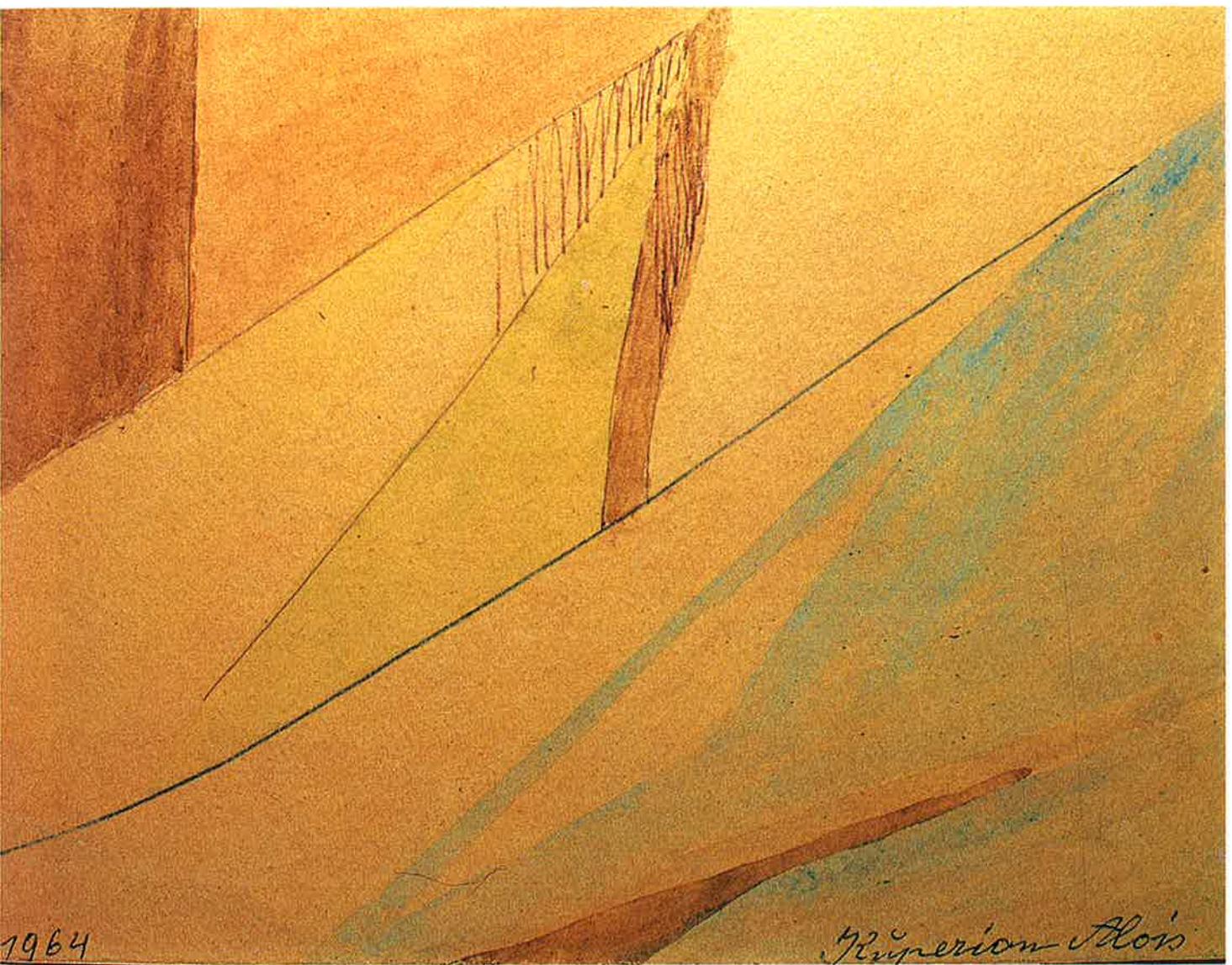
9,6 x 7 cm, Küperion zugeschrieben



Schlern, 7 x 6,5 cm, Aquarell, um 1956?



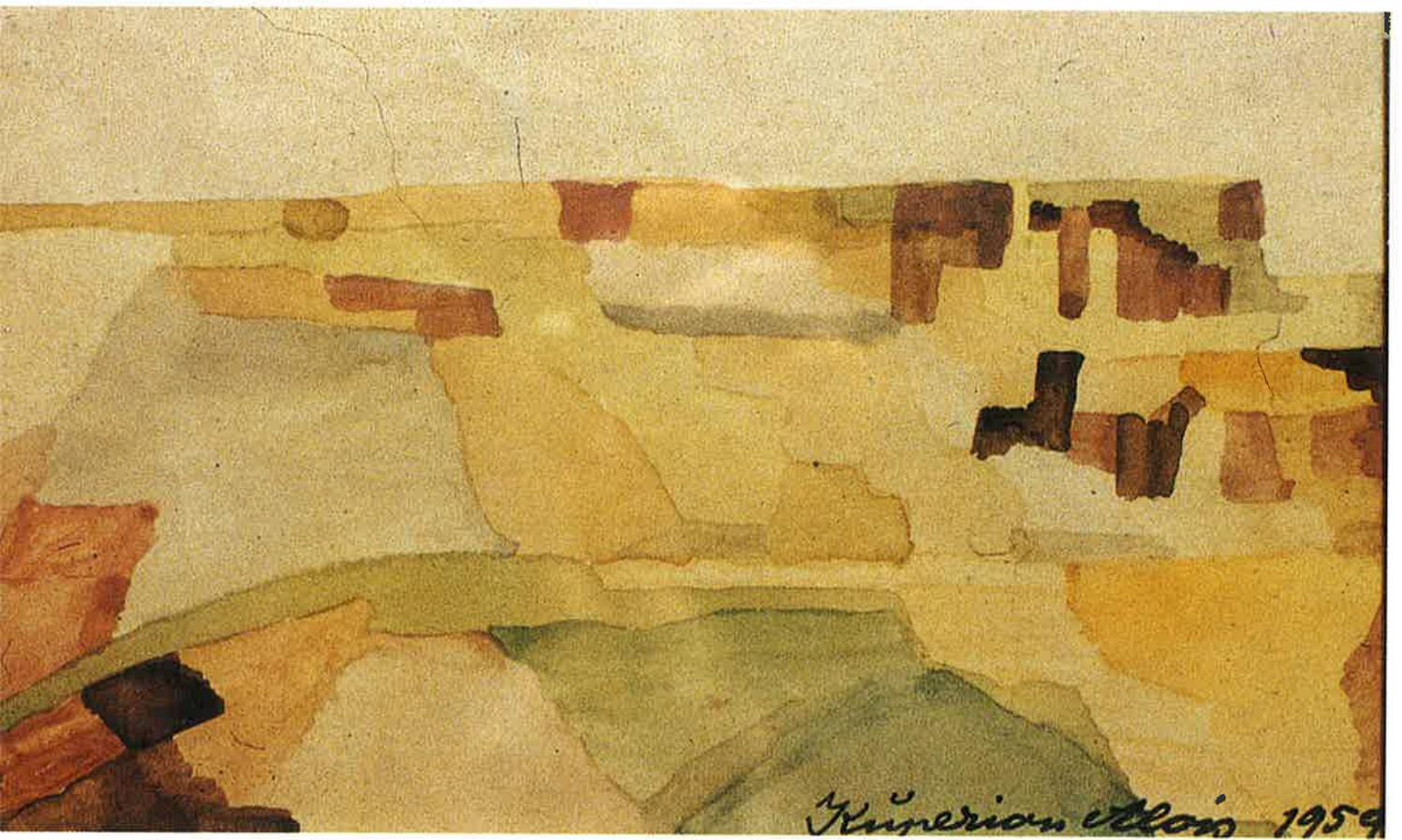
Filzstift (?), und Aquarell, 18 x 13 cm



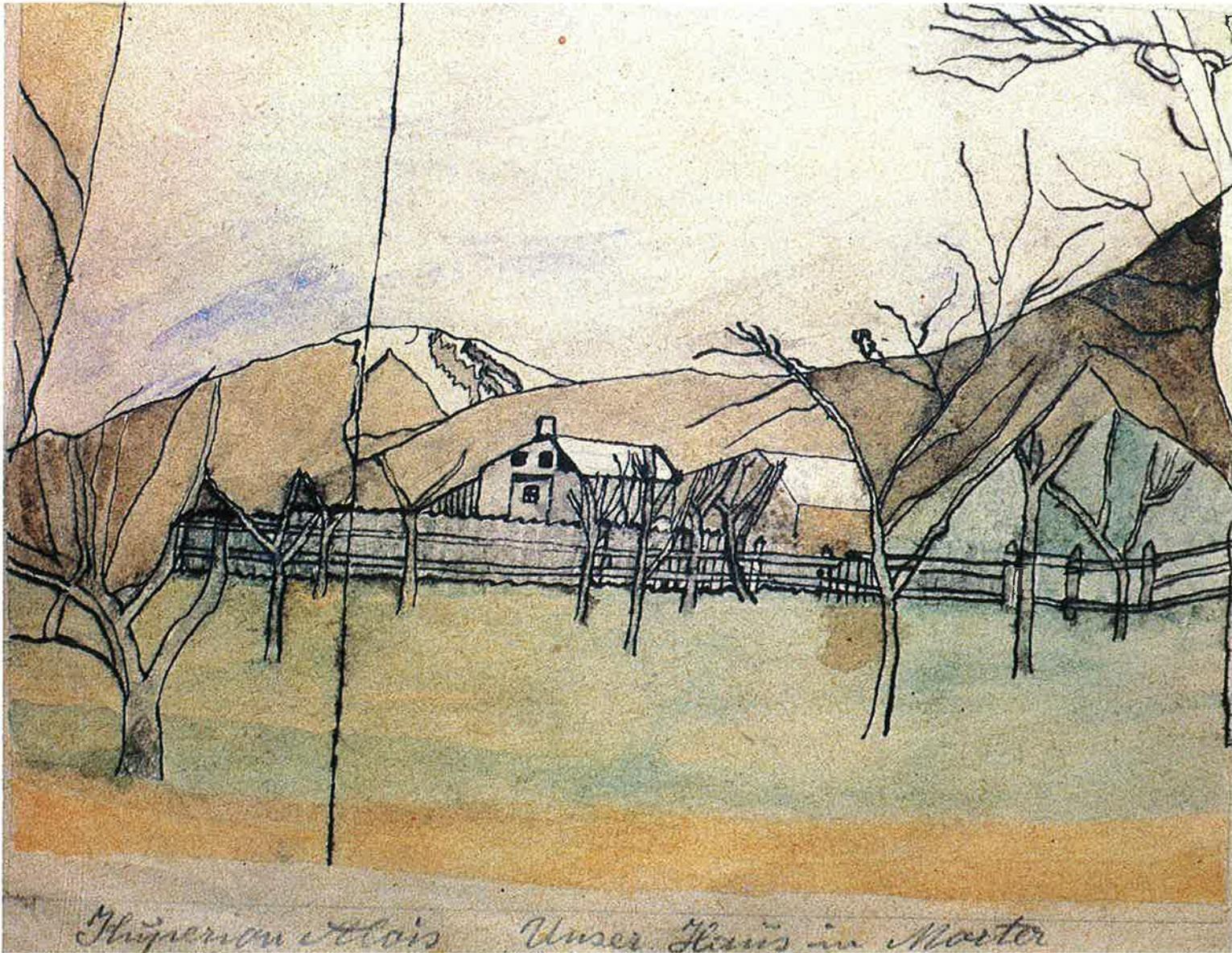
1964

Künnerion Alois

Künn vereinfachte Berglandschaft, die in sich ruht. Gelassene Großzügigkeit findet sich auch im Alterswerk eher selten.
Aquarell oder Tempera, 24 x 19 cm



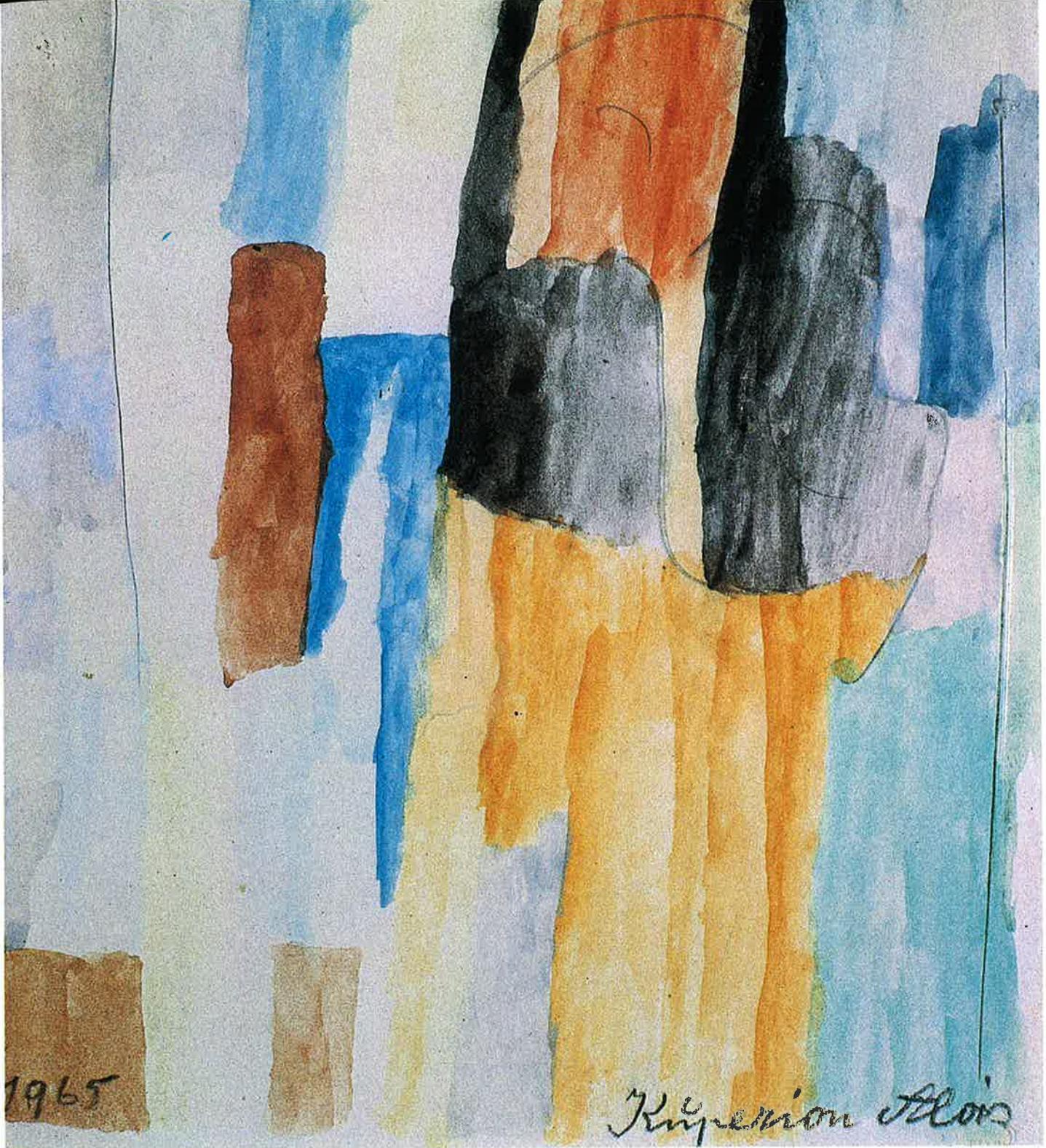
Tempera, 15,5 x 9 cm



Hüperion et Bois Unser Haus in Morter

»Öschlaghof« in Morter, inzwischen umgebaut, Sitz der Familie Kùperion von 1909 bis 1926.
Aquarell und Tusche, 18,5 x 14,5 cm



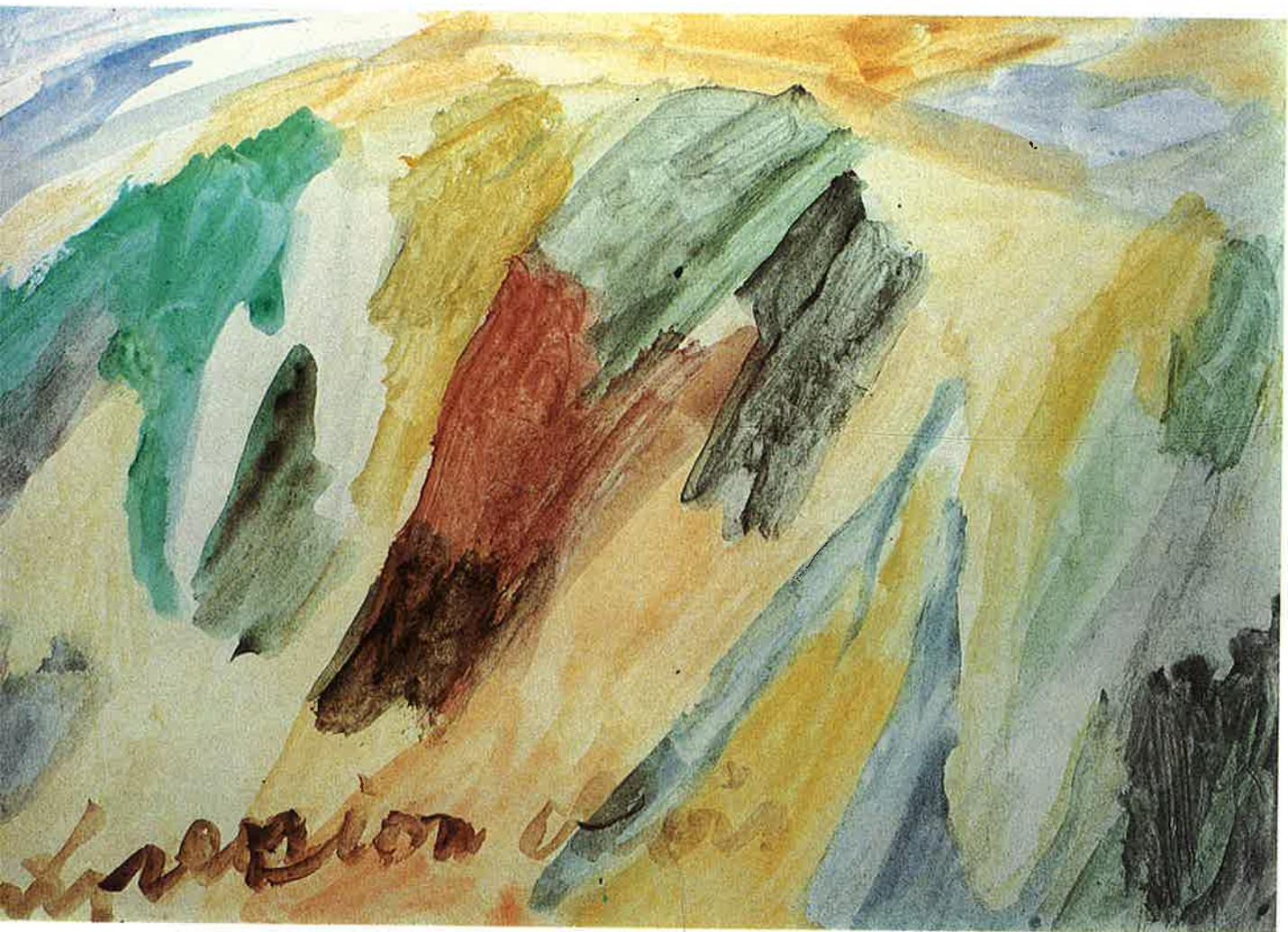


Aquarell und Bleistift, 17 x 20 cm

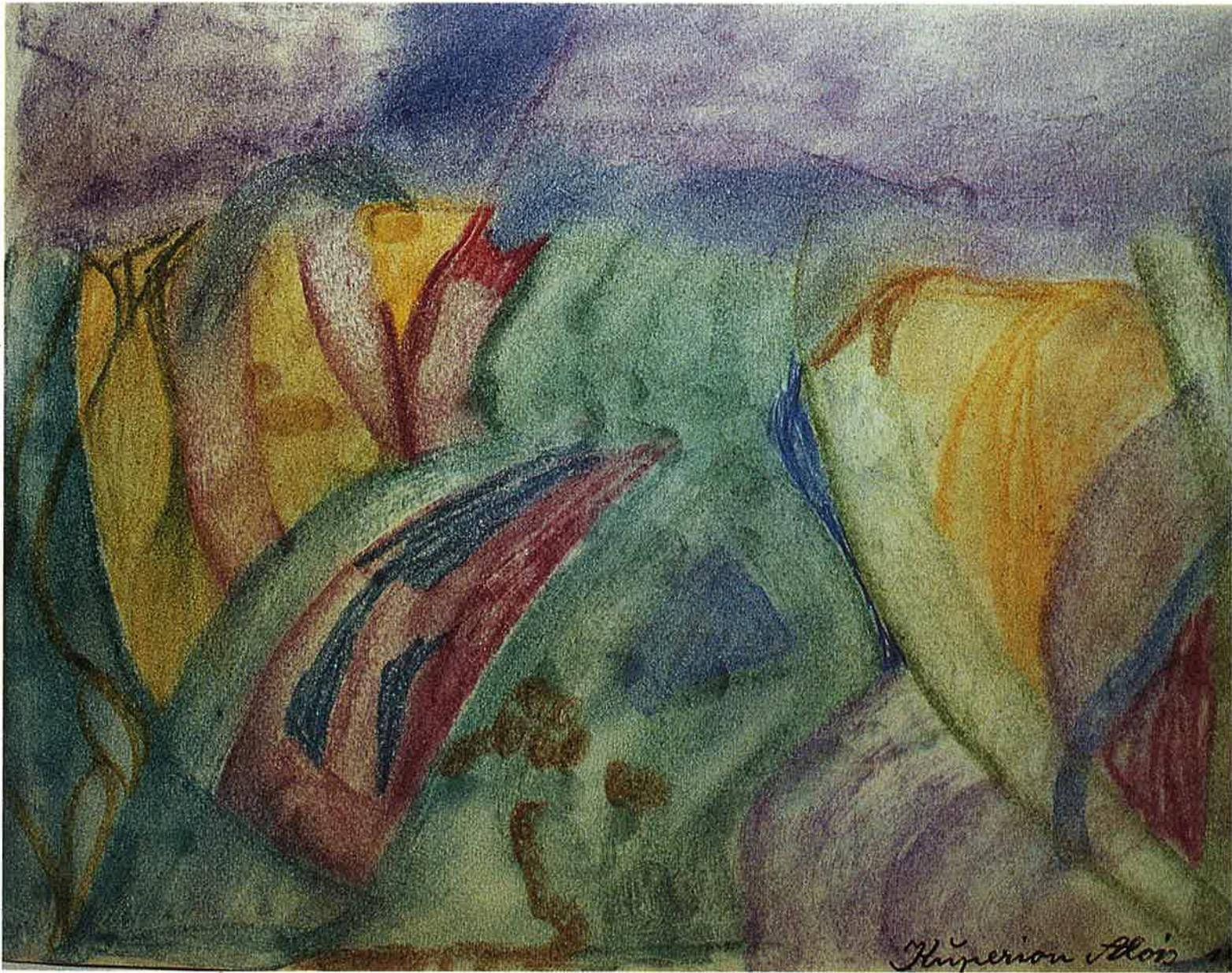
Im europäischen Kunstgeschehen nimmt Küperion in Bescheidenheit seinen Platz ein als ein stiller Mitvollender der sogen. gegenstandslosen Malerei. Was aber letztlich das Phänomen Küperion ausmacht, ist sein archaisches Naturtalent, darin ähnlich seinem Landsmann und Freund Hans Ebensperger.

Naiv war er bei Gott nicht, wir fragen, ob es einen naiven Vinschgauer überhaupt gibt. Und gewollt naiv ist kein Hinterwäldler, der einmal hervorgekommen ist, er will ja mit allen Mitteln aus der kulturellen Rückständigkeit heraus. Nur eigenbrötlerisch war er bis zur Anarchie und nicht so raffiniert wie mancher sogenannte Naive oder Primitivist in den Weltmetropolen der Kunst.

Wie und was Küperions Arbeiten nicht sind: Brav, abbildhaft, ausgeleilt, abgeschlossen und endgültig, klassisch, verbindlich, präventiv, aufdringlich, anmaßend, heuchlerisch, existentiell ängstlich, anklagend, moralisierend, obwohl er Armut, Krieg und Demütigungen erfahren hatte. Nie elegisch, pathetisch, manieriert, nie belangen in einer Kunsttendenz oder in einem eigenen Stil. Im Ernst ist Küperion nie abgerutscht ins nur ästhetisch Gefällige, billig Spekulative. Daneben aber zeigte er keine Skrupel, wenn er zum Brot- oder Weinerwerb Postkarten abmalte oder — verwegen auf dem Höhepunkt seines Ruhms — Kunstleuten einen elenden Klamauk vorkritzelte oder Bilder anderer als eigene signierte.



Aquarell, 34 x 23,5 cm



Kaiserin Alois

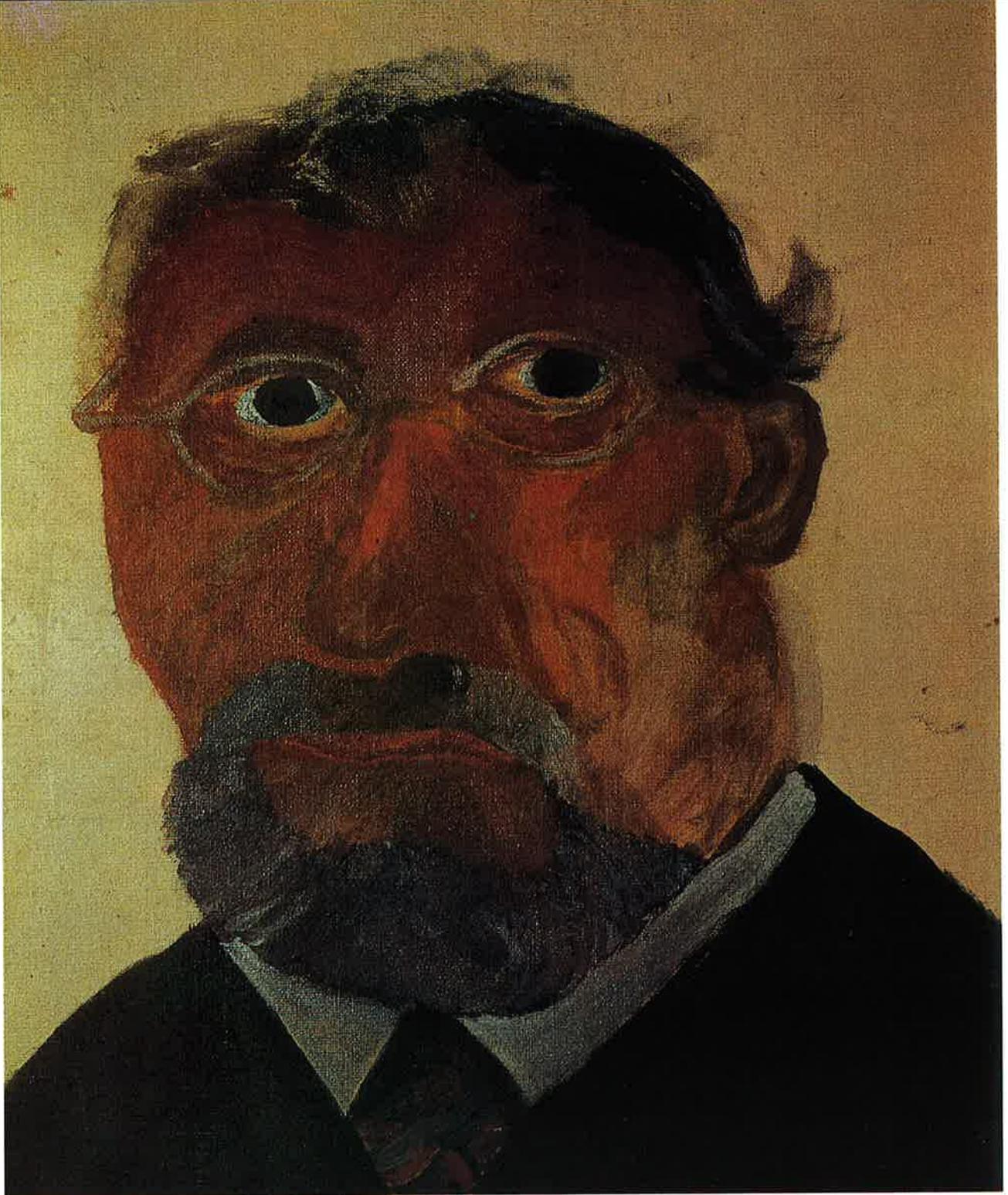
Kreide, 40 x 30 cm, 1965



Aquarell, 27,5 x 18,5 cm



Aquarell, 24 x 17 cm



Selbstporträt, Öl auf Leinwand, 30 x 40 cm

Küperion als Mensch: Heiter, unbekümmert, feinbesaitet, sinnlich, ein kleiner Schelm, introvertiert, auf sich haltend, unstetig, manchmal hinterfotzig und undankbar, im Grunde aber gutmütig, nobel. Als Junge verwöhnt, eigentlich der geborene Lebermann, wären die Umstände günstiger gewesen. Seine Halbschwester beschwörte uns: »Graben Sie den Schlorp nicht aus, diesen Teufell!« In der Familie und im Dorf wurde er allgemein nicht beim Namen, sondern »der Schlorp« genannt, was soviel wie Gammler bedeutet. Als Jungeselle in einem gewissen Sinne vielleicht frustriert, wurde er doch ein lieber, ehrwürdiger alter Herr, auch ein wenig Clown. Insgesamt widersprüchlich mehrschichtig, von primitiv bis endzeitlich dekadent — auch weise — kommt so manches vor.



Cenni biografici

- 1891 *Alois nasce il 20 luglio a Tarres/Val Venosta al maso «Schuggerer» di proprietà del padre Josef Kùperion coniugato Anna Platzer. Per otto anni frequenta la scuola elementare, spesso lontano dalla famiglia, presso uno zio parroco seguendolo nei paesi dove questo è trasferito.*
- 1909 *Il padre vende il maso acquistandone uno più grande («Ölschlaghof») nella vicina trazione di Morter dove la famiglia si trasferisce. La madre si dà all'alcool e muore giovane.*
- 1912/13 *Frequenta la scuola agraria di Rotholz (Tirolo del Nord/Austria). Dovrebbe ereditare sia il maso del padre che quello dello zio. In questa scuola apprende i primi elementi di disegno tecnico.*
- 1913 *Il padre si risposò. Dalla seconda moglie ha dodici figli.*
- 1914 *Alois non si presta al lavoro di contadino e viene mandato in Svizzera (Cantone Thurgau) per approfondire le sue conoscenze nel campo dell'agricoltura.*
- 1915/18 *Viene arruolato nella 1ª Guerra mondiale e combatte anche al fronte. Il padre, una persona stimata, è sindaco e deputato al Consiglio provinciale di Innsbruck.*
- 1919 *Il Tirolo del Sud passa all'Italia. Alois lavora poco ma viaggia molto, quasi sempre a piedi, e visita anche molte località italiane.*
- 1926 *La famiglia si trasferisce in Austria acquistando un piccolo maso nelle vicinanze di Kufstein. Probabilmente Alois rimane in Alto Adige. Non si conoscono le sue attività; dipinge ancora di rado.*
- 1929 *Dal Tirolo del Nord la famiglia si trasferisce a Teipl in Stiria comprando un piccolo maso. I fratellastri di Alois vi abitano in gran parte a tutt'oggi. Come egli stesso raccontava, in quell'anno sarebbe stato sottoposto ad un'operazione oculistica ad Innsbruck.*
- 1939 *Alois va a vivere in Austria restandovi per dieci anni. Il pittore E. Fohn si stabilisce a Bolzano.*
- 1940 *Primo ed unico quadro a noi noto prima del 1950.*
- 1941/44 *Lavora in una fabbrica per pezzi di ricambio di aerei a Wiener Neustadt. Di quando in quando dipinge e sembra aver lasciato dei quadri a Waldegg che tuttora rimangono introvabili.*

*Küperons Geburtshaus
»Schuggererhof« in Tarsch,
umgebaut.*



*Dieses Gartenhäuschen in
Waldegg/NO durfte Küperion
1944 für sich benutzen, als er
in Wiener Neustadt Hilfsarbei-
ter bei der Herstellung von
Flugzeugteilen war.
Frau Helga Zugmayer erinnert
sich an einen »Mann, der so
gar nicht in die straff organi-
sierte Kriegswirtschaft paßte«.
Auch bei der Moser-Wirtin hat
der »Sonderling mit Hut und
Feder, Rucksack und Berg-
stock« gehaust, er »erregte
Mitleid besonders bei Frauen«,
er sei »arm, unglücklich und
ohne richtige Bleibe« gewe-
sen.*



*In einer Dachkammer beim
»Ettlbauer« in Galsaun lebte
Küperion in den 50er Jahren.*





- 1945 *Torna nel Tirolo del Nord. Ad Innsbruck vede per la prima volta quadri di pittori moderni (Manet, Matisse...). Alois non ha la possibilità di frequentare l'Accademia. Si stabiliscono in Alto Adige i pittori Josef Kien e Peter Fellin.*
- 1949 *Ritorno in Val Venosta. Vive con scarsi mezzi e saltuariamente lavora presso contadini del Comune di Castelbello. Inizia un'attività pittorica intensa che dura oltre dieci anni. Privo di fissa dimora; vive di aiuti sporadici.*
- 1951 *Morte del padre. Alois rivede i suoi familiari in occasione della divisione dell'eredità. Torna saltuariamente a Teipi; in seguito il contatto con la famiglia s'interrompe. Visita, sempre a piedi, molte località altoatesine. A Merano vede mostre di L. Feininger, P. Klee e J. Pollock.*
- 1954 *In questo periodo visita Firenze e Roma (vede Tiziano, Raffaello, Michelangelo, Botticelli, Leonardo). Vede la Biennale di Venezia. Trova contatto con artisti locali d'avanguardia dai quali è apprezzato. Respinto dai Venostani (il pittore mendicante). Inizio di pubblicazioni sulla sua pittura definita »haif«.*
- 1957 *Alois si trasferisce definitivamente a Merano dove, fino al 1961, vive nell'Albergo Leone d'Oro. Salute e vista lo abbandonano gradualmente. Ha già dipinto centinaia di quadri più o meno astratti (piccoli formati; aquarelli, pastelli, olii, disegni).*
- 1961 *Viene mandato al ricovero per anziani a Maia Bassa. Prima personale a Merano, poi a Lugano. Prima piccola monografia a cura del pittore e poeta A. Manfredi.*
- 1962 *Seconda monografia a cura del critico d'arte e scrittore B.P. Boschese. Alois continua a dipingere e vende le sue opere sia pure per un bicchiere di vino, beve e rimane poverissimo. La sua pittura diventa vieppiù superficiale. Mostre personali a Milano e Firenze.*
- 1966 *Morte in povertà a Merano il 17 gennaio, sepolto al Cimitero comunale.*
- 1986 *Mostra in occasione del 20° anniversario della sua morte al Castello principesco di Merano con lo scopo di trovare i fondi per una lapide.*
- 1988 *Mostra a Laces (suo Comune nativo) e al Museo d'Arte Moderna a Bolzano.*

Im Meraner Versorgungshaus lebte Küperion von 1961 bis zum Tod 1966.

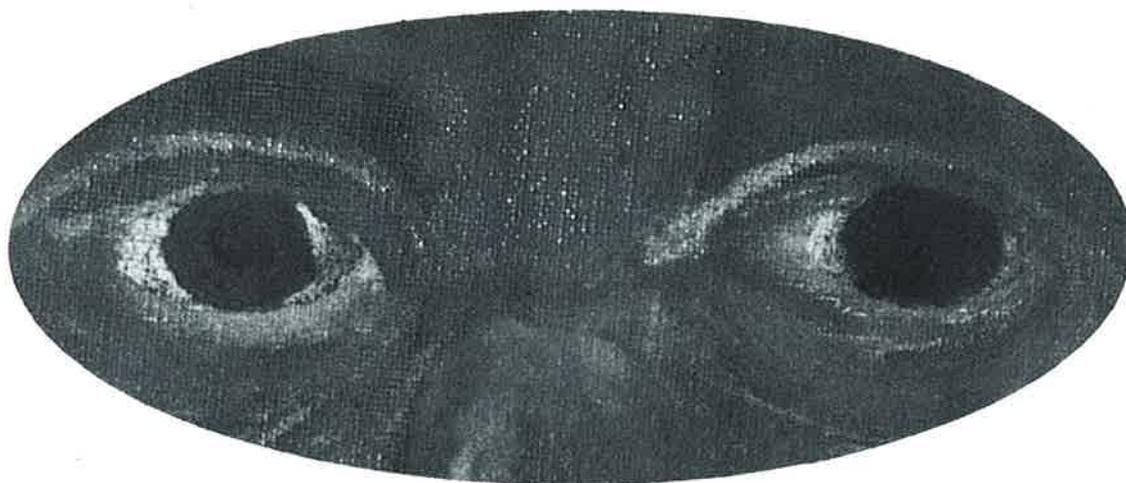


Die nach Küperion benannte, wichtigste Straße der Meraner Handwerkerzone.



Die nach Küperion benannte Kunstgalerie im Meraner Kurhaus.





BIBLIOGRAFIE

Rezensionen, Kritiken, Sammelwerke, Monografien und Ausstellungen in chronologischer Reihenfolge, zusammengestellt von Giuseppe Maviglia, Meran.

Zeitungen und Zeitschriften:

- Manfredi Antonio in der Zeitschrift »La Chimera«, Florenz, Nr. 7, Oktober 1954
 Manfredi Antonio in »Der Standpunkt«, Meran, 1. Oktober 1954
 Manfredi Antonio in der Zeitschrift »Pirelli«, Mailand, Nr. 6, Dezember 1954
 Borlandi Bruno in »Alto Adige«, Bozen, 12. Dezember 1954
 Anonym in »Tiroler Tageszeitung«, Innsbruck, Nr. 46, 1955
 Manfredi Antonio in der Zeitschrift »Le vie d'Italia«, Mailand, Nr. 12, Dezember 1955
 Manfredi Antonio in »Cooperazione«, Basel, 19. Jänner 1957
 Serravalli Luigi in »L'Adige«, Trient, 18. August 1957
 Boschesi Palmiro in »L'Adige«, Trient, 18. Oktober 1958
 Boschesi Palmiro in »L'Adige«, Trient, 10. März 1960
 Manfredi Antonio in »Giornale del Mattino«, Florenz, 3. Juni 1961
 Manfredi Antonio in der Zeitschrift »Gente«, Mailand, 16. Juni 1961
 Ziegler Kosmas in »Alto Adige«, Bozen, 6. Juni 1961
 Boensch Alfred in »Dolomiten«, Bozen, 30. Juni 1961
 Manfredi Antonio in »Libera Stampa«, Lugano, 2. Dezember 1961
 Schoenenberger G. in »Libera Stampa«, Lugano, 16. Dezember 1961
 Hoeniger Karl Th. in »Dolomiten«, Bozen, 15. Juni 1961
 Prinnegg Helene in »Dolomiten«, Bozen, 3. Juni 1961
 Boensch Alfred in »Dolomiten«, Bozen, 25. Jänner 1966
 Boensch Alfred in »Dolomiten«, Bozen, 21. Jänner 1976
 Galasso Carlo in »Alto Adige«, Bozen, 18. Jänner 1976
 Kreuzer-Eccel Eva in »Tiroler«, Innsbruck, 20. Jänner 1976
 Serravalli Luigi in »L'Adige«, Trient, 17. Jänner 1976
 Kristanell Roland in der Zeitschrift »Arunda«, Schlanders, Nr. 1, 1976
 Serravalli Luigi in »Alto Adige«, Bozen, 18. Februar 1986
 Boschesi Palmiro in »L'Adige«, Trient, 10. März 1986

Monografien und Sammelwerke:

- Ringler Joseph in »Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts«, W.A. Seemann-Verlag, Leipzig, 1956
 Manfredi Antonio Monografie »Küperion«, Verlag Vanni Scheiwiller, Mailand, 1961 - vergriffen
 Boschesi Palmiro Monografie »Alois Küperion«, Verlag Poetzelberger, Meran, 1962 - vergriffen
 Villani Dino in »800 Pittori allo Specchio«, Editore d'Arte Cavour, Mailand, 1971

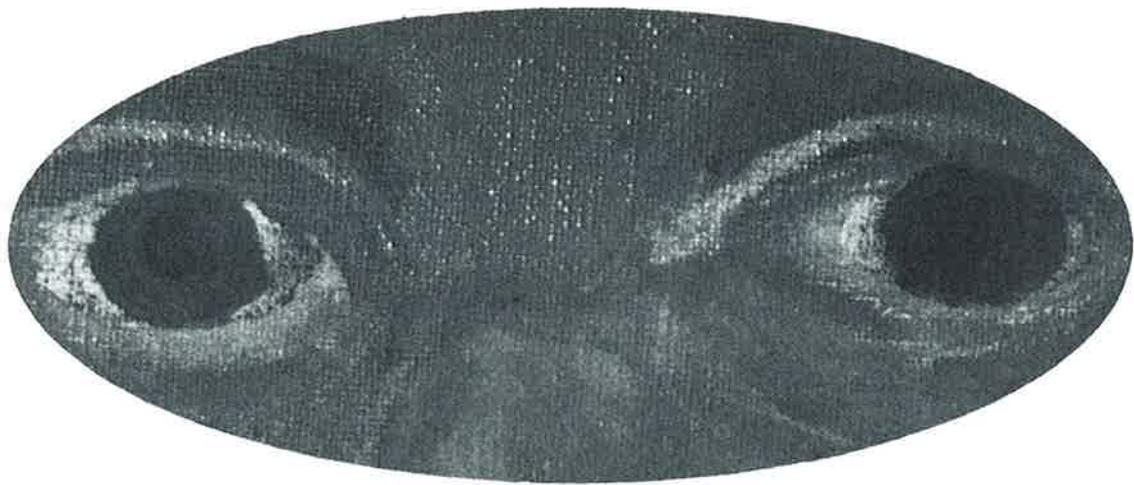
Margonari Renzo in »Naifs?«, La Nazionale di Parma, 1973
Blini L./Carlino W. in »Naifs italiani oggi«, Edizione Seletecnica, Mailand
Kreuzer-Eccel Eva in »Aufbruch. Malerei und Grafik in Nord-Ost-Südtirol seit 1945«, Athesia-Verlag, Bozen, 1982

Ausstellungen:

Meran 3. – 30. Juni 1961 im Ausstellungssaal der Kurverwaltung
Lugano 4. Dezember 1961 (Eröffnung) in der Galerie »Elite«
Mailand 17. – 27. April 1962 in der Galerie »Minima« (anlässlich der Mailänder Mustermesse)
Florenz 1. Juni 1962 (Eröffnung) in der Galerie »La Strozzi«
Meran 5. – 16. Mai 1986 in der Landesfürstlichen Burg (Gedächtnis- ausstellung anlässlich des 20. Todestages)
Latsch November 1988 in der Galerie der Raiffeisenkasse
Bozen Dezember 1988 im Museum für Moderne Kunst

Kollektivausstellungen in den frühen 50er Jahren mit dem Meraner Künstlerkreis in der Galerie am Corso und in der »Piccolo-Bar«. 1965 organisieren Freunde eine Verkaufsausstellung in der Galerie »Bar Liszt«. Verschiedene Verkaufsausstellungen in der »Kuperion Gallery«, Meran.





Zur vorliegenden Auswahl aufgenommene Werke:

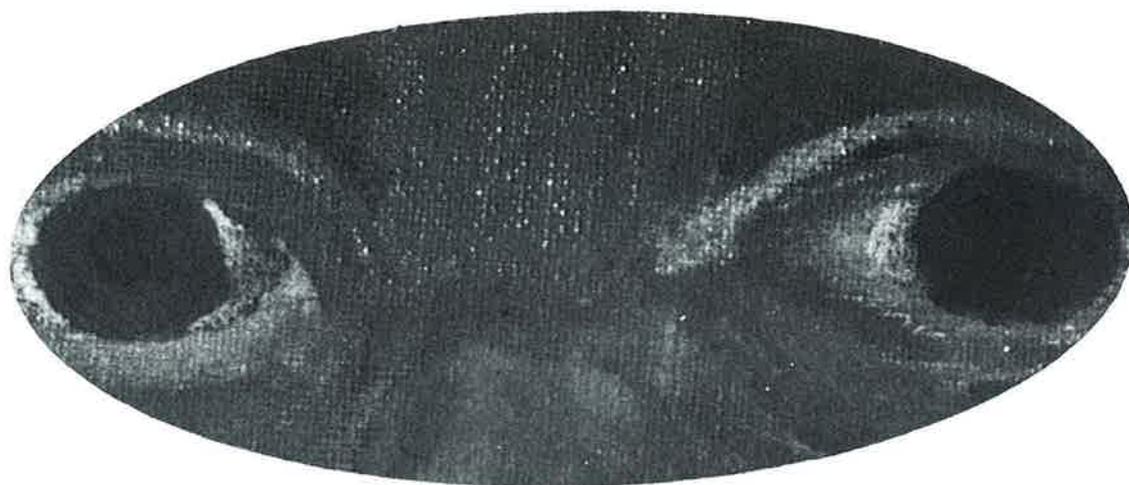
Privatsammlung	A., Meran:	9
"	A., " :	1
"	B., " :	3
"	B., " :	1
"	B., Laas:	1
"	B., Meran:	2
"	B., " :	1
"	B., Mailand:	10
"	C., Bozen:	14
"	C., Meran:	6
"	C., Bozen:	1
"	D., Meran:	9
"	D., Naturns:	1
"	E., Meran:	6
"	E., " :	2
"	F., " :	9
"	F., " :	5
"	F., " :	1
"	F., " :	38
"	F., " :	9
"	F., " :	19
"	F., " :	2
"	G., " :	1
"	G., " :	1
"	G., " :	2
"	G., Vöran:	2
"	G., Meran:	3
"	G., " :	6
"	H., " :	3
"	H., Lana:	2
"	H., Meran:	8
"	K., Tschars:	1
"	K., Bozen:	5
"	K., Meran:	1
"	K., Völs:	3
"	K., " :	1
"	K., Meran:	4
"	K., Naturns:	11
"	K., Lana:	1
"	L., Meran:	1

Privatsammlung	L., Meran:	3
"	M., " :	100
"	M., " :	4
"	M., " :	1
"	M., " :	1
"	M., Ritten:	4
"	M., B. Tölz:	4
Museum	Meran:	5
Privatsammlung	P., Meran:	3
"	P., Bozen:	2
"	P., " :	1
"	P., Kastelbell:	1
"	P., Völs:	3
"	P., Meran:	3
"	R., Prad:	1
"	S., Meran:	3
"	S., " :	5
"	S., Naturns:	3
"	S., Mailand:	2
"	S., Bozen:	1
"	S., Meran:	19
"	S., " :	10
"	S., " :	1
"	S., Bozen:	3
"	S., Meran:	3
"	T., " :	3
"	T., " :	2
"	T., " :	1
"	T., " :	3
"	T., " :	1
"	U., " :	1
"	V., " :	6
Versorgungshaus	Meran:	1
Privatsammlung:	W., Meran:	2
"	W., Algund:	1
"	Z., Meran:	1
"	Z., " :	1
"	Z., " :	1
"	Z., Ulten:	1

Besitzer weiterer Werke u. Dokumente sind gebeten, sich zu melden bei:
 Chi è in possesso di ulteriori opere e documenti è pregato di comunicarlo a:
 Paul PREIMS, Meran, Romstraße 195, Tel. 34594



1961 (?) in Meran



*Texte: Die Jahre von 1949 bis 1966, Epilog, Ausstellungen, Die Malerei: Roland Kristanell
Fotografie, Gestaltung und Bildkommentare: Paul Preims
3 Porträtfotos: Hansgeorg Hölzl
Herstellung: Fotolitho Lana, Tel. 0473/53300*

ARUNDA

KULTURZEITSCHRIFT AUS SÜDTIROL

Bisher sind erschienen:

1	Menschenkinder	1976	●	vergriffen
2	Zerstörung	1976	●	vergriffen
3	Der Vinschgauer Sonnenberg	1977	●	2. Aufl. 1985 ●●
4	Unsere Nachbarn	1977	●	vergriffen
5	Nostalgie	1978	●	vergriffen
6	Aubet Cubet Quere	1977	●	vergriffen
7	Diese Suppe eß ich nicht	1979	●	
8/9	Architektur in Südtirol ab 1900	1979	●●	
S	Südtirol — Eine Elegie	1979	●●	vergriffen
10	Anton Frühauf, Meran	1980	●●	
B	Brot im südlichen Tirol	1980	●●	vergriffen
G	Geformte Natur	1981	●●	vergriffen
11	Das Kreuz mit der Identität	1981	●	
T	Franz Tumlner	1982	●●	
M	Musik in Südtirol	1982	●●	
12	Elemente: Foto-Anthologie	1983	●	
13	Kinder	1983	●●	
14	Literatur in Südtirol	1983	●●	
15	Begegnungen - Engelsburg	1984	●	
16	Verknüpfungen	1984	●●	
17	Tera Ladina	1985	●	
18	Athesis	1985	●●	
19	Hutterer	1986	●	
20	Peter Fellin	1986	●●	
21	Bauergärten in Tirol und im Trentino	1987	●●	
22	Die Arche	1987	●●	
23	Das Unterdach des Abendlands	1988	●	
24	Alois Kuperion	1988	●	

Das Abonnement kostet Lire 50.000 (vier Punkte)

Verlagsort und Verwaltung:

ARUNDA, I-39028 Schlanders, Hauptstraße 12, Tel. (0473) 70103

Post-Kontokorrent Nr. 12413399 ARUNDA Schlanders

Bank-Kontokorrent 20568/1 ARUNDA, Raiffeisenkasse Schlanders

Herausgeber und Redaktion:

Dr. HANS WIELANDER, I-39028 SCHLANDERS, Hauptstraße 12, Tel. (0473) 70103
GIANNI BODINI, ROLAND KRISTANELL, GERHARD MUMELTER, PAUL PREIMS

Verantwortlich: Dr. VOLKER OBEREGGER

S.I.A.P. Gr. IV/70% - Trib. Bozen Nr. 7/76 R.St. vom 10.3.1976

*Gefördert von der Südtiroler Landesregierung
Assessorat für Schule und Kultur — Dr. Anton Zelger*

